



Lehrstuhl Empirische  
Bildungsforschung

## Interethnische Freundschaften als Ressource

Die Rolle des kulturellen Austauschs in  
interethnischen Freundschaften

Vanessa Worresch



# Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung

In der Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung werden Forschungsergebnisse aus laufenden Projekten des Lehrstuhls Empirische Bildungsforschung veröffentlicht. Bisher erschienen sind die folgenden Bände:

REINDERS, H., FLUNGER, B., HILDEBRANDT, J. & WITTEK, R. (2008). Soziale und emotionale Entwicklung hochbegabter Kinder. Skalendokumentation des ersten Messzeitpunkts. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 1. Würzburg: Universität Würzburg.

REINDERS, H., FLUNGER, B. & WITTEK, R. (2008). Soziale und emotionale Entwicklung hochbegabter Kinder. Ergebnisse des ersten Messzeitpunkts. Zwischenbericht an die Klaus-Tschira-Stiftung. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 2. Würzburg: Universität Würzburg.

REINDERS, H. & FRESOW, M. (2008). Interethnische Freundschaften und familiäre Individuationsprozesse bei türkischen Jugendlichen. Skalendokumentation des zweiten Messzeitpunkts. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 3. Würzburg: Universität Würzburg.

REINDERS, H. & RETTICH, P. (2008). Interethnische Freundschaften und familiäre Individuationsprozesse bei türkischen Jugendlichen. Skalendokumentation des ersten Messzeitpunkts. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 4. Würzburg: Universität Würzburg.

REINDERS, H. & HILDEBRANDT, J. (2008). servU - Service Learning an Universitäten. Dokumentation des Längsschnitts WS 2007-08. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 5. Würzburg: Universität Würzburg.

REINDERS, H. & HILDEBRANDT, J. (2008). Soziale und emotionale Entwicklung hochbegabter Kinder. Skalendokumentation der Längsschnittstudie 2007-08. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 6. Würzburg: Universität Würzburg.

REINDERS, H. & ULLMANN, A. (2008). Interethnische Freundschaften und familiäre Individuationsprozesse bei türkischen Jugendlichen. Skalendokumentation des dritten Messzeitpunkts. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 7. Würzburg: Universität Würzburg.

REINDERS, H. & WITTEK, R. (2008). Soziale und emotionale Entwicklung hochbegabter Kinder. Abschlussbericht der Begleitstudie zur Mannheimer Kinderakademie. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 8. Würzburg: Universität Würzburg.

REINDERS, H. & ULLMANN, A. (2008). Interethnische Freundschaften und familiäre Individuationsprozesse bei türkischen Jugendlichen. Skalendokumentation des Längsschnitts 2005-2008. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 9. Würzburg: Universität Würzburg.

REINDERS, H. (2009). Bildung und freiwilliges Engagement im Jugendalter. Expertise für die Bertelsmann-Stiftung. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 10. Würzburg: Universität Würzburg.

CINAR, M. (2009). Auswirkungen interethnischer Freundschaften auf den Individuationsprozess türkischer Jugendlicher. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 11. Würzburg: Universität Würzburg.

TEICHMANN, F. & REINDERS, H. (2009). Familienkonzepte Jugendlicher. Expertise zum Forschungsstand im Auftrag der Hessenstiftung. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 12. Würzburg: Universität Würzburg.

HILLESHEIM, S. (2009). Elternarbeit in der Schule. Ein Vergleich der Elternarbeit mit Migranteneltern an Halbtags- und Ganztagschulen in Bayern. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 13. Würzburg: Universität Würzburg.

REINDERS, H. & DE MOLL, F. (2010). Evaluation des Mannheimer Unterstützungssystems Schule. Abschlussbericht über die Projektphase 2008-2010. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 14. Würzburg: Universität Würzburg.

REINDERS, H., GOGOLIN, I., VAN DETH, J. W., BÖHMER, J., BREMM, N., GRESSER, A. & SCHNURR, S. (2011). Ganztagschule und Integration von Migranten. Abschlussbericht an das BMBF. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 15. Würzburg: Universität Würzburg.

WORRESCH, V. (2011). Interethnische Freundschaften als Ressource. Die Rolle des kulturellen Austauschs in interethnischen Freundschaften. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 16. Würzburg: Universität Würzburg.

Lehrstuhl Empirische Bildungsforschung  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg  
D-97074 Würzburg

Fon +49 (931) 318 5563  
Fax +49 (931) 318 4624

bildungsforschung@uni-wuerzburg.de  
www.bildungsforschung.uni-wuerzburg.de

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch  
den Online-Publikationsserver der Universität  
Würzburg

Universitätsbibliothek Würzburg  
Am Hubland  
97074 Würzburg

Tel.: +49 (0) 931 - 318 - 59 17  
Fax: +49 (0) 931 - 318 - 59 70

opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de  
http://www.opus-bayern.de/uni-wuerzburg/

ISBN 978-3-923959-69-3

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	05
2	Das Jugendalter	08
3	Freundschaften im Jugendalter	09
4	Interethnische Freundschaften	13
5	Forschungsfragen	22
6	Der Sozialkapital-Ansatz nach Coleman	25
7	Die Kommunikationstheorie nach Watzlawick	32
8	Methodik der Studie	34
9	Ergebnisse	47
10	Diskussion	62
11	Fazit	70
	Literaturverzeichnis	72
	Die Autorin	78



# 1 Einleitung

Seit Ende des zweiten Weltkrieges ist weltweit eine stetige Zunahme von Migrationsbewegungen zu verzeichnen (vgl. Han, 2005, S. 85), wobei Deutschland im europäischen Raum seit den 80er Jahren als Zuwanderungsland absolut gesehen an erster Stelle steht (vgl. Han, 2005, S. 2). Im Jahr 2008 liegt der Bevölkerungsanteil der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland bei 19% der Gesamtbevölkerung und erlebt damit gegenüber den Zahlen zwei Jahre zuvor einen Aufschwung von 0,3% (vgl. Statistisches Bundesamt, 2010, S. 7). Unter ihnen sind die Kinder und Jugendlichen der Altersklasse von zehn bis 15 Jahren mit etwa 7% vertreten (vgl. Statistisches Bundesamt, 2010, S. 32).

Die durch die anhaltenden Migrationsbewegungen bedingten demographischen Veränderungen schaffen Kindern und Jugendlichen deutscher Herkunft andere Gegebenheiten, als dies bei ihrer Elterngeneration der Fall war. So treten deutsche Jugendliche heutzutage nicht nur mit größerer Wahrscheinlichkeit mit andersethnischen Jugendlichen in Kontakt (vgl. Reinders & Mangold, 2005, S. 144), sondern auch mit Eltern (vgl. Esser, 1990, S.187). Interethnische Freundschaften sind zwar nach wie vor deutlich weniger alltäglich als intraethnische Freundschaften (vgl. Hamm, Brown & Heck, 2005, S. 31), jedoch geben bis zu 45% der Befragten in Studien einen Freund andersethnischer Herkunft an (vgl. Smith & Schneider, 2000, S. 251). Untersuchungsergebnisse im deutschsprachigen Raum sprechen dafür, dass sich die Qualität intra- und interethnischer Freundschaften nicht bzw. kaum unterscheidet (vgl. Mangold, 2009, S. 171ff; Reinders & Mangold, 2005, S. 150f; Strohmeier, Nestler & Spiel, 2006, S. 31f).

Infolgedessen bieten beide Konstellationen Unterstützung bei dem Erwerb sozialer Fertigkeiten (vgl. Hurrelmann, 2007, S. 128; Oswald, 1993, S. 128f) sowie Hilfe bei der Orientierung bei Identitätsfragen (vgl. Fend, 2005, S. 305). Darüber hinaus haben interethnische Freundschaftskonstellationen positive Auswirkungen sowohl für Jugendliche der Majoritätskultur als auch für diejenigen der Minoritätskulturen. Bei Jugendlichen der Majoritätskultur bewirken interethnische Freundschaften vornehmlich einen Abbau fremdenfeindlicher Vorurteile und eine Steigerung kultureller Offenheit (vgl. Fritzsche & Wiezorek, 2006, S. 65; Reinders, 2003b, S. 99; Reinders, Greb & Grimm, 2006, S. 32f). Demgegenüber gehen sie bei allochthonen Jugendlichen überwiegend mit höheren Ausprägungen des Autonomiebestrebens (vgl. Reinders, 2003b, S. 100f), einer stärker assimilativen Akkulturationsorientierung (vgl. Reinders & Varadi, 2008, S. 319ff; Reinders & Varadi, 2009, S. 131) sowie einer subjektiv besser wahrgenommenen Sprachkompetenz einher (vgl. Schrader, Nikles & Griese, 1979, S. 178; Varadi, 2006, S. 108). Außerdem werden innerhalb inter-ethnischer Freundschaften in der Jugend intensive Austauschprozesse angenommen (vgl. Reinders, 2003b, S. 117; Reinders & Mangold, 2005, S. 146).

Zum einen ist diese Vermutung in theoretischen Konstrukten verarbeitet (vgl. Reinders 2004a), zum anderen ist der Austausch kulturellen Wissens und sprachhabitueller Merkmale bereits empirisch belegt (vgl. Auer & Dirim, 2000, S.98ff; Varadi, 2006, S. 108 & 111f). Interethnische Begegnungen und Beziehungen stellen demnach eine besondere Ressource dar, die eine Vielzahl von Chancen für die Beteiligten

Belastungsperspektive“ (Reinders & Tippelt, 2009, S. 11) dienen und zu einer ressourcenorientierten Betrachtung von jugendlichen Migranten beitragen. Im Zuge des Interviews mit Jugendlichen der sechsten Jahrgangsstufe im Alter von elf bis 13 Jahren, größtenteils an Hauptschulen, zu ihrer Freundschaft mit einem andersethnischen Jugendlichen interviewt. Hierbei wird primär erarbeitet, welche inhaltlichen Austauschprozesse im Austausch mit dem andersethnischen Jugendlichen untersucht, was im Allgemeinen thematisch ausgetauscht wird und besonderes Augenmerk auf den inhaltlichen Austausch über das jeweils andere Herkunftsland und die verschiedenen Kulturen zukommt, über welche kulturellen Themenbereiche und bei dem Austausch sozialer Netzwerke in interethnischen Freundschaften untersucht. Außerdem wird dahingehend betrachtet, ob sich Unterschiede hinsichtlich des Austauschs bei Mädchen- und Jungenfreundschaften bemerkbar machen. Im Hinblick auf die Auswirkungen interethnischer Freundschaften wird geprüft, ob der kulturelle Austausch die Einstellung gegenüber Angehörigen der jeweils anderen Kultur zu erleichtern (vgl. Coleman, 1991, S. 394f). Die Untersuchung zeigt, dass bei Jugendlichen, die eine interethnische Freundschaft führen, durch den informativen Austausch über die Kulturen und die Vermittlung sprachhabituel- ler Merkmale Sozialkapital im Sinne der Informationspotentialdimension nach Coleman gebildet wird, welches Jugendlichen in intraethnischen Verbindungen verwehrt bleibt.

Die theoretische Grundlage der vorliegenden Studie bilden der Sozialkapitalansatz nach Coleman (1991) sowie die Kommunikationstheorie nach Watzlawick (2007). Die Untersuchung zeigt, dass bei Jugendlichen, die eine interethnische Freundschaft führen, durch den informativen Austausch über die Kulturen und die Vermittlung sprachhabituel- ler Merkmale Sozialkapital im Sinne der Informationspotentialdimension nach Coleman gebildet wird, welches Jugendlichen in intraethnischen Verbindungen verwehrt bleibt.

Unter Hinzuziehung der Kommunikationstheorie nach Watzlawick (2007) wird dem Umstand Rechnung getragen, dass interethnische Freundschaften im Allgemeinen betrachtet werden, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob es sich dabei um beste oder beispielsweise nur um Schulfreundschaften handelt. Zwar hat jede Kommunikation einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt „derart, daß letzterer den ersteren bestimmt“ (Watzlawick, Beavin & Jackson, 2007, S. 56), die Untersuchung wird sich jedoch auf den Inhaltsaspekt der Kommunikation konzentrieren. So wird lediglich geprüft, was inhaltlich ausgetauscht wird.

Im folgenden Kapitel werden zunächst der Begriff des Jugendalters eingegrenzt und anschließend folgt ein Überblick über die wesentlichen Forschungserkenntnisse im Bereich Freundschaften im Jugendalter (Kap. 3). Dabei wird auf die Charakteristika (3.1) und die Funktionen von Freundschaft (3.2) eingegangen sowie Unterschiede

zwischen Mädchen- und Jungenfreundschaften (3.3) aufgezeigt. Im darauffolgenden Kapitel wird über die Gliederungspunkte „Entstehung inter-ethnischer Freundschaften“ (4.1), „Qualität interethnischer Freundschaften“ (4.2) und „Auswirkungen interethnischer Freundschaften“ (4.3) das Themengebiet der interethnischen Freundschaften erschlossen. In Kapitel 5 werden die zu überprüfenden Fragestellungen formuliert und Anknüpfungspunkte bisheriger Forschungsergebnisse diskutiert. Den für die Interviewstudie theoretischen Rahmen bilden, wie bereits erwähnt, der Sozialkapitalansatz nach Coleman und die Kommunikationstheorie nach Watzlawick. Ersterer wird in Kapitel 6 erläutert und anhand ausgewählter Studien im Hinblick auf die Fragestellung diskutiert. Im darauffolgenden Kapitel wird die Kommunikationstheorie nach Watzlawick (Kap. 7) dargestellt und deren Relevanz für die Studie verdeutlicht. Zu Beginn des achten Kapitels wird das übergeordnete Forschungsdesign (Kap. 8) dargestellt und in die Unterkapitel 8.1 und 8.2 unterteilt. Danach wird die angewandte Auswertungsmethode dargestellt. Die Ergebnisse der Interviewstudie werden in Kapitel 9 vorgestellt. Im anschließenden Kapitel (10. Diskussion) erfolgt die Diskussion der Ergebnisse. Die Befunde werden in den theoretischen Rahmen und den Kontext bisheriger Forschung eingeordnet. Außerdem werden die Grenzen der Studie offengelegt sowie Anregungen für künftige Forschungsansätze gegeben. Abschließend wird ein Fazit der durchgeführten Studie gezogen (Kap. 11).

## 2 Das Jugendalter

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit interethnischen Freundschaften im Jugendalter. Daher bedarf es zunächst einer Eingrenzung des Begriffs „Jugendalter“ (Kap. 2.1) und einer Erläuterung ausgewählter Entwicklungsaufgaben, die im Jugendalter zu bewältigen sind (Kap. 2.2).

### 2.1 Begriffsbestimmung

Ganz allgemein bezeichnet das Jugendalter jene Entwicklungsphase, welche zwischen Kindheit und Erwachsenenalter einzuordnen ist und mit dem Einsetzen der Geschlechtsreife eingeleitet wird (vgl. Hurrelmann, 2007, S. 26 & 36; Oerter & 8 fY YZ&SS, zG" & %Z" C YHf i bX8 fY Yf f&SS, zG" & %LV@WfYVb XjYD\ÜYXf Jugend mit den Eigenschaften „nicht mehr Kind“ und „noch nicht Erwachsener“. : YbYf i bhf [ jYXfb gYXb @VYbgUgWb]h> [ YbX]b XfYDÜgYb. XjYZ ~ \Yfhk ]-schen zehn und 13 Jahren), die mittlere (zwischen 14 und 17 Jahren) und die späte Adoleszenz (zwischen 18 und 22 Jahren) (vgl. Steinberg, 2005, S. 7, zitiert nach Oerter & Dreher, 2008, S. 272). Seit etwa 1950 hat sich die Lebensphase Jugend von einem höchstens fünf Jahre andauernden Stadium hin zu einer zehn bis teilweise sogar 15 oder 20 Jahre langen Zeitspanne entwickelt (vgl. Hurrelmann, Albert, Quenzel & Langness, 2006, S. 33). Das Jugendalter ist heute nicht mehr reines Durchgangsstadium vom Kind zum Erwachsenen, sondern ist als eigenständiger @VYbgUgWb]ha ]hUhf g dYn]ÜgWb 5i Z UWb i bXDFcVYa Yb ri j YfgY Yb fj [ "" Hurrelmann, 2007, S. 41; Hurrelmann et al., 2006, S. 35).

### 2.2 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Bereits Havighurst formulierte 1948 als eine der zentralen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter die Entwicklung neuer und reiferer Beziehungen mit den Gleichaltrigen beiderlei Geschlechts (vgl. Havighurst, 1948, zitiert nach Fuhrer, 2005, S. 292). Auch in der heutigen Jugendforschung spielt die Vorstellung von Entwicklungsaufgaben, die in der Jugendphase zu bewältigen sind, eine wichtige Rolle (vgl. Dreher & Dreher, 1985; Fend, 2005, S. 210ff; Hurrelmann, 2007, S. 27f). In der Auseinandersetzung a ]hXjYgYb 9b]k ]W i b [ gJ Z UWb Yb]k ]WYh g]W XjY ]bXj ]X Y Y Df g" b ]W\_Y]h (vgl. Fend, 2005, S. 210) und mit ihrer Bewältigung gelingt dem Jugendlichen der Eintritt ins Erwachsenenalter (vgl. Hurrelmann, 2007, S. 28). Unabhängigkeit von Xb9 hf b ri YfUb [ Yb zj cb < Uj ] [ \i fghUgk Y]hYg dYn]ÜgWY9b]k ]W i b [ gJ Z UW der Jugendphase genannt (vgl. Havighurst, 1972, zitiert nach Seiffge-Krenke & von Salisch, 1996, S. 92), steht in engem Zusammenhang mit dem Knüpfen sozialer Beziehungen zu Gleichaltrigen. Vertrauensvolle Beziehungen zu Freunden bieten die nötige Unterstützung zur Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe (vgl. Fend, 2005, S. 304; Kolip, 1993, S. 75).

Durch die demographischen Veränderungen wird von Kindern und Jugendlichen heute zudem gefordert, in einer multikulturellen Gesellschaft Menschen verschiedenster Herkunft, die ihre eigenen Wert- und Moralvorstellungen, unterschiedliche Verhaltensweisen und Traditionen sowie ihre Herkunftssprache mitbringen, zu akzeptieren und mit ihnen zurechtzukommen.



### 3 Freundschaften im Jugendalter

A [h6Y] [bb'Xf'Di Vfh]h [fYnYb'ä [YbX]WYgW'ri bYa YbXj cb'Xf'5i hf]h und den Regeln ihres Elternhauses ab (vgl. Göppel, 2005, S. 5) und verbringen ihre Zeit verstärkt außerhalb der Familie im Kreise ihrer Gleichaltrigen (vgl. Seiffge-Krenke & von Salisch, 1996, S. 92). Je besser der innere Ablösungsprozess von den Eltern gelingt, desto mehr Bedeutung gewinnt die Gruppe der Gleichaltrigen (vgl. Hurrelmann, 2007, S. 130; Kolip, 1994, S. 20). Im Jugendalter differenziert sich eine Vielzahl von Gleichaltrigenkontakten aus (vgl. Fend, 1998, S. 241ff; Fend, 2005, S. 314). Die wichtigste Stellung im sozialen Beziehungsgefüge von Jugendlichen neh-a Yb'Yb [Yi bX]bha Y: fY bXgWUZh'Yb'fj [ "' : YbX' &SS) žG" %&ZXY\}i Ú [ 'U'g dem bestehenden Netzwerk eines Jugendlichen hervorgehen (vgl. Kolip, 1993, S. 172). Ihnen kommt im Jugendalter die größte Bedeutung für die Lebensgestaltung im Vergleich zu anderen Werten zu (vgl. Gensicke, 2006, S. 177). Freundschaft ist neben anderen Beziehungsformen den „persönlichen Beziehungen“ zuzuord-bYb'fj [ "' HmbVfi WZ %\*(žG' (' (E' ? c'd' XÜb]fhi: fY bXgWUZh'ßUg ZY]k]`][Y Zusammenschlüsse zwischen Menschen beiderlei Geschlechts, die auf wechselseitiger Intimität und emotionaler Verbundenheit begründet sind“ (Kolip, 1993, S. , &Zkca ]hgY: fY bXgWUZh'rk ]gWYb'JYfk UbXh'i bXDMfgcbYb'j YfgW]XXbYb' Alters mit einbezieht. Heidbrink, Lück und Schmidtman (2009, S. 23f) bemän-[YbZ'Xgg'XYgY8 YÜ]hcb'Y]bY5V]fYbri b[ 'ri '@YWgVn]Yi b[ Yb' \_U a 'a " [ 'W' a UWh'GYk Y]gYb'YcW'ri [ 'Y]W'XfU Z\ ]bZ'Xgg'YbY8 YÜ]hcb'j cb: fY bXgWUZh' sich aufgrund des informellen Charakters äußerst schwierig gestaltet. Hofer, Becker, Schmid und Noack befragten, auf der Basis von Forschungsergebnissen von Youniss, Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 14 Jahren zu ihrem Freundschaftskonzept. Es hat sich gezeigt, dass Jugendliche in der Altersspanne von rk“ ZV]g%`UfYb'i bhf'Y]bYa : fY bXY]bYDMfgcb'j YfgY\YbZ'XYI bhfg'i hi b[ V]YmZj Yf}gg]W'gh'i bXa ]hXYf'a Ub`}i Ú [ 'Ya Y]bg'ä 'Yk'Ügi bhfb]a a h': YfbY' spielen ab diesem Alter erstmals gegenseitiges Vertrauen und Verständnis sowie die Ähnlichkeit des Charakters eine zentrale Rolle im Freundschaftskonzept (vgl. Hofer et al., 1990, S. 70ff).

Nachfolgend werden zunächst wesentliche Merkmale von Freundschaft im Jugendalter vorgestellt (Kap. 3.1) und die bedeutsame Funktion von Freunden erläutert (Kap. 3.2). Anschließend erfolgt eine knappe Darstellung von geschlechts-gYn]ÜgWYb'I bhfgW]XXb' ]b: fY bXgWUZh'j cb'ä [ YbX]WYb'fP Ud" " E'

#### 3.1 Merkmale von Freundschaft im Jugendalter

NkUf' dÜY]Yb' Vfy]hg' ? ]bXf' ? cbH]hY' ri' ; Y]WUhf][Yb' i bX' gW]YfYb' Freundschaften, die Erwartungen und Motive zum Aufbau einer Freundschaft verändern sich jedoch wesentlich vom Kindes- zum Jugendalter. Während für Kinder gemeinsame Aktivitäten, räumliche Nähe und die Befriedigung eigener Bedürfnisse und Interessen im Vordergrund einer Freundschaftsbeziehung stehen (vgl. Göppel, 2005, S. 159f; Seiffge-Krenke & von Salisch, 1996, S. 92), wird in der frühen Adoleszenz zunehmend Wert auf den reziproken Austausch über Gefühle und Einstellungen, Offenheit, Solidarität sowie gegenseitiges Vertrauen und Unterstützung gelegt (vgl. Fend, 1998, S. 230; Fend, 2005, S. 310; Göppel, 2005, S. 160; Seiffge-Krenke & von Salisch, 1996, S. 92; Youniss, 1982, S. 93f). Die Instrumentalität im Kindesalter weicht damit der Intimität in der Adoleszenz (vgl. Seiffge-Krenke & von Salisch, 1996, S. 92). Außerdem unterscheiden Jugendliche

ihre Kontakte zu Gleichaltrigen verstärkt nach der Qualität und Intensität der Beziehung, während Kinder oft mehrere Freunde als ihre besten Freunde bezeichnen (vgl. Fend, 2005, S. 310).

Die Schule und außerschulisch bestehende Freundschaften sind im Kindes- und Jugendalter ein zentraler Ort der Sozialisation. Die Ausdehnung der Schulzeit sorgt zudem dafür, dass Jugendliche länger die Möglichkeit haben mit ihren Gleichaltrigen in Kontakt zu treten und Freundschaften aufzubauen (vgl. Fend, 1998, S. 30). Durch die Schule ergibt sich ein weiteres Merkmal für Freundschaften in der Adoleszenz. Da Schulklassen nach dem Alter und Geschlecht gegliedert sind, haben Freunde meist das gleiche Geschlecht und den gleichen ethnischen Hintergrund. Infolge demographischer Veränderungen durch verschiedene Migrationsbewegungen werden jedoch auch Freundschaften zu anderethnischen Jugendlichen geschlossen (vgl. Reinders, 2003b, S. 90ff).

Freundschaftsbeziehungen beruhen im Gegensatz zu biologisch gegebenen Familienbeziehungen auf Freiwilligkeit und sind damit jederzeit kündbar (vgl. Reinders, 2003a, S. 1f). Deshalb müssen beide Freundschaftspartner an dem Erhalt der Beziehung interessiert und um ihn bemüht sein (vgl. Fend, 1998, S. 228). In der Jugendzeit bis ins späte Jugendalter fort (vgl. Kolip, 1994, S. 32). Esser (1990, S. 185) weist ferner darauf hin, dass einmal geschlossene Freundschaften sogar tragfähiger als Freundschaften zu Gleichaltrigen sind (vgl. Fend, 1998, S. 223; Krappmann, 1998).

Freundschaften zu Gleichaltrigen sind des Weiteren durch Symmetrie gekennzeichnet, wohingegen das Eltern-Kind-Verhältnis eine asymmetrische Beziehungsform darstellt (vgl. Fend, 1998, S. 227). Daraus ergeben sich nahezu gleiche Machtverhältnisse innerhalb einer Freundschaftsdyade, wodurch ein „einzigartiges Übungsfeld zur Entwicklung psychosozialer Kompetenzen“ (Seiffge-Krenke & von Salisch, 1996, S. 94) geschaffen wird.

### 3.2 Funktionen von Freundschaft

Bereits in der mittleren Kindheit birgt der Kontakt zu Gleichaltrigen Entwicklungspotenziale. Sullivan wird die Bedeutung der Gleichaltrigengruppe im Hinblick auf die Fähigkeit, soziale Kompetenzen zu entwickeln, hervorgehoben (vgl. Fend, 1998, S. 223; Krappmann, 1998).

Mit fortschreitendem Alter der Jugendlichen wird immer deutlicher, dass Eltern der Befriedigung sozialer Bedürfnisse nicht mehr ausnahmslos gerecht werden können (vgl. Fend, 2005, S. 307; Reinders, 2003a, S. 5). Gleichaltrige entwickeln sich so neben den Eltern zu einer der zentralen Sozialisationsinstanzen des Jugendalters (vgl. Hurrelmann, 2007, S. 126; Kolip, 1993, S. 80). Zwar verdrängt die Freundschaft die Eltern in vielerlei Hinsicht (vgl. Hurrelmann, 2007, S. 130), ihnen kommt jedoch weiterhin ein wichtiger Stellenwert zu (vgl. Kolip, 1993, S. 171). Während sie hauptsächlich die Beratung bezüglich Zukunftszielen sowie Berufswahl und Familiengründung

übernehmen (vgl. Hurrelmann et al., 2006, S. 36), werden die gleichaltrigen Freunde (vgl. Fend, 2005, S. 218), Sexualität sowie Aussehen und Kleidung (vgl. Hurrelmann et al., 2006, S. 36).

Um alle nötigen Kompetenzen für die Anforderungen der heutigen Gesellschaft zu erwerben, ist ein erfolgreiches Zusammenspiel von Familie, Gleichaltrigen und Schule erforderlich (vgl. Hurrelmann, 2007, S. 134). Kinder und Jugendliche müssen lernen, sich in das Gruppengeschehen gekonnt einzubringen. Das beinhaltet, sich auf andere beziehen zu können, die eigenen Kompetenzen zu erkennen sowie Normen und Verhaltensweisen zu lernen und anzuwenden (vgl. Hurrelmann, 2007, S. 128), welche die Grundlage für spätere soziale Beziehungen bilden. In der Adoleszenz, in der sich Aushandlungen über Sachverhalte, bei denen die Beteiligten unterschiedliche Meinungen und Interessen vertreten, facettenreicher und ausgewogener als unter Nichtfreunden. Es werden unterschiedliche Lösungsstrategien herangezogen und es wird versucht, die Bedürfnisse des Freundes neben den eigenen Bedürfnissen zu befriedigen. Oswald (1993, S. 128f) folgert daraus, dass Freunde wesentlich zur Entwicklung sozialer Fertigkeiten beitragen. Betont wird auch die Entwicklung von Empathiefähigkeit und sozialer Zuverlässigkeit im Kreise von Gleichaltrigen (vgl. Oswald, 1993, S. 128f).

Freunde in der Adoleszenz. Gleichaltrige bieten sowohl emotionale und materielle als auch beurteilende und informative Unterstützung (vgl. Kolip, 1994, S. 31). Sie helfen sich gegenseitig, die alltäglichen Schwierigkeiten und Anforderungen dieser Lebensphase zu bewerkstelligen.

Heutzutage wird von Jugendlichen gefordert, möglichst früh ihren eigenen Lebensstil und ihr eigenes Lebenskonzept zu entwickeln (vgl. Hurrelmann et al., 2006, S. 35). Gleichaltrigengruppen bieten Heranwachsenden durch gemeinsam entwickelte Wertvorstellungen, Ausdrucksmöglichkeiten und Gesellungsformen Unterstützung. In der Freundschaftsbeziehung das eigene Selbst entwickelt (vgl. Fend, 2005, S. 307) und dadurch Verhaltenssicherheit geschaffen (vgl. Tenbruck, 1964, S. 445). Intime Freundschaften spielen damit eine unersetzliche Rolle für die Identitätsbildung im Jugendalter. Freundschaften in der frühen Adoleszenz haben darüber hinaus einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Persönlichkeit (vgl. Bagwell, Newcomb & Bukowski, 1998, S. 148).

Enge Zweierfreundschaften vermögen ferner nicht nur isolationsgefährdete Heranwachsende vor sozialen Einsamkeitsgefühlen zu schützen (vgl. Fend, 1998, S. 353), sie können sogar problembelastete Eltern-Kind-Beziehungen kompensieren (vgl. Fend, 2005, S. 327). Daneben sind Freunde und Gleichaltrige eine wichtige Unterstützung für die Entwicklung der Persönlichkeit (vgl. Fend, 2005, S. 163).

Untersuchungen haben ergeben, dass Freundschaftsbeziehungen geschlechts-  
 g]Yn]ÜgWY A i g]f U Zk YgYb" Ni b)Wgik ]fX g]WMUfz X]gg i b[ Yb' gW \}i Ü[ Yf  
 in Cliques bewegen als Mädchen (vgl. Fend, 1998, S. 328), die insgesamt weni-  
 [ Yf' bMfYggY Ub' [fc fYb'; fi ddYb' i bXcVfÜ}W]WYb' ? cbHU]Hb' Yf\_YbbYb' Üg  
 sen (vgl. Fend, 1998, S. 269). Kolip belegt empirisch, dass Mädchen intime  
 Zweierfreundschaften bevorzugen. Den Ergebnissen zufolge nehmen beste  
 Freundschaften eine zentrale Rolle im sozialen Beziehungsnetz von Mädchen ein,  
 während sie den Jungen weniger bedeutsam sind (vgl. Kolip, 1994, S. 33). Sie be-  
 richten zudem von einer insgesamt höheren Intimität in ihren Freundschaften als  
 Jungen (vgl. Buhrmester, 1990, S. 1105). Diesen Befund bestätigt die Studie von van  
 Hekken, Schulze und de Mey (2000, S. 239), nach der Mädchen innerhalb gleich-  
 geschlechtlicher Freundschaftsbeziehungen ihrer Freundin mehr Vertraulichkeiten  
 mitteilen, als Jungen dies gegenüber ihrem Freund tun. Außerdem bestätigt sich  
 die Unterscheidung von „face-to-face“-Freundschaften bei Frauen und „side-by-  
 side“-Freundschaften bei Männern nach Wright (1982, S. 8 & 15) für Mädchen-  
 und Jungenfreundschaft in der Adoleszenz. Demnach stehen bei Mädchen ge-  
 meinsame Gespräche über Gedanken und Gefühle im Hinblick auf eine Vielfalt  
 an Themen im Vordergrund der Beziehung (vgl. Breitenbach & Kausträter, 1998,  
 S. 392ff). Für Jungen steht das gemeinsame Erleben, wie schon in der Vater-Sohn-  
 Beziehung, an erster Stelle (vgl. Seiffge-Krenke & Seiffge, 2005, S. 272). Sie legen  
 den Fokus in ihrer Freundschaft auf außengerichtete Aktivitäten wie Ausgehen und  
 Gdcfhi bXVYgdfYWYb']fYDfcVYá YgYHbYf'a ]h]fYb: fYi bXXb'UgA }XWYb'fj [ ""  
 Kolip, 1994, S. 33). Dies kann mit dem gesellschaftlichen Druck, einen männlichen  
 Geschlechtsrollenstereotyp zu entwickeln, in Zusammenhang gebracht werden  
 (vgl. Seiffge-Krenke & Seiffge, 2005, S. 272). Wright (1982, S. 16f) weist allerdings  
 darauf hin, dass tiefgründige und langjährige Freundschaften keine maßgeblichen  
 Geschlechtsunterschiede mehr aufweisen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich das Freundschaftskonzept  
 von der Kindheit ins Jugendalter deutlich verändert. Im Wesentlichen sind  
 Freundschaftsbeziehungen im Jugendalter gekennzeichnet durch Freiwilligkeit,  
 Reziprozität, Vertrauen, Unterstützung und Intimität. Geschlechtsunterschiede wer-  
 den dahingehend deutlich, dass für Mädchen das gemeinsame Gespräch vordergrün-  
 dig ist, während Jungen sich auf das gemeinsame Erleben konzentrieren. Es wurde  
 gezeigt, dass Freundschaften in der Adoleszenz über ein enormes Lernpotential  
 und zahlreiche Funktionen verfügen, die allein durch familiäre Beziehungen  
 nicht geboten werden können. Soziale Kompetenzen werden erworben, es wird  
 I bMfg]mi b[ \Y]Xf'DfcVYá Vvk} ]h]i b[ [ Yvchb' i bXX]Y=Xb]h]hgV]Xi b[ 'k ]fX  
 gefördert. Freundschaften sind damit als besondere Ressource im Jugendalter zu  
 verstehen. Im weiteren Verlauf der Arbeit ist zu überprüfen, ob interethnische im  
 Vergleich zu intraethnischen Freundschaften den Interagierenden neben den aufge-  
 zeigten Funktionen zusätzliche Lernfelder erschließen.

## 4 Interethnische Freundschaften

Im Vergleich zur intraethnischen Freundschaftsforschung ist das Gebiet der interethnischen Freundschaften in der frühen Adoleszenz weit weniger umfangreich erschlossen. Durch den demographischen Wandel in den westlichen Industrienationen gewinnt die interethnische Freundschaftsforschung aber zunehmend an Bedeutung. Sowohl aus dem deutschen als auch aus dem internationalen Raum liegen einige Theorien und Studien zur Entstehung, zur Qualität und zu den Auswirkungen inter-ethnischer Freundschaftsbeziehungen vor.

Bereits im Kindesalter werden Freundschaften zu Kindern anderer Herkunft geschlossen (vgl. Reinders, Gresser & Schnurr, 2010, S. 7f; Strohmeier et al., 2006, S. 31). Freundschaften als die Generation ihrer Eltern (vgl. Esser, 1990, S. 187; Nauck, Kohlmann & Diefenbach, 1997, S. 487). Bis zu 35 bis 45% der Befragten berichten in Studien von einem andersethnischen Freund (vgl. Reinders, 2003b, S. 96f; Reinders & Mangold, 2005, S. 148; Smith & Schneider, 2000, S. 251; Strohmeier et al., 2006, S. 31). Entstehungsbedingung für interethnische Kontakte ist zunächst die Verfügbarkeit Jugendlicher andersethnischer Zugehörigkeit, die beispielsweise durch Nachbarschaft (vgl. Wagner, van Dick & Endrikat, 2002, S. 103) oder gemischtethnische Schulklassen gegeben ist (vgl. Reinders & Mangold, 2005, S. 148). Vor allem in Hauptschulen setzen sich die Schulklassen aus Schülern verschiedenster kultureller Herkunft zusammen (vgl. Statistisches Bundesamt, 2010, S. 44). Verschiedene Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass Bildungsinstitutionen eine zentrale Rolle hinsichtlich interkultureller Begegnungen Jugendlicher zukommt (vgl. Münchmeier, 2000, S. 223 & 226; Scanferla & Lehnert, 2003, S. 455). Von Eisikovits befragte Mädchen sehen in der Schule ebenfalls den zentralen Begegnungsort, um Jugendliche der Majoritätskultur zu treffen (vgl. Eisikovits, 2000, S. 315). Schrader, Nikles und Griesse schreiben insbesondere den Schulpausen eine wichtige Funktion für die Kontaktaufnahme zwischen ausländischen und deutschen Kindern zu (vgl. Schrader et al., 1979, S. 170f). Ferner spielt das Klima innerhalb der Schulklasse eine wichtige Rolle sowie kulturelle Offenheit charakterisiert, führt dies zu positiveren Einstellungen gegenüber andersethnischen Mitschülern (vgl. Fritzsche & Wiezorek, 2006, S. 66), was sich wiederum günstig auf eine Kontaktaufnahme ausübt. Durch diese Möglichkeit zur Kontaktaufnahme können sich Schulbekanntschaften zu Freundschaften entwickeln, die in der Freizeit fortgeführt werden (vgl. Lehnert, 2006, S. 804; Schrader et al., 1979, S. 175ff).

Nachfolgend werden unterschiedliche Theorien zur Entstehung interethnischer Freundschaften erläutert (Kap. 4.1), bevor Forschungsergebnisse zur Qualität interethnischer Freundschaften näher betrachtet (Kap. 4.2) und zuletzt deren Auswirkungen auf allochthone (d.h. der Minorität angehörige) (Kap. 4.3.1) und autochthone (d.h. der Majorität angehörige) Jugendliche dargestellt werden (Kap. 4.3.2).

### 4.1 Entstehung interethnischer Freundschaften

#### 4.1.1 Die Theorie der sozialen Distanz

Die Theorie der sozialen Distanz geht auf Triandis und Triandis (1960) zurück und besagt im Wesentlichen, dass die Kontaktaufnahme zwischen Majoritäts- und

Minoritätsmitgliedern durch die Wahrnehmung ihrer Unterschiedlichkeit erschwert wird (vgl. Reinders & Mangold, 2005, S. 145). Triandis und Triandis untersuchten die Bedeutsamkeit der Faktoren Rasse, soziale Klasse, Religion und Nationalität für die Wahrnehmung sozialer Distanz, indem die Befragten unter anderem an- [ YWb`g`hBz`cV`gYDYfg`bYb`YbYf`VgH`a`hb` ; fi`ddY`Ug`Yb`Yb` :`fY`bX`Ug` Mitbewohner, als Nachbarn oder als Staatsbürger des eigenen Landes akzeptieren oder ablehnen würden (vgl. Triandis & Triandis, 1960, S. 111). Während sich bei hellhäutigen Studenten die Rasse mit 77,1% und die soziale Klasse mit 16,6% als ausschlaggebende Aspekte für die Wahrnehmung sozialer Distanz herausgestellt haben, hatte bei afroamerikanischen Studenten ein Zusammenspiel der oben ge- bUbbHb`j`Yf` :`U`hcfYb`Yb`gWYXbXb`9`bÜ`gg`fj` [`"HF]UbX]g/`HF]UbX]g`%`\*`S`Z`G` 112f). Zudem zeigen die Befunde, dass die Gruppen mit weniger Vorurteilen der Rasse allgemein eine weniger bestimmende Rolle für die Wahrnehmung sozialer Distanz zusprechen, als Gruppen, die mehr Vorurteile aufweisen (vgl. Triandis & HF]UbX]g`%`\*`S`Z`G``%`L`"8`Y`J`c`fi`fH]Y`YbYf`DYfg`b` \`b`Yb`k`JX]fi`a`a`h`X]a` eigenen nationalen Hintergrund, der Religion und der sozialen Klasse zusammen (vgl. Triandis & Triandis, 1960, S. 113f). Insgesamt sprechen die Ergebnisse dafür, dass eine intraethnische einer interethnischen Freundschaft aufgrund der sozialen Distanz vorgezogen wird.

In die Forschungstradition nach Triandis und Triandis (1960) kann die Studie von Ibaidi und Rauh (1984) eingeordnet werden. Die Autoren kommen nach der Befragung deutscher und türkischer Jugendlicher beiderlei Geschlechts im Alter von %`V]g`%`U`f`Yb`ri`X]a`FYg`hUz`X]g`Yb`Yb`b]gWY`i`bX`[`Yg`W`W`m`g`Yn`U`g`WY` Distanz auffallend ist. Für türkische Mädchen steht die Geschlechtszugehörigkeit als Distanzfaktor im Vordergrund, wobei die größte Distanz gegenüber deutschen Jungen vorliegt. Die türkischen Jungen weisen prinzipiell die geringste ethnische und geschlechtsbezogene Distanz auf. Für die deutschen Jugendlichen hat die eth- b]gWY`Ni`[`Y`"`f]`[\_`Y]h`X]b`X]i`h]W`g`Yb`9`bÜ`gg`U`Z`X]Y`g`n]U`Y`8`g`U`b`n`f]`[`"`=V]U`X` & Rauh, 1984, S. 187). Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Jugendliche ihre ?`cb`h`U`h`b`U`W`X]a`D`f]b`n]d`X]f`s`b`]W`\_`Y]h`k` \`Yb`i`b`X]g`a`h`Y`Y`f`ri`]b`h`U`U`g`ri` interethnischen Kontakten tendieren (vgl. Ibaidi & Rauh, 1984, S. 189). Eisikovits stellte fest, dass interethnische Kontakte zwischen russischen Immigranten und autochthonen Jugendlichen in Israel äußerst selten sind und sich auf den gemeinsamen Schulbesuch und zufällige außerschulische Treffen beschränken (vgl. 9`g]`\_`c]`h`g`&`S`S`S`Z`G`"``%`Z`"8`Y`g` \`b`h]`Y`f`a`i`h]`W`a`h`Y]`b`Y`a`g`h`f`\_`Y`Y`b`K`c` \`V`U`b`X]b` und höherer Intimität in eigenethnischen Beziehungen bei russischen Immigranten zusammen (vgl. Eisikovits, 2000, S. 316 & 327). Für Hartup spielt die ethnische Zugehörigkeit neben dem Geschlecht und dem Alter eine zentrale Rolle für Freundschaftsbeziehungen im Jugendalter. So ist derselbe ethnische Hintergrund Voraussetzung für Freundschaften in der Adoleszenz (vgl. Hartup, 1993, S. 9f).

Reinders und Mangold sehen die Theorie der sozialen Distanz als ein überholtes Konzept zur Erklärung der Entstehung interethnischer Freundschaft an. Die Theorie basiert auf Untersuchungen in den sechziger Jahren, sodass sich die Annahme aufdrängt, es könne sich ein Einstellungswandel gegenüber anderseth- b]gWYb`DYfg`bYb`j`c`rc`[`Yb` \`U`Wb`f]`[`"``FY]b`X]Y`g`/`A`U`b`[`c`X`Z`&`S`S`Z`G`"``%`&`L`"G` belegen Studien, dass die soziale Distanz in der zweiten Generation der Migranten deutlich zurück gegangen ist (vgl. Esser, 1990, S. 187; Nauck et al., 1997, S. 487).

#### 4.1.2 Der Rational-Choice-Ansatz

Laut dem Rational-Choice-Ansatz von Esser (1990) basieren sowohl intra- als auch interethnische Freundschaften auf dem Vergleich von „Kosten“ und „Nutzen“. Der erwartbare „Nutzen“ muss die aufzuwendenden „Kosten“ übersteigen (vgl. Esser, 1991, S. 775). Begründet wird dies damit, dass Freundschaftswahlen immer vor dem Hintergrund begrenzter Ressourcen und alternativer Wahlmöglichkeiten getroffen werden (vgl. Esser, 1991, S. 781). Im Wesentlichen spielen drei Faktoren eine Rolle: die Kosten der Kontaktaufnahme, die gegebenen Möglichkeiten und die bestehenden Widerstände hierfür (vgl. Esser, 1990, S. 189 & 192; Esser, 1991, S. 776). Die Wahrscheinlichkeit einer interethnischen Freundschaft steigt demzufolge, wenn beide Interaktionspartner daran interessiert sind, die Opportunitäten kostengünstig sind (etwa Verfügbarkeit andersethnischer Jugendlicher und vorhandene Sprachkenntnisse) und die Widerstände (beispielsweise soziale Distanzen) relativ gering ausfallen (vgl. Esser, 1990, S. 192; Esser, 1991, S. 780f). Hallinan und Williams (1987) haben die Freundschaftsstabilität intra- und interethnischer Freundschaften untersucht. Die Autoren argumentieren, dass die Freundschaftsstabilität nach der Dauer der Freundschaft, der Attraktivität möglicher Freundschaftsalternativen und den Barrieren, die Freundschaft zu beenden (vgl. Levinger, 1976, zitiert nach Hallinan & Williams, 1987, S. 654). Die Resultate zeigen, dass interethnische Freundschaften sich in ihrer Stabilität kaum von jener intraethnischer Freundschaften unterscheiden (vgl. Hallinan & Williams, 1987, S. 657ff). Folgt man der Theorie der sozialen Distanz und der Ko-Kulturationstheorie, müssten jedoch Unterschiede bemerkbar werden. Folglich decken sich die Forschungsbefunde von Hallinan und Williams (1987) mit dem Rational-Choice-Ansatz nach Esser (1990, 1991).

#### 4.1.3 Das Konzept der Ko-Kulturation

Die Ko-Kulturationstheorie besagt, dass die andere kulturelle Zugehörigkeit eines gleichaltrigen Jugendlichen für das Eingehen einer interethnischen Freundschaft besonders reizvoll ist (vgl. Reinders & Mangold, 2005, S. 146). Das Konzept der Ko-Kulturation basiert auf dem Modell des „moving“, „meeting“ und „mating“. Reinders hat das Modell des „meeting“ und „mating“ von Verbrugge (1977) um den Bereich des „moving“ erweitert (vgl. Reinders, 2004b, S. 125). Damit ist gemeint, dass Jugendliche im Zuge ihrer Entwicklung Sozialräume aufsuchen, in denen sie mit anderen Gleichaltrigen zusammenkommen und gemeinsam Aktivitäten ausüben. Diese Sozialraumorientierung unterliegt einerseits dem elterlichen Freizeit-Monitoring und andererseits dem individuellen Autonomiebestreben Jugendlicher. Eine hohe Generationendistanz führt verstärkt zum Aufsuchen von Sozialräumen fernab der Erwachsenengeneration, die den Jugendlichen Abgrenzungsmöglichkeiten bietet (vgl. Reinders, 2004b, S. 126). Reinders bestätigt dies empirisch für autochthone Jugendliche (vgl. Reinders, 2003b, S. 114f; Reinders, 2004b, S. 134f). Auch Reinders et al. (2006, S. 30f) stellen bei autochthonen Jugendlichen, türkischen Jugendlichen und Freundschaften fest, als bei Jugendlichen, deren Sozialraumorientierung weniger ausgeprägt ist. Zudem geht der Wechsel von einer intra- zu einer interethnischen Freundschaft mit einer höheren Sozialraumorientierung einher. Bei allochthonen Jugendlichen hängt der Grad der Sozialraumorientierung weniger von der Generationendistanz, als vielmehr von ihrem Geschlecht ab. So suchen türkische

Mädchen seltener als türkische Jungen Sozialräume außerhalb der Familie auf (vgl. Reinders, 2003b, S. 118f; Reinders, 2004b, S. 136f). Durch die Sozialraumorientierung sind Kontakte zu andersethnischen Jugendlichen gegeben („meeting“), woraus wiederum interethnische Freundschaften entstehen können („mating“) (vgl. Reinders, 2004b, S. 127f). Empirisch zeigt sich, dass kulturelle Offenheit der Jugendlichen das „meeting“ begünstigt (vgl. Reinders, 2003b, S. 114ff; Reinders, 2004b, S. 135ff). Wird die nationale Identität erheblich von der generationalen Identität Jugendlicher überlagert, ist die Wahrscheinlichkeit für die Entstehung einer interethnischen Freundschaft deutlich erhöht (vgl. Reinders, 2004a, S. 189). Dieser sogenannte Criss-Cross-Effekt ist empirisch für autochthone Jugendliche belegt (vgl. Reinders, 2004a, S. 194).

In Abgrenzung zur Enkulturation und Akkulturation meint Ko-Kulturation den Wertedialog durch Jugendliche im Kreise von Gleichaltrigen (vgl. Reinders, 2004a, S. 183f). Demnach neigen insbesondere Jugendliche mit einer hohen Generationendistanz und einem ausgeprägten Abgrenzungsbedürfnis dazu, Freundschaften mit andersethnischen Jugendlichen zu schließen.

Alle drei Erklärungsansätze sind durch empirische Befunde untermauert. Reinders und Mangold halten insbesondere den Rational-Choice-Ansatz nach Esser für geeignet, um die Entstehung interethnischer Freundschaften zu erklären, da sich die Qualität intra- und interethnischer Freundschaften Jugendlicher nicht wesentlich unterscheidet. Im Sinne der Theorie der sozialen Distanz und der Ko-Kulturationstheorie müsste dies allerdings der Fall sein (vgl. Reinders & Mangold, 2005, S. 152f).

## 4.2 Qualität interethnischer Freundschaften

Die Qualität interethnischer Freundschaften kann durch die Variablen: Aktivitätsintensität erfasst werden (vgl. Reinders & Mangold, 2005, S. 149). Die Befunde zur interethnischen Freundschaftsqualität weisen auf deutscher und internationaler Ebene einige Unterschiede auf, sodass es sinnvoll ist, zunächst jene des deutschsprachigen Raums vorzustellen, bevor internationale Ergebnisse präsentiert werden.

### 4.2.1 Deutscher Forschungsstand zur Qualität interethnischer Freundschaften

Die wenigen Forschungsergebnisse zur Qualität interethnischer Freundschaften stellen sowohl Reinders et al. (2010, S. 8f) als auch Strohmeier et al. (2006, S. 31f) für Grundschüler der ersten bzw. vierten Klasse fest, dass sich die Qualität interethnischer Freundschaften nicht oder nur unerheblich von jener intraethnischer Freundschaften unterscheidet. Das gleiche Bild hinsichtlich ihrer Freundschaftsqualität zeichnet sich für Jugendliche ab. Eine Untersuchung von Reinders und Mangold prüfte die „Qualität intra- und interethnischer Freundschaften bei Mädchen und Jungen deutscher, türkischer und italienischer Herkunft“ (Reinders & Mangold, 2005, S. 144) mit einem durchschnittlichen Alter von etwa 14 Jahren. Das Ergebnis zeigt, dass Mädchen von einer insgesamt besseren Beziehungsqualität als ihre männlichen Altersgenossen berichten. Im Hinblick auf das Geschlecht und die ethnische Komposition der Freundschaft, ist lediglich bei Jungen türkischer und italienischer Herkunft eine leicht geringere Qualität bei interethnischen verglichen mit intraeth-



nischen Freundschaften zu verzeichnen. Insgesamt zeigen die Autoren, dass sich vorwiegend das Geschlecht auf die Freundschaftsqualität auswirkt, während die ethnische Herkunft, wenn überhaupt, eine untergeordnete Rolle spielt (vgl. Reinders & Mangold, 2005, S. 150f). Mangold replizierte dieses Ergebnis im Längsschnitt für türkische Jugendliche. Die Freundschaftsqualität unterscheidet sich bei türkischen Jugendlichen mit einem deutschen Freund nicht wesentlich von der mit einem gleichethnischen Freund. Ferner machen sich erneut Geschlechtsunterschiede bemerkbar. Die Freundschaften der türkischen Mädchen weisen eine höhere Qualität auf, als die der Jungen (vgl. Mangold, 2009, S. 171ff). Auch Reinders et al. berichten von einer vergleichbar hohen Beziehungsqualität bei intra- und interethnischen Freundschaftsdyaden. In einer Längsschnittstudie über Jugendliche deutscher Herkunftssprache ermittelten die Autoren für alle vier Gruppen der ethnischen Freundschaftskomposition (stabil intraethnisch, stabil interethnisch, Wechsel von intra- zu interethnisch, Wechsel von inter- zu intraethnisch) ein durchweg positives Bild der Beziehungsqualität. Außerdem deutet sich sogar tendenziell ein Anstieg der Freundschaftsqualität bei interethnischen Dyaden an (vgl. Reinders et al., 2006, S. 31f).

Damit kann sowohl für das Kindes- als auch das Jugendalter kein wesentlicher Unterschied in der Qualität intra- und interethnischer Freundschaften festgestellt werden.

#### 4.2.2 Internationaler Forschungsstand zur Qualität interethnischer Freundschaften

Auf internationaler Ebene ist der Forschungsstand zur Beziehungsqualität interethnischer Freundschaften weniger einheitlich. So konstatiert die Längsschnittstudie von Hallinan und Williams (1987, S. 657ff) intra- und interethnischen Freundschaften eine annähernd gleiche Stabilität. Dementsprechend kann von einer gleich hohen Qualität dieser Freundschaften im Wesentlichen. Sie kommen zu dem Resultat, dass intra- und interethnische Freundschaften in ihrer Qualität keine markanten Unterschiede aufweisen. Einzig im Hinblick auf die Intimität machen sich Unterschiede bemerkbar. Sowohl hellhäutige als auch afroamerikanische Schüler berichten, dass es ihnen in interethnischen Freundschaften eine höhere Intimität zu geben scheint als in intraethnischen Freundschaften (vgl. Aboud et al., 2003, S. 170f). Auch russische Immigranten in Israel äußern ein wesentlich höheres Intimitätsniveau in intra- als in interethnischen Beziehungen (vgl. Eisikovits, 2000, S. 316). Die Untersuchung belegt darüber hinaus im Gegensatz zu Aboud et al. (2003) eine prinzipiell deutlich höhere Qualität für intra- gegenüber interethnischen Beziehungen (vgl. Eisikovits, 2000, S. 316 & 327). Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit den Forschungsbefunden von Kao und Joyner (2004, S. 565ff). Untersuchungen von intra- und interethnischen Freundschaften bei hellhäutigen, afroamerikanischen, hispanischen und asiatischen Jugendlichen dokumentieren höhere Werte hinsichtlich der gemeinsam ausgeübten Aktivitäten (als Hinweis für Intimität innerhalb der Freundschaft) in intraethnischen Freundschaften. Daraus schließen die Autoren auf eine insgesamt geringere Freundschaftsqualität in interethnischen Verbindungen. Diesen Befund deutet auch die Studie von Clark und Ayers (1992, S. 399) an, die für inter- im Vergleich zu intraethnischen Freundschaften eine geringere Reziprozität feststellt. Die Studie von Smith und Schneider (2000, S. 254) mit zwölf- bis 14jährigen Schülern in Toronto weist ein uneinheitliches Bild hinsichtlich der Beziehungsqualität von intra- und interethnischen Freundschaften in Abhängigkeit der ethnischen Zugehörigkeit der Befragten auf. Zwar lassen sich weder für angloeuropäische noch für ost- und

westindische Befragte Qualitätsunterschiede in ihren intra- und interethnischen : fY bXgWUZh·Yfa ]hYbz·Yx·W nY] Yb·XY cgHjUHgWYb·6YZU h·Y]bY g[ b]Ú kant höhere Beziehungsqualität in ihren intra- im Vergleich zu ihren interethnischen Freundschaften. Mädchen berichten sowohl in ihren intra- sowie interethnischen Beziehungen von einer höheren Qualität als Jungen.

Die heterogene Befundlage im deutschsprachigen und internationalen Raum ist nach Reinders (2010a, S. 128) auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Studien zurückzuführen. Unterschiede liegen im Hinblick auf das Durchführungsland (Deutschland, Österreich, Kanada, Israel, USA), die befragten Minderheiten (zum Beispiel russische Immigranten in Israel und türkische Jugendliche in Deutschland), die untersuchten Freundschaften (gegenseitige versus einseitige Freundesnennungen; gegengeschlechtliche versus gleichgeschlechtliche Freundschaften) und schließlich auf das Geschlechterverhältnis der Befragten vor. Diese Unterschiede stellen mögliche Erklärungsfaktoren für die heterogenen Forschungsergebnisse dar.

Tendenziell deutet sich jedoch, zumindest für den deutschsprachigen Raum, eine ähnlich hohe Beziehungsqualität von intra- und interethnischen Beziehungen an, sodass die Jugendlichen gleichermaßen von intra- und interethnischen Freundschaften dfcÜHfYb"=a J Yf[ Y]W ri ]bhUAb]gWYb: fY bXgWUZh·Vf[ Yb ]bhfYAb]gWY Freundschaftsdyaden darüber hinaus eine Vielfalt an positiven Auswirkungen und Ressourcen, die sich nur innerhalb dieser gemischtethnischen Beziehungen entwickeln können.

### 4.3 Auswirkungen interethnischer Freundschaften

Interethnische Freundschaften mit einer hohen Qualität können, neben den allgemeinen Funktionen einer Freundschaft (Kap. 3.2), positive Effekte sowohl für autochthone als auch für allochthone Jugendliche bewirken und sind damit eine wertvolle Ressource für die Beteiligten. Auswirkungen auf autochthone Jugendliche lassen sich hierbei allerdings nicht auf allochthone Jugendliche übertragen (vgl. Reinders, 2010a, S. 130). In Anbetracht dieser Tatsache werden die Auswirkungen interethnischer Freundschaft für autochthone und allochthone Jugendliche im Folgenden getrennt voneinander betrachtet.

#### 4.3.1 Auswirkungen interethnischer Freundschaften auf autochthone Jugendliche

Einige Studien weisen, ausgehend von der Kontakthypothese nach Allport (1954), einen Zusammenhang zwischen interethnischen Freundschaften und der Reduktion von Vorurteilen gegenüber Angehörigen der Minoritätsgesellschaft nach f] [ ~"< Ua Vf[ Yf / < Yk gcbYz% - +zG"% (/DYh] fYk / 'Hfcdz&SSszG"%\$, E": ~f deutsche Jugendliche mit interethnischen Freundschaften zeigt sich eine generell stärker ausgeprägte kulturelle Offenheit gegenüber Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften (vgl. Reinders, 2003b, S. 99; Reinders, Mangold & Greb, 2005, S. 152ff). Dieser Effekt tritt insbesondere bei interethnischen harmonischen : fY bXgWUZh·U Z X]Y X fW [ Y]b[ Y K YfH \ ]bg]Wh]W Xf·? cbÜ\_hUz] ]\_Yh] und hohe Werte im Hinblick auf die Autonomie bei der Freundeswahl, die Aktivitätsintensität, die Entwicklungsaufgabenunterstützung, die Stabilität, die Intimität und die Reziprozität charakterisiert sind (vgl. Reinders et al., 2005, S. 146ff & 152ff). Die Längsschnittstudie von Reinders et al. (2006, S. 32f) konstatiert deutschen Jugendlichen mit stabil interethnischen Freundschaften sowohl ein höheres Eingangsniveau bezüglich der kulturellen Offenheit und der Ablehnung ethnischer Segregationsvorstellungen, als auch einen tendenziellen Anstieg dieser

Ausprägungen über die Zeit, im Vergleich zu ihren Altersgenossen mit intraethnischen Freundschaften. Dies wird wie bei Reinders (2004a) anhand von Selektions- und Sozialisationsseffekten begründet. Eine höher ausgeprägte generationale als interethnische Freundschaft (vgl. Reinders, 2004a, S. 194; Fritzsche & Wiezorek, 2006, S. 34) und anhaltende interethnische Freundschaften (vgl. Reinders et al., 2006, S. 34) korrespondieren mit einer zunehmenden Ablehnung fremdenfeindlicher Stereotypisierungen. Das deuten auch die Ergebnisse der 13. Shell Jugendstudie an. Je höher der Ausländeranteil in Deutschland ist, desto seltener wird der Ausländeranteil in Deutschland als zu hoch eingeschätzt (vgl. Münchmeier, 2000, S. 243f. & 258ff). Fritzsche und Wiezorek (2006, S. 65) sowie Wagner et al. (2002, S. 100f) heben insbesondere die Qualität des Kontaktes mit Migranten korrelieren bei deutschen Jugendlichen mit geringer Zustimmung fremdenfeindlicher Aussagen. Negative Alltagserfahrungen hingegen haben nach Fritzsche und Wiezorek eine erhöhte Ablehnung von andersethnischen Jugendlichen zur Folge (vgl. Fritzsche & Wiezorek, 2006, S. 66). Demnach wirkt sich Kontakt zu andersethnischen Jugendlichen nicht grundsätzlich positiv aus, vielmehr spielt die Qualität des Kontaktes die entscheidende Rolle. Dieser Effekt zeigt sich bei Wagner et al. jedoch nicht. Belästigung durch einen Migranten wirkt sich hier erstaunlicherweise lediglich gering bzw. gar nicht auf die Einstellung gegenüber Gleichaltrigen mit Migrationshintergrund aus (vgl. Wagner et al., 2002, S. 100f). Hinsichtlich der Kontaktform erweisen sich infolgedessen besonders interethnische Freundschaften als geeignet, um Fremdenfeindlichkeit abzubauen (vgl. Fritzsche & Wiezorek, 2006, S. 65; Wagner et al., 2002, S. 100).

Resümierend lassen sich für Jugendliche der Majoritätskultur zwei positive Auswirkungen feststellen: Eine Reduktion von Vorurteilen sowie die Zunahme kultureller Offenheit.

#### 4.3.2 Auswirkungen interethnischer Freundschaften auf allochthone Jugendliche

Die für autochthone Jugendliche belegten Auswirkungen interethnischer Freundschaften lassen sich für allochthone Jugendliche nicht bestätigen. Interethnische Freundschaften gehen bei Angehörigen der Minoritätskultur nicht mit einer Reduktion von Vorurteilen und einem Anstieg kultureller Offenheit einher (vgl. Feddes, Noack & Rutland, 2009, S. 385f; Reinders, 2003b, S. 100).

Reinders (2003b, S. 100f) untersuchte unter anderem die Unterschiede bei türkischen Jugendlichen mit intra- und interethnischen Freundschaften. Der Autor weist für türkische Jugendliche mit einem andersethnischen Freund eine geringere Ausprägung hinsichtlich der elterlichen Empathie und der türkischen Identität sowie ein höheres Selbstwertgefühl nach. Zudem zeigt sich, dass interethnische Kontakte zwar nicht mit einer unbedingt besseren Sprachkompetenz einhergehen, wohl aber mit einem subjektiv höheren Gefühl ausländischer Jugendlicher, die deutsche Sprache zu beherrschen (vgl. Schrader et al., 1979, S. 178). Dieser Befund zeigt sich auch bei Jugendlichen türkischer Herkunft mit einem deutschen Freund. Interethnische Freundschaften wirken sich positiv auf deren subjektiv eingeschätzte deutsche Sprachkompetenz aus (vgl. Reinders, Hupka, Karatas, Schneewind & Alizadeh, 2000, S. 110f; Varadi, 2006, S. 108ff). Interethnische Freundschaften bieten die notwendige Motivation, die deutsche Sprache zu erlernen und zu verwenden. Türkische Jugendliche haben in interethnischen Freundschaften mit deutschen Jugendlichen

die Möglichkeit, ihre Deutschkenntnisse durch eine hohe Sprachpraxis und durch Korrigieren von Fehlern seitens des deutschen Freundes zu verbessern (vgl. Varadi, 2006, S. 109ff).

Eine weitere zentrale Auswirkung interethnischer Freundschaften betrifft das Autonomiebestreben allochthoner Jugendlicher. Für Jugendliche türkischer Herkunft konnten höhere Ausprägungen hinsichtlich der Autonomievorstellungen nachgewiesen werden, wenn sie eine interethnische Freundschaft mit einem deutschen Jugendlichen führten (vgl. Reinders & Varadi, 2008, S. 319ff). Dies äußert sich überwiegend in höheren Ausprägungen bei der „sozio-emotionalen Autonomie“ und der „ökonomischen Autonomie“ im Vergleich zu türkischen Jugendlichen mit gleichethnischem Freund (vgl. Reinders & Varadi, 2008, S. 319). Diese Ergebnisse lassen sich auch für Jugendliche italienischer Herkunft replizieren (vgl. Reinders & Varadi, 2009, S. 131). Außerdem wurde die tatsächlich realisierte Selbstbestimmung aus Sicht der Jugendlichen türkischer und italienischer Herkunft untersucht. Jugendliche mit einem Freund deutscher Herkunft fordern ihrer Meinung nach ein höheres Maß an Autonomie gegenüber ihren Eltern, als Jugendliche mit intraethnischer Freundschaft (vgl. Reinders & Varadi, 2009, S. 131).

Schrader et al. leiten aus ihren Untersuchungen ab, dass ausländische Jugendliche Orientierungslosigkeit erhalten und Kompetenzen für den Akkulturationsprozess erwerben (vgl. Schrader et al., 1979, S. 179). Daraus ergibt sich eine weitere Auswirkung höherer Assimilation im Akkulturationsprozess. Reinders und Varadi (2009, S. 131) stellten bei türkischen und italienischen Jugendlichen mit einem Freund deutschsprachiger Herkunft eine höhere assimilative Akkulturationsorientierung fest, als bei Migrantenjugendlichen ohne deutschen Freund. Mangold berichtet ausgehend von ihrer Längsschnitt-untersuchung zwar nicht von stärker ausgeprägten assimilativen Strategien, jedoch von einer höheren Integration in die Aufnahmegesellschaft, wenn türkische Jugendliche ein stärker interethnisches Freundschaftsnetzwerk aufweisen (vgl. Mangold, 2009, S. 219). In ihrer Ergänzungsstudie werden ferner ausgeprägtere assimilative Orientierungen bei ausländischen Jugendlichen mit deutschen Freunden im Vergleich zu ausländischen Jugendlichen mit einer ausländisch-australischen Freundschaft deutlich (vgl. Mangold, 2009, S. 312). Abschließend sei auf Esser verwiesen, der die Wichtigkeit interethnischer Freundschaften für Jugendliche der Minoritätskultur betont, indem er interethnische Freundschaftsbeziehungen als „einen ganz zentralen Indikator der dauerhaften ‚Eingliederung‘ von Migranten in der Aufnahmegesellschaft“ (Esser, 1990, S. 185) bezeichnet.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Freundschaftsbeziehungen zu höheren Autonomiebestreben und einer stärker assimilativen Akkulturationsorientierung einhergehen.

Wie die verschiedenen Untersuchungen zu Auswirkungen interethnischer Freundschaften auf autochthone und allochthone Jugendliche zeigten, erweisen jene sich als besondere Ressource für das Zusammenleben in einer durch Multikulturalität geprägten Gesellschaft. Nicht zuletzt auch deshalb, weil interethnische Freundschaften für Jugendliche der Majoritäts- und der Minoritätskultur mit einer prinzipiell höheren Autonomiebestreben und einer stärker assimilativen Akkulturationsorientierung einhergehen (vgl. Reinders, 2003b, S. 99f), sodass sich insgesamt ein größeres Feld multikultureller Kontakte erschließt, die positive Auswirkungen auf die Beteiligten

---

mit sich bringen können. Interethnische Freundschaften verfügen über soziales Kapital, welches sich bei allochthonen und autochthonen Jugendlichen in Form dieser Auswirkungen positiv äußert.

## 5 Forschungsfragen

Nach Durchsicht der bisherigen Forschung zu interethnischen Freundschaftsbeziehungen im Jugendalter wird deutlich, dass zwar Studien zur Entstehung, zur Qualität und zu den Auswirkungen existieren, bisher jedoch nur wenig über den inhaltlichen Austausch über die jeweiligen Kulturen in interethnischen Freundschaftsdyaden bekannt ist. Da kultureller Austausch kaum erforscht ist, ist eine Untersuchung zu dieser Thematik besonders interessant. Die Interviewstudie soll ihren Teil dazu beitragen, diese Forschungslücke zu schließen.

9gYf[ YWb gWZc [ YbXY: cfgWi b[ gZU Yb.

- Findet inhaltlicher Austausch über die jeweils andere Kultur statt?
- Worüber tauschen sich die Freunde innerhalb der Dyade im Hinblick auf ihre verschiedenen Kulturen aus?
- Welche Bedeutung kommt dem inhaltlichen Austausch über die Herkunftsländer im alltäglichen Miteinander der Freunde zu?
- Gestaltet sich der Austausch über die Kulturen bei Mädchen- und Jungenfreundschaften anders?
- Hat der inhaltliche Austausch über die Kulturen Auswirkungen auf die Einstellungen gegenüber Angehörigen der jeweiligen Kultur?
- Findet ein Austausch sozialer Netzwerke statt?

Die vorliegende Interviewstudie setzt an verschiedenen Studien zur Entstehung, Qualität und Auswirkungen interethnischer Freundschaften an.

Die Studie zur Entstehung interethnischer Freundschaften führt Reinders zu der : fU YZcV]bhfYh b]gWY: fYi bXgWUZh ~ Vf gYh]ÚgWYFYggci fWb j YfZ [ YbZXY sich in gleichethnischen Beziehungen nicht entwickeln können (vgl. Reinders, 2004b, S. 141). Reinders und Mangold nehmen „intensive Austauschprozesse“ (Reinders / A Ub[ c`XZ&SS) ZG`% \*L]b]bhfYh b]gWYb`? cbgY`U]cbYb`Ub`G]YXb]Úh]YfYb interethnische Freundschaften als bedeutende Ressource „für die Vorbereitung auf das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft“ (Reinders & Mangold, 2005, S. 153). Reinders stellte für interethnische, verglichen mit intraethnischen, Freundschaften eine höhere Übereinstimmung hinsichtlich der präferierten Musikrichtung fest. Eine mögliche Erklärung hierfür sieht der Autor in dem „verstärkten Austausch über ihre Vorlieben“ (Reinders, 2003b, S. 117) innerhalb interethnischer Freundschaften. So werden in interethnischen Freundschaften tiefgreifende Austauschprozesse angenommen. Reinders et al. stellen eine ähnlich positive Freundschaftsqualität in interethnischen Beziehungen fest, wobei diese, verglichen mit intraethnischen Freundschaften, tendenziell sogar zunimmt (vgl. Reinders et al., 2006, S. 32). Dieses Ergebnis spricht für ein ebenso hohes, möglicherweise sogar ausgeprägteres soziales Kapital innerhalb interethnischer Freundschaftsdyaden.

Im Sinne der Ko-Kulturationstheorie handeln Jugendliche in interethnischen Freundschaften gemeinsam eigene kulturelle Normen und Werte aus (vgl. Reinders, 2004a, S. 183). Dies geschieht mit Rückgriff auf die Herkunftskultur der Jugendlichen. In gemeinsamen Gesprächen tauschen sich andersethnische Freunde über ihre unterschiedlichen Lebenswelten aus (vgl. Mangold, 2009, S. 102). Auf XYgYK YlgY` bbYb`UbXfgyh b]gWY: fYi bXY`bZcfa U]cbYb` ~ Vf XYgYh]ÚgWYb kulturellen Hintergründe, Traditionen und Werte der Herkunftskultur des Freundes

erhalten und verfügen damit über soziales Kapital, welches durch die Freundschaft geschaffen wird. Diese Überlegungen werden durch die Ergebnisse der folgenden zwei Studien bestätigt. Auer und Dirim stellen für nicht-türkische Jugendliche in Hamburg fest, dass diese in interethnischen Freundschaften mit einem türkischen Freund einzelne Wörter und Redewendungen dessen Muttersprache oder gar hohe Sprachkompetenzen im Türkischen erwerben, die in der alltäglichen Interaktion angewandt werden (vgl. Auer & Dirim, 2000, S. 98ff). Das spricht ebenfalls für ein hohes soziales Kapital in interethnischen Freundschaften.

Auch die Ergebnisse von Varadi zeigen, dass türkische Jugendliche ihren deutschen Freunden Teile der türkischen Sprache beibringen. Außerdem können türkische Jugendliche durch die interethnische Freundschaft ihre deutschen Sprachkompetenzen verbessern und erweitern und haben insgesamt eine höhere subjektiv wahrgenommene Sprachkompetenz, als türkische Jugendliche mit intraethnischen Freundschaften (vgl. Varadi, 2006, S. 108ff). Sprache erweist sich somit als besonderes Sozialkapital innerhalb von Freundschaften, das den Freunden zur Verfügung steht. Varadi hat sich ferner mit der Frage auseinandergesetzt, ob türkische Jugendliche sich in interethnischen Freundschaften zu einem deutschen Jugendlichen über ihre jeweils unterschiedliche Herkunftskultur austauschen (vgl. Varadi, 2006, S. 61f). Interessant ist, dass der Austausch über die Kulturen j cf UYa `]b`Y]bYF]Whi b[ `WgYh K } \fYbXY]b`5i gU gW~ VVf`XY? i `hi f`Xf`5i ZbUa Y] YgY`gWUZzXYXi hgWY? i `hi fz\_U a `ri j YfnY]WbYb ]gZÜbXhY]b`fY ger Austausch über die Besonderheiten der türkischen Kultur statt (vgl. Varadi, 2006, S. 111f). Interethnische Freundschaften verschaffen in diesem Fall vor allem den deutschen Jugendlichen Zugang zur Kultur des Freundes und damit soziales Kapital in Form von Informationen. Hinnenkamp stützt diese Ergebnisse, indem er darauf verweist, dass jeder Kommunikationspartner einer bestimmten Kultur angehört ist und sich dieser Sachverhalt immer auch in der Kommunikation selbst zeigt (vgl. Hinnenkamp, 1990, S. 46). Krappmann betont ferner, dass Freunde einander zu einem erweiterten „Verständnis der vielschichtigen sozialen Welt“ (Krappmann, 1991, S. 123) verhelfen. Als bedeutend hierfür sieht der Autor Nichtübereinstimmungen zwischen den Freunden an. Die verschiedene Herkunft der Jugendlichen in interethnischen Freundschaften stellt einen solchen Unterschied dar und kann den Jugendlichen im Sinne Krappmanns durch den Austausch über ihre Herkunft und damit verbundenen Werten, Einstellungen und Verhaltensweisen neue Blickwinkel eröffnen.

Larson vertritt die Meinung, dass Jugendliche eine entscheidende Rolle dabei spielen können, gegenseitiges Verständnis zwischen ethnischen Gruppen entstehen zu UggYzk UgXu YfUZh9]bÜi ggU Z]fY; YgY`gWUZn\UWb\_Ubb`fj [ ""@fgbz&SS&Z S. 11). Interethnische Freundschaften unter Jugendlichen können sich durch wechselseitigen Austausch so positiv auf die gesamte Gesellschaft auswirken.

Was diese ausgeprägten Austauschprozesse und das besondere soziale Kapital explizit ausmacht, wurde bisher kaum untersucht. Deshalb ist das Ziel dieser Studie \YfU gri ÜbXbžcVi bX]b`k YWYa `5i ga Ue`Gcn]U\_Ud]U`]b`Xb`6YfY]Wb`\_i `hi`reller Wissenstransfer, Austausch sprachhabituelier Merkmale und Austausch sozialer Netzwerke vorhanden ist, wobei der Schwerpunkt auf der Rolle des Austauschs über die verschiedenen Herkunftsländer innerhalb der Freundschaft liegt. Ist da Xi fW`gYn]ÜgWYg`gn]UYg`? Ud]U`j cf\ÜbXbž X]g`bi f`]bbYf\UV`]b`fYf`b]gWYf` Konstellationen entstehen kann?

---

Als theoretische Grundlage für die vorliegende Untersuchung des Kulturaustauschs in interethnischen Freundschaften dient zum einen der Sozialkapitalansatz nach Coleman (Kap. 6) und zum anderen die Kommunikationstheorie nach Watzlawick (Kap. 7), welche im Folgenden dargestellt und im Hinblick auf die Forschungsfragen diskutiert werden.



## 6 Der Sozialkapitalansatz nach James S. Coleman

Die Grundlage der Sozialtheorie Colemans (1991) bilden die vier Elemente Akteure, Ressourcen, Kontrolle und Interesse. Akteure meint Individuen oder Gruppen, während unter Ressourcen Ereignisse oder Güter zu verstehen sind (vgl. Coleman, 1991, S. 42ff). Akteure verfügen Kontrolle über bestimmte Ressourcen und haben ein gewisses Interesse an ihnen. Akteure und Ressourcen stehen demnach über die Elemente Kontrolle und Interesse in Beziehung zueinander (vgl. Coleman, 1991, S. 34). Ausgangspunkt für soziale Handlungen sind mindestens zwei Akteure, die über bestimmte Ressourcen Kontrolle besitzen, an denen der jeweils andere ein Interesse hat. Infolgedessen treten die beiden in Austausch miteinander (vgl. Coleman, 1991, S. 36). Das Resultat des Austauschprozesses ist im Idealfall, dass beide Akteure jeweils die Ressourcen kontrollieren, an denen sie das größte Interesse haben. Diese Kontrolle werden sie so einsetzen, dass sie ihr gewünschtes Ziel erreichen und ihre Interessen damit maximal befriedigt werden (vgl. Coleman, 1991, S. 49).

Die sozialen Beziehungen, die eingegangen werden, um Interessen und Ressourcen optimal einzusetzen, können selbst auch als Ressourcen für den Akteur verstanden werden. Diese Ressourcen bezeichnet Coleman in Anlehnung an Loury (1977, 1987, zitiert nach Coleman, 1991, S. 389) als soziales Kapital. Loury versteht unter sozialem Kapital das Ausmaß an jenen Ressourcen, „die in Familienbeziehungen und in sozialer Organisation der Gemeinschaft“ (Coleman, 1991, S. 389) für Kinder und Jugendliche vorhanden sind und sich förderlich auf ihre kognitive oder soziale Entwicklung auswirken. Diese Ressourcen können für Kinder und Jugendliche eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung ihres Humankapitals einnehmen (vgl. Coleman, 1991, S. 389). Freundschaften stellen eine solche Form des sozialen Kapitals dar. Sie sind nach der Theorie Colemans den sogenannten einfachen Beziehungen zuzuordnen. Der Anreiz, die Beziehung zu erhalten und fortzuführen, liegt für beide Akteure in der Beziehung selbst. Das Bestehen einer Freundschaft hängt wiederum davon ab, ob diese Anreize auch künftig in ausreichendem Maß vorhanden sind (vgl. Coleman, 1991, S. 54).

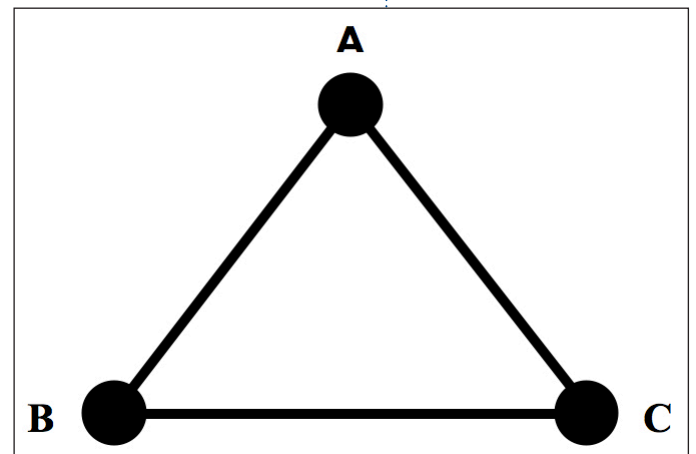


Abb. 1: Drei-Personen-Struktur: Humankapital als Knoten und soziales Kapital als Beziehungen (vgl. Coleman, 1991)

ändern, daß bestimmte Handlungen erleichtert werden“ (Coleman, 1991, S. 394). Infolgedessen können Ziele erreicht werden, deren Verwirklichung ohne dieses soziale Kapital nicht möglich wäre. Soziales Kapital erweist sich somit als produktiv (vgl. Coleman, 1991, S. 392). Im Hinblick auf den Mikrokontext Freundschaft heißt das, dass durch die Freundschaft gewisse Handlungsmöglichkeiten von den Freunden genutzt werden können, welche ihnen ohne diese Freundschaft nicht zur Verfügung stünden (vgl. Mangold, 2009, S. 12). Im Gegensatz zu physischem Kapital und Humankapital ist soziales Kapital weniger konkret. Es ist weder messbar noch greifbar (vgl. Coleman, 1991, S. 394). Soziales Kapital ist in der Beziehungsstruktur mindestens zweier Akteure verankert. Abbildung 1 verdeutlicht diese Erklärung.

Das Humankapital wird durch die Knoten dargestellt, das soziale Kapital über die  
 J YV/bXi b[ g]b]Yb' Xf' ? bchb" 8 ]Y? bchb fYdf} gMh]YfYb' DfYgcbYb' 5z6 i bX7z  
 X]Y J YV/bXi b[ g]b]Yb' j Yf\_ " fdYfb' 6Yn]Yi b[ Yb X]YgYf' XfY' DfYgcbYb' i bhfY]bUbXf'  
 (vgl. Coleman, 1991, S. 395 & 407). Soziales Kapital wird somit durch Beziehungen  
 rk ]gWYb' DfYgcbYb' [ Y]Xf'i' Gcn]U\_ Ud]Uz k YWYg' Z f' X]Y ? ]bXfYf]Yi b[ ' VY  
 X]i hLa ' ]gž}i fYfh]gW' ]b' XfY' A Yf\_a Uy' Xf' Gcn]Ugfi \_hi f. Xf' =bhYb]h]hXf'  
 Erwachsenen-Kind-Beziehung, der Beziehung zwischen zwei Erwachsenen,  
 X]Y Y]bY ]bhYb]j Y 6Yn]Yi b[ ' ni ' X]a ' ? ]bX dÜY Yb' i bX Xf' : cfh]U Yf' Y]bYf'  
 Beziehungsstruktur (vgl. Coleman, 1992, S. 348f). Der zweite Aspekt bedarf einer  
 näheren Betrachtung. Eine mögliche Form für solch eine Geschlossenheit eines so-  
 n]UYb' B Ynk Yf\_ Yggh' hZc [ YbXf' GUWj Yf' UhxLf. 9]b ? ]bXi bXY]b' 9' h]f]h]X]g'  
 Kindes, sowie ein Freund des Kindes und ein Elternteil des Freundes haben jeweils  
 zu ihrem Kind bzw. Elternteil und die Erwachsenen untereinander eine Beziehung.  
 Diese Struktur ermöglicht es einerseits den Erwachsenen, ihre Erfahrungen aus-  
 zutauschen und ihre gemeinsamen Interessen zu verstärken und andererseits er-  
 fahren die Kinder u.a. Unterstützung durch einen weiteren Erwachsenen (vgl.  
 Coleman, 1992, S. 352f).

Coleman unterscheidet zwischen Makro- und Mikroebene. Mit Makroebene meint  
 Coleman das Systemverhalten, während die Mikroebene Handlungen von individu-  
 ellen Akteuren umfasst. Handlungen auf der Mikroebene können Ereignisse für die  
 Makroebene bewirken (vgl. Coleman, 1991, S. 24ff). Soziales Kapital kann sowohl  
 auf der Makro- als auch auf der Mikroebene angesiedelt sein (vgl. Mangold, 2009,  
 S. 14). Im Hinblick auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit liegt das Interesse  
 auf der Mikroebene. Der Schwerpunkt liegt hier auf dem Wert, den soziales Kapital  
 in Form von Ressourcen für ein Individuum zur Verwirklichung seiner Interessen  
 hat (vgl. Coleman, 1991, S. 395).

K ]YVfY]g' Yf'i h]fz]g]gcn]UYg? Ud]U' b]Wh9] ]Ybi a ' Y]bYf' DfYgcbzXUYg' ]b' Xf'  
 Gcn]Ugfi \_hi fz]b X]Y]bYDfYgcb' Y]b[ Ym bXYb' ]gžj YfUb\_ Yfh]g'i' Gcn]UYg? Ud]U' ]g'i  
 deshalb durch den „Aspekt des öffentlichen Gutes“ (Coleman, 1991, S. 409) charak-  
 hf]g]Yf'i' Gcn]U\_ Ud]U' \_Ubb' rk Uf' Xi fW' X]Y < UbXi b[ Yb' j cb' VY]g]a h]b' DfYgcbYb'  
 Yfni [ h]k YfX]bz' YXcW' dfcÜ]YfYb' \}i Ü [ ' b]Whi b' f' X]Y V]h] ]h]b' DfYgcbYb' XU  
 von. Viele Handlungen, die soziales Kapital schaffen, wirken sich auch gewinn-  
 Vf]b[ YbXU Z 8 f]h]YU g' 8 Yg' UV' ]Y[ hYg' \}i Ü [ ' b]Wh]a ' bhfYgYXf' \UbX]bXYb'  
 DfYgcbzGcn]U\_ Ud]U' \Yfj cfri Vf]b[ Yb' Gcn]U\_ Ud]U' Yb]g]Yh]g]a ]hb]Wh]gYh]b' Ug'  
 Nebenprodukt anderer Aktivitäten (vgl. Coleman, 1991, S. 412). Insgesamt gesehen  
 stellt Sozialkapital „eine bedeutende Ressource für Individuen dar und kann ihre  
 < UbXi b[ g]a [ ' ]W\_ Y]h]b' i bX ]fY g' VY\_hj Y @YVb]g]i U]h]h]g]f\_ ' VY]bÜ' g]b]i'  
 (Coleman, 1991, S. 412).

Coleman (1991, S. 395ff) unterscheidet sechs verschiedene Formen des sozialen  
 Kapitals. Für den weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit ist lediglich die Dimension  
 des Informationspotentials von Bedeutung. Um jedoch einen Gesamtüberblick  
 über Colemans Sozialkapitalansatz zu erhalten, werden zunächst die übrigen fünf  
 Dimensionen in Kurzform dargestellt, bevor die Form des Informationspotentials  
 selbst erläutert wird. Auf allen Dimensionen wird durch Handlungen von Akteuren  
 soziales Kapital geschaffen (vgl. Mangold, 2009, S. 22).

J YdÜ]Whi b]Yb' i bX9fk Ufi b]Yb' Die erste Form sozialen Kapitals wird von Coleman  
 J YdÜ]Whi b] Yb' i bX9fk Ufi b] Yb' [ YbUbb]i' Hi hiDfYgcb' 5 DfYgcb' 6' Y]bYb'; YZU' Yb'  
 oder leistet ihr Hilfe, wird sie dies in der Erwartung tun, dass B im Gegenzug  
 künftig selbiges für A tun wird, wenn diese auf Unterstützung angewiesen ist. In

A werden somit bestimmte Erwartungen an B erzeugt und an B werden gewisse  
J YdÜ]Whi b[ Yb[ Y]WMzi a Xlg]f`Yb[ Y] Yb[ WfUMYJ YffU Yb]Whri`Ybh)i -  
gWYb"8 ]gyJ YdÜ]Whi b[ Yb Vny]WbYh7c`Ya Ub Ug; i hgWf]ZhbzXYj cb'5 ri [ Y  
gebener Zeit eingelöst werden können. In sozialen Beziehungen ist meist eine große  
A Yb[ Yj cb'; i hgWf]ZhbzXYj cb'5 i bX6`Yb" gVf`glbX`Df gcbYbzXY  
auf eine große Anzahl von Gutschriften zurückgreifen können, steht ein größeres  
Ausmaß sozialen Kapitals zur Verfügung (vgl. Coleman, 1991, S. 396ff).

*Normen und wirksame Sanktionen.* Normen und wirksame Sanktionen bilden eine  
weitere Dimension im Sozialkapitalansatz nach Coleman. Normen innerhalb einer  
Gesellschaft bergen für ihre Mitglieder eine besonders wichtige Form sozialen  
Kapitals. Sie ermöglichen beispielsweise Frauen nachts ohne Angst unterwegs zu  
sein, da Verbrechen durch wirksame Normen untersagt sind. Die Einhaltung der  
Normen wird zum einen durch Belohnungen und zum anderen durch wirksame  
Sanktionen begünstigt (vgl. Coleman, 1991, S. 403f).

*Herrschaftsbeziehungen.* y Wf[ ]MiDf gcb'5`Df gcb'6`? cblfc`fWWh`Vf`Vgh)a a H  
Handlungen, erschließt sich B in folgedessen soziales Kapital in Form einer gewis-  
sen Macht (vgl. Coleman, 1991, S. 404).

*Übereignungsfähige soziale Organisation.* Eine übereignungsfähige soziale Organisation  
schließt sich ursprünglich zusammen, um ein bestimmtes Ziel der beteiligten  
Gründer zu erreichen. Bleibt die Organisation über dies hinaus bestehen, offenbart  
sich den Mitgliedern soziales Kapital in Form der Ressourcen der Organisation,  
welche sich für weitere Ziele zweckdienlich erweisen können (vgl. Coleman, 1991,  
S. 404f).

*Zielgerichtete Organisation.* Zielgerichtete Organisationen werden gegründet in der  
Erwartung, einen bestimmten Gewinn herbeizuführen. Das erhoffte Ziel stellt  
das soziale Kapital für die Mitglieder der Organisation dar (vgl. Coleman, 1991, S.  
406f).

*Informationspotential.* Neben den bereits genannten Formen des sozialen Kapitals  
stellt Coleman das Informationspotential als bedeutende Dimension vor. Dieses  
Informationspotential wohnt sozialen Beziehungen inne und kann bestimmte  
Handlungen erleichtern. Die Beschaffung von Informationen ist in der Regel auf-  
wendig. Im Rückgriff auf soziale Beziehungen können diese allerdings relativ kost-  
engünstig erworben werden (vgl. Coleman, 1991, S. 402f). So verbirgt sich soziales  
Kapital „auch in der Fähigkeit der Beziehung zwischen den beiden Knoten, Inhalte  
verschiedener Art zu vermitteln“ (Coleman, 1992, S. 351). Coleman bringt als Beispiel  
unter anderem die Situation eines Sozialwissenschaftlers hervor. Dieser möchte über  
aktuelle Forschungsergebnisse der Nachbardisziplinen informiert sein. Statt sich die-  
se unter großem Aufwand anzulesen, fragt er Kollegen dieser Forschungsbereiche,  
welche mit den Forschungen vertraut sind. Der Wert der Beziehung beläuft sich  
hier nicht etwa auf ausstehende Gutschriften, sondern auf die Informationen, die  
sie in sich birgt (vgl. Coleman, 1991, S. 402f). Das Besondere an der Ressource  
Information ist, dass sie in der Regel nicht die Eigenschaft der Erhaltung besitzt.  
Während bestimmte Ressourcen nur in begrenzter Menge verfügbar sind und auf-  
gebraucht werden können, wird die Ressource Information nach der Weitergabe so-  
wohl von dem Empfänger als auch weiterhin von dem ursprünglichen Besitzer kon-  
trolliert (vgl. Coleman, 1991, S. 41f). Soziales Kapital entsteht auf dieser Dimension  
durch „Erhalten bzw. Tauschen von Informationen“ (Mangold, 2009, S. 22). Auf  
den Mikrokontext Freundschaft bezogen würde dies bedeuten, dass die befreundeten  
Jugendlichen durch die Freundschaft an Informationen gelangen, die sie sonst

nicht oder nur sehr aufwendig bekämen (vgl. Mangold, 2009, S. 13). Folglich kann der Austausch von Informationen über das Herkunftsland und die Vermittlung von Sprache, welche in interethnischen Freundschaften angenommen werden, als soziales Kapital im Sinne der Sozialkapitaldimension Informationspotential nach Coleman (1991, S. 402f) verstanden werden. Durch den Erhalt von Informationen über das Herkunftsland des Freundes wäre in interethnischen Konstellationen, verglichen mit intraethnischen Freundschaften, auf der Informationspotentialdimension soziales Kapital vorhanden, welches in intra-ethnischen Beziehungen nicht geschaffen werden kann. Andersethnische Freunde könnten somit auf soziales Kapital zurückgreifen, welches gleichethnischen Freunden nicht zugänglich ist.

Eine Vielzahl an Studien hat den Sozialkapitalansatz Colemans ihren Untersuchungen bereits als theoretischen Rahmen zugrunde gelegt (Überblick hierzu siehe Stecher, 2000, S. 81-124). Beispielhaft werden im Folgenden ausgewählte Studien, die teils auf der Mikroebene und teils im Migrationskontext durchgeführt wurden, vorgestellt. Coleman selbst hat 1988 die Bedeutung von sozialem Kapital inner- und außerhalb der Familie für die Entwicklung von Humankapital und als Beispiel dafür den frühzeitigen Schulabbruch von Jugendlichen untersucht. Soziales Kapital innerhalb der Familie wird durch die Beziehungen des Kindes zu seinen Eltern oder anderen Familienangehörigen repräsentiert. Humankapital der Eltern ist von den Kindern nicht nutzbar, wenn keine feste Bindung zu den Eltern besteht. Der daraus resultierende Mangel an sozialem Kapital spielt eine bedeutende Rolle für den Schulabbruch von Jugendlichen (vgl. Coleman, 1988, S. 109ff). Beste Voraussetzungen für schulischen Erfolg liegen in einer Kombination sozialen ? Ud]Ug ]bbY\UVXf: Ua ]]Y. rk Y] 9 ]f bM] YZ Y]b; YgWk ]gM i bXX]Ya ~hm-liche Erwartung eines hohen Bildungsabschlusses (vgl. Coleman, 1988, S. 112f). Weiterhin hat familienexternes soziales Kapital in Form eines festen Wohnsitzes und einer religiösen Gemeinde positive Auswirkungen auf die Schulleistung (vgl. Coleman, 1988, S. 113ff). Diese Ergebnisse sind darauf zurückzuführen, dass ein fester Wohnsitz im Gegensatz zu Wohnortwechseln der Familie keine Schulwechsel bedingt und nicht geschlossene Beziehungsstrukturen, die Sozialkapital schaffen, abbrechen lässt (vgl. Coleman, 1988, S. 113). Das Aufwachsen in einer religiösen Gemeinschaft kann deshalb so bedeutsam sein, weil religiöse Gemeinschaften zu den wenigen Organisationen in der Gesellschaft gehören, die generationsübergreifend soziales Kapital Erwachsener auch Kindern und Jugendlichen zugänglich machen können (vgl. Coleman, 1995, S. 371). Auch Smith, Beaulieu und Israel (1992, S. 83f) belegen, auf der Basis des Sozialkapitalansatzes nach Coleman, die große Bedeutung innerfamiliären Kapitals und sozialen Kapitals der Gemeinde für schulischen Erfolg. Es kann festgehalten werden, dass familieninternes und -externes soziales Kapital eine große Rolle für schulischen Erfolg und damit für den Erwerb von Humankapital von Kindern und Jugendlichen spielt.

Kritik an Colemans Studie wird unter anderem dahingehend geäußert, dass er sich überwiegend auf die Eltern-Kind-Beziehungen beschränkt und die Beziehungen von Kindern und Jugendlichen zu ihren Gleichaltrigen kaum einbezieht (vgl. Stecher, 2000, S. 48f, in Anlehnung an Leu, 1997). Die Rolle der Gleichaltrigen betrachtet Coleman vor allem von der negativen Seite. So führt er den Mangel starker Kind-Eltern-Beziehungen unter anderem auf „the child's embeddedness in a youth community“ (Coleman, 1988, S. 111) zurück. Wie bereits in Kapitel 3.2 erläutert, kommt den Gleichaltrigen in der Kindheit und Jugend jedoch ein wichtiger Stellenwert zu. Aufgrund des asymmetrischen Charakters der Eltern-Kind-Beziehung können die Eltern nicht alle sozialen Bedürfnisse ihres Kindes befriedi-

gen und Gleichaltrige übernehmen wichtige Funktionen für die Entwicklung von Heranwachsenden. Die beiden nachfolgenden Studien griffen diese Kritik auf und bezogen in ihre Untersuchungen auch die sozialen Beziehungen von Kindern und Jugendlichen zu ihren Gleichaltrigen ein. Furstenberg und Hughes untersuchten ausgehend von Colemans Konzept die Bedeutung familieninternen und -externen sozialen Kapitals benachteiligter Kinder für ihren schulischen und späteren beruflichen Erfolg (Furstenberg & Hughes, 1995, S. 581ff). Das außerfamiliäre soziale Kapital umfasst in dieser Studie, im Gegensatz zu Colemans Untersuchung 1988, unter anderem auch das Gleichaltrigenetzwerk der Jugendlichen (vgl. Furstenberg & Hughes, 1995, S. 584). Es kann hier ein starker Zusammenhang zwischen dem verfügbaren sozialen Kapital und dem sozioökonomischen Erfolg im frühen Erwachsenenalter nachgewiesen werden (vgl. Furstenberg & Hughes, 1995, S. 589). Im Hinblick auf die gleichaltrigen Freunde zeigt sich, dass deren angestrebter Bildungsabschluss und die Qualität der von ihnen besuchten Schule in Zusammenhang mit dem späteren beruflichen Erfolg stehen (vgl. Furstenberg & Hughes, 1995, S. 589).

Auch die Ergebnisse Stechers (2000) veranschaulichen die tragende Stellung der Beziehung zu Gleichaltrigen und dem sozialen Kapital aus diesen Beziehungen. Stecher untersucht die Beziehungen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, gemessen anhand der Habitusmerkmale schulische Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, Schulfreude, Delinquenz und Depressivität. Es zeigt sich, dass Gleichaltrigenbeziehungen neben den Eltern-Kind-Beziehungen entgegen Colemans Annahme eine bedeutsame Ressource für eine gelungene Entwicklung verkörpern (vgl. Stecher, 2000, Kap. 12). Fehlende Gleichaltrigenbeziehungen führen zu einem Mangel an sozialem Kapital für eine gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass in dem Sozialkapitalansatz nach Coleman die Bedeutung der Gleichaltrigen „zu wenig differenziert betrachtet wird“ (Stecher, 2000, S. 263). Im Hinblick auf die Eltern-Kind-Beziehungen zeigt sich, dass Kindern, die das soziale Kapital aus unvollständigen Familien erhalten, ein höheres Maß an sozialem Kapital aus unvollständigen Familien. Dies ist jedoch kein unmittelbarer Effekt, sondern auf die Qualität der Familienbeziehungen zurückzuführen (vgl. Stecher, 2000, S. 312).

Zhou und Bankston wenden den Sozialkapitalansatz im Migrationskontext an. Sie zeigen, dass die soziale Einbettung in die eigenethnische Gemeinschaft soziales Kapital zur Verfügung stellt, welches förderlich für den Schulerfolg und für die Absicht ein College zu besuchen ist (vgl. Zhou & Bankston, 1994, S. 838f) und damit einer Assimilation „into an underclass subculture“ (Zhou & Bankston, 1994, S. 842) vorbeugt. Soziales Kapital ist nach Zhou und Bankston (1994, S. 842) ausschlaggebend für die soziale Integration von Migranten und damit teilweise bedeutender als Humankapital.

Nauck et al. untersuchten ausgehend von dem Sozialkapitalansatz Colemans die Bedeutung intergenerativer Transmissionsprozesse für die Assimilation türkischer Migranten der zweiten Generation (vgl. Nauck et al., 1997, S. 483). Einerseits zeigt



Dimension in separativen Einstellungen zeigt (vgl. Mangold, 2009, S. 105ff). Auch diese Annahme muss abgelehnt werden (vgl. Mangold, 2009, S. 312f). Dennoch Jugendliche mit einem deutschen Freund zeigen einen deutlich ausgeprägteren Assimilationsgrad als ausländische Jugendliche mit einem ausländischen Freund (vgl. Mangold, 2009, S. 312).

Resümierend kann festgehalten werden, dass die Studien zeigen, dass inner- und außerfamiliäres soziales Kapital für Jugendliche auf der Mikroebene und im Migrationskontext von großer Bedeutung sein kann. Colemans Sozialkapitalansatz erweist sich in den Studien als adäquater theoretischer Ausgangspunkt sowohl auf der Mikroebene als auch im Migrationskontext. Der Sozialkapitalansatz nach Coleman ist somit als theoretische Grundlage für die Interviewstudie geeignet. Die Sozialkapitaldimension Informationspotential ist zweckmäßig für die Ermittlung des sozialen Kapitals in der Informationspotentialdimension in interethnischen Freundschaften.

## 7 Die Kommunikationstheorie nach Watzlawick

Neben dem Sozialkapitalansatz Colemans ist die Kommunikationstheorie nach Watzlawick für die vorliegende Arbeit von Relevanz. Dieser stellt in Zusammenarbeit mit Beavin und Jackson fünf die Kommunikation betreffende Axiome auf. Unter Axiomen sind Kommunikationsregeln zu verstehen, durch die das Verhalten in Kommunikationsprozessen bestimmt wird (vgl. Schäfer, 2005, S. 23). Watzlawick et al. betonen, dass es sich bei den Axiomen lediglich um den Versuch einer Formulierung handelt und kein Anspruch auf Vollständigkeit oder Endgültigkeit erhoben wird (vgl. Watzlawick et al., 2007, S. 50). Im vorliegenden Kontext ist ausschließlich das zweite Axiom von Bedeutung. Zunächst ist festzuhalten, dass die Begriffe Kommunikation und Verhalten von den Autoren gleichgesetzt werden (vgl. Watzlawick et al., 2007, S. 23). Zwischenmenschliche Systeme werden als

1. *Axiom: „Man kann nicht nicht kommunizieren“* (Watzlawick et al., 2007, S. 53). Die Autoren betonen, dass jegliches Verhalten in einer zwischenmenschlichen Situation kommunikativen Charakter besitzt, das bedeutet, es ist unmöglich, nicht zu kommunizieren. Kommunikation kann nicht nur verbal ablaufen, sondern sich beispielsweise auch über die Körpersprache, und damit nonverbal, äußern. So haben selbst Nichtbeachtung oder Schweigen Mitteilungscharakter und sind infolgedessen Kommunikation (vgl. Watzlawick et al., 2007, S. 51).

2. *Axiom: „Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, derart, daß letzterer den ersteren bestimmt und daher eine Metakommunikation ist“* (Watzlawick et al., 2007, S. 56). Es wird zwischen zwei Aspekten der Kommunikation unterschieden: die Information einer Mitteilung enthält, wird über die Beziehungsebene vermittelt, wie die Information des Senders vom Empfänger aufzufassen ist. Letztere stellt eine Kommunikation über eine Kommunikation dar und ist folglich eine Metakommunikation (vgl. Watzlawick et al., 2007, S. 53ff). Im Idealfall besteht bei den Kommunikationspartnern Einigkeit über den Kommunikationsinhalt und die Beziehungsebene einig sind (vgl. Watzlawick et al., 2007, S. 81). Girgensohn-Marchand ist entgegen der Formulierung des zweiten Axioms der Meinung, dass der Beziehungsaspekt nicht den Inhaltsaspekt bestimmt. Sie kritisiert, dass Watzlawick seine dargelegten Beispiele aus dem Kontext reiße (vgl. Girgensohn-Marchand, 1992, S. 50ff).

8. *Axiom: „Die Mitteilung bestimmt primär, wie sie verstanden werden soll oder wird, sondern die längerfristige Beziehung zwischen zwei Kommunikationspartnern“* (Girgensohn-Marchand, 1992, S. 55). Schäfer hält dem entgegen, dass Watzlawick mehrfach betont, inhaltliche Informationen seien stets in ihrem sozialen und räumlichen Kontext zu verstehen (vgl. Schäfer, 2005, S. 29). Im vorliegenden Kontext ist es vornehmlich wichtig, Kenntnis von dem Vorhandensein beider Aspekte zu besitzen. Die Arbeit konzentriert sich auf den Inhaltsaspekt der Kommunikation. Es wird untersucht, was inhaltlich in interethnischen Freundschaften ausgetauscht wird, um eine beste Freundschaft handelt.



3. Axiom: „Die Natur einer Beziehung ist durch die Interpunktion der Kommunikationsabläufe seitens der Partner bedingt“ (Watzlawick et al., 2007, S. 61). Kommunikation stellt diese Kommunikationsprozesse jedoch, das heißt er legt ihr eine Struktur zugrunde. Aufgrund unterschiedlich gegliederter Kommunikationsabläufe kann es

4. Axiom: „Menschliche Kommunikation bedient sich digitaler und analoger Modalitäten. Digitale Kommunikationen haben eine komplexe und vielseitige logische Syntax, aber eine auf dem Gebiet der Beziehungen unzulängliche Semantik. Analoge Kommunikationen dagegen besitzen dieses semantische Potential, erlangen aber die für eindeutige Kommunikationen erforderliche logische Syntax“ (Watzlawick et al., 2007, S. 68). Das vierte Axiom besagt, dass der Kommunikation zweierlei Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Analoge Kommunikationsformen sind beispielsweise Zeichnungen, Zeichensprachen und allgemeine Ausdrucksgebärden und besitzen daher eine größere Allgemeingültigkeit als die digitale Kommunikation. Diese wird über die verbale Kommunikation vermittelt und gestaltet sich komplexer und vielseitiger als die analoge Kommunikation. Die Autoren nehmen an, dass der Inhaltsaspekt digital dargestellt wird, während der Beziehungsaspekt sich vornehmlich analog äußert (vgl. Watzlawick et al., 2007, S. 62ff).

5. Axiom: „Zwischenmenschliche Kommunikationsabläufe sind entweder symmetrisch oder komplementär, je nachdem, ob die Beziehung zwischen den Partnern auf Gleichheit oder Unterschiedlichkeit beruht“ (Watzlawick et al., 2007, S. 70). Eine Interaktion ist symmetrisch, wenn das Verhalten der Teilnehmer auf Gleichheit basiert. Komplementäre

Kommunikation ist nach Watzlawick gleichbedeutend mit dem Begriff des Informationsaustausches (vgl. Watzlawick et al., 2007, S. 30). Damit kann die Sozialkapitaldimension Informationspotential nach Coleman (1991) der Inhaltsebene der Kommunikation nach Watzlawick zugeordnet werden. Das, was inhaltlich in einer Beziehung ausgetauscht wird, kann zur Entstehung sozialen Kapitals im Sinne von Informationspotential führen.

Die vorgestellten Ansätze nach Coleman (1991) und Watzlawick (2007) bilden den theoretischen Rahmen für die Beantwortung der Forschungsfragen. Ausgehend von

## 8 Methodik

Das Projekt „Sozialkapitaltransfer in interethnischen Beziehungen“ entstand. Das Projekt wurde gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Die Laufzeit des längsschnittlich angelegten Forschungsprojekts ist auf drei Jahre angesetzt und beginnt im September 2012. Untersuchungsinhalt ist der Austausch von Sozialkapital bei Kindern und Jugendlichen der zweiten und sechsten Schulklasse in interethnischen Beziehungen. Angenommen wird hierbei, dass Kinder und Jugendliche sich vor dem Hintergrund ihrer unterschiedlichen Herkunft ihr Wissen gegenseitig näher bringen und so zur Identifizierung ihrer Abstammung beitragen. Die Datengewinnung erfolgt zum einen mittels qualitativer Interviews und zum anderen mittels quantitativer Fragebögen. Als Rahmenmodell gilt der Sozialkapitalansatz nach Coleman, welcher auch dieser Arbeit zugrunde liegt (Coleman 1982, S. 372f), wodurch zu erwarten war, dass ausreichend interethnische Freundschaftsbeziehungen vorhanden sind, um die Forschungsfrage angemessen beantworten zu können. Die Studie wird in urbanen Regionen durchgeführt. Für die Interviews der vorliegenden Magisterarbeit wurden Jugendliche mit einer interethnischen Freundschaft ausgewählt, die mithilfe der vorab durchgeführten quantitativen Erhebungen ermittelt wurden.

### 8.1 Stichprobe

Die Untersuchung wurde, mit Ausnahme einer Realschule, ausschließlich an Hauptschulen durchgeführt. Diese Bildungsinstitution hat den höchsten

	Befragte insgesamt	davon	
		mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Mädchen	14	11	3
Jungen	10	7	3

Tab. 1: Stichprobenzusammensetzung der qualitativen Studie nach Geschlecht und Migrationshintergrund

	Freund mit Migrationshintergrund	Freund ohne Migrationshintergrund
Befragter mit Migrationshintergrund	14	5
Befragter ohne Migrationshintergrund	6	-

Tab. 2: Ethnische Komposition der Freundschaftskonstellationen

Insgesamt wurden für die vorliegende Magisterarbeit Interviews von 24 Jugendlichen verwendet, wobei von 25 interethnischen Freundschaftsdyaden berichtet wird. Die Teilnahme der Jugendlichen an den Interviews erfolgte auf freiwilliger Basis. Von den 24 befragten Jugendlichen haben 18 einen Migrationshintergrund (davon elf Mädchen und sieben Jungen) und sechs sind deutscher Herkunft (davon jeweils drei Mädchen und Jungen) (vgl. Tab. 1). Insgesamt nahmen 14 Mädchen und zehn Jungen an den Interviews teil, was einem relativ ausgewogenen Geschlechterverhältnis entspricht. Zum Zeitpunkt der Befragung besuchten die Interviewten die sechste Jahrgangsstufe und waren zwischen elf und 13 Jahren alt. Ihre Herkunft wurde nicht über die Staatsangehörigkeit erfasst, sondern über das Herkunftsland bzw. die Herkunftsländer der Eltern bestimmt. Die befragten Jugendlichen gaben insgesamt über zehn verschiedene Herkunftsländer an, weshalb der Studie ein breites

Spektrum unterschiedlicher ethnischer Konstellationen zur Verfügung steht. Als interethnische Freundschaft wird im Folgenden jede Freundschaftsbeziehung verstanden, bei welcher der genannte Freund eine andere Herkunft als der interviewte Jugendliche hat. Hierbei spielt es keine Rolle, ob der Freund deutscher Herkunft oder einer anderen Herkunft ist (z.B. türkisch-deutsch oder russisch-tunesisch).

## 8.2 Datenerhebung

„&%“ 8 UgdvcVYa nYhf]Yh-bhf]Yk Ug9f\Xl b]ga YhcXY

Qualitative Interviews sind besonders geeignet, um Einstellungen, Erlebnisse, subjektive Bedeutungszuschreibungen und Wissen zu erforschen (vgl. Reinders, 2005, S. 97) und erweisen sich deshalb im Hinblick auf die Fragestellung als adäquate Untersuchungsmethode. Als Interviewmethode wird das problemzentrierte -bfj]Yk [Yk)\ lzXUYggWV]g]f\_YfhYcf]Y]Y]MMf: cfgWi b[ 'a ]hgdYn]ÜgWYb Fragestellungen anbietet (vgl. Mayring, 2002, S. 71). Andere Interviewmethoden sind wenig geeignet, um den interessierenden Themenbereich zu erfassen. So stellt beispielsweise das narrative Interview an die Befragten die Anforderung, frei und eigenständig Erzählungen präsentieren zu können (vgl. Mayring, 2002, S. 73f) und ÜbXh]j cfbY\ a `]W]b`Xf`6]c[ fÜYZ:cfgWi b[ `5bk YbXi b[ `fj [ `“FY]bXf]g`&S) žG` 106). Auch wird bei der vorliegenden Studie nicht beabsichtigt, die Befragten mit einer bestimmten Situation oder Erfahrung zu konfrontieren und ihre darauf folgende Reaktion zu ermitteln, wie es bei dem fokussierten Interview der Fall ist (vgl. Reinders, 2005, S. 110ff). Im Zentrum der vorliegenden Studie stehen theoriegeleitete Fragestellungen, die am besten mithilfe des problemzentrierten Interviews VYUbk cfh]k YXb`\_` bbYb` 8 Ugd\_Uf`XÜb]Yh]ri`YfZ:fgWYbXY H`Ya Yb] Y]Yh erleichtert es den Befragten, Erfahrungen und Einstellungen mitzuteilen. Weiterhin wird durch den Leitfaden die Richtung des Erzählverlaufs vorgegeben, was für die Befragten, verglichen mit selbststrukturierten Erzählungen, einfacher zu bewerkstelligen ist. Nach Reinders (2005, S. 124) eignen sich problemzentrierte Interviews zudem insbesondere für Befragungen von Jugendlichen. Das problemzentrierte Interview ist den Leitfadeninterviews zuzuordnen. Durch den zugrundeliegenden Leitfaden werden die Interviews strukturiert. Da zwar einige offene, erzählgenerierende Fragen und strukturierte Nachfragen vorformuliert sind, die Antworten und die Reihenfolge der Fragen jedoch nicht vorgegeben sind, zählt das problemzentrierte Interview zur Kategorie der teil-strukturierten Interviewtechniken (vgl. Reinders, 2005, S. 117). Die Vorteile semi-strukturierter Interviews liegen vor allem in einer ersten Eingrenzung der Thematik und der Vergleichbarkeit der Angaben mehrerer Befragter. Die Offenheit gegenüber neuen Themen, die vom Interviewten hervorgebracht werden, ist zwar nicht so groß wie bei unstrukturierten Interviews, aber dennoch in gewissem Maß vorhanden (vgl. Reinders, 2005, S. 99). Aufgrund dieser Aspekte ist das problemzentrierte Interview für die Ziele der Interviewstudie besonders geeignet. Den Aspekt des inhaltlichen Austauschs über die verschiedenen Kulturen innerhalb interethnischer Freundschaftsdyaden gilt es näher zu beleuchten. Die narrativen Erzählsequenzen der Befragten konnten durch gezielte Nachfragen ergänzt werden und der Leitfaden stellte sicher, dass jeder Befragte zu den relevanten Themengebieten Antworten gab, wodurch sich die Vergleichbarkeit der Daten ergibt.

Die Methode des problemzentrierten Interviews geht auf Witzel (1982; 2000) ri f`Wz`k YWYf`Xf]`? f]h]Yb`Xg`dfcVYa nYhf]Yh]b`-bfj]Yk g`VbYbbh` DfcVYa nYhf]Yfi b[ž ; Y]Yb]ÜXgcf]Yh]Yfi b[ `i bX`DfcnYgcf]Yh]Yfi b[“ 8 Yf`

: cf gWf' cf]Yb]Yfh gW ßB' YbYf' [Yg' gWUz]W fYy Ubb' DfcVYa gY'i b[Î (Witzel, 2000, S. 2). Die Gegenstandsorientierung trägt dem Aspekt Rechnung, dass die Forschungsmethode das geeignete Instrument für die adäquate Erfassung des Forschungsgegenstands darstellt. Dies kann eine Methodenkombination erfordern, wobei das problemzentrierte Interview das wichtigste Instrument ist. Daneben können beispielsweise Gruppendiskussionen und standardisierte Fragebögen zum Einsatz kommen. Sowohl die Interviewsituation als auch der ge- gLä hY: cf gWi b[ gUVU Z: i bhf ]Y Yb' Xf' DfcnYggcf]Yb]Yfi b[" 9]bY gYbg]VY i bX akzeptierende Interviewführung, die sich nicht starr am Leitfaden entlang hangelt, Yfa "[ ]WhiYg' Xä' 6VZU]hbz g]bY DfcVYa g]Whk }\fYbX Xg' =bhfj ]Yk j Yf U Zg dazustellen, neue Aspekte hervorzubringen oder auch vorherige Aussagen zu kor- f][ ]Yb" 9VYbg' k ]YX]Y; Ygf] WgZ \fi b[ 'a i ggÜ W Xf': cf gWi b[ gdfcnYggÜY xibel und offen gestaltet sein. So kann der Leitfaden aufgrund der gewonnenen Daten Veränderungen unterliegen (vgl. Witzel, 1982, S. 69ff; Witzel, 2000, S. 2ff).

8 Ug dfcVYa nYb]Yfh =bhfj ]Yk 'i a Zggj YfgW]YXbY D\Uyb" Ni b] Wgh YZc` [hi durch eine möglichst offene Frage der Einstieg ins Gespräch, wobei das Frage- Antwort-Schema bereits zu Beginn aufzubrechen ist. In der anschließenden Sondierungsphase wird der den Forscher interessierende Sachverhalt näher beleuchtet. Mithilfe des Leitfadens werden relevante Themenkomplexe angesprochen, wobei gleichzeitig Offenheit für neue Aspekte und Raum für Nachfragen zur Vertiefung vorhanden ist. Nicht angesprochene Themengebiete innerhalb der Hauptphase des Interviews werden im Rahmen der abschließenden Ad-hoc-Fragen ermittelt, um die Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten (vgl. Witzel, 1982, S. 96ff; Witzel, 2000, S. 5f).

### 8.2.2 Der Leitfaden

8 Yf' 5i ZU' Xyg' @]ZUXbg' cf]Yb]Yfh gW Ub' Xb' D\Uyb' Xg' dfcVYa nYb]Yfhb' =bhfj ]Yk g' FY]bXyg' fSS) ž G' % \*ZL: i bhfgW]YXh XfY' Di b\_hY' X]Y K Ufa !I d! D\UgZ Xb' < U dh] 'i bXXb' 5i g' Ub[" 8 Ug K Ufa !I d' X]YbhXä' 9]bg]Y] ]b' Xg' Gespräch und soll den Interviewten durch möglichst offene Fragen zum Erzählen ermuntern. Antworten, die hier gegeben werden, können als Übergang zu dem Hauptteil des Interviews genutzt werden oder Anknüpfungspunkte für den weiteren Gesprächsverlauf bieten (vgl. Reinders, 2005, S. 158ff).

8 ]Y' K Ufa !I d! D\UgY' · Xf' · j cf]Y] YbXb' · =bhfj ]Yk gi XfY' · \Ui · Xg' Freundschaftsnetzwerk des Befragten zum Gegenstand. Die Frage ist nah am alltäglichen Geschehen des Interviewten verortet und liefert möglicherweise Antworten, die später noch einmal aufgegriffen werden können. Der Hauptteil des Leitfadens enthält Fragen zu den Freizeitaktivitäten mit dem andersethnischen Freund, der Freundschaftsqualität, dem Austausch über das jeweils andere Herkunftsland, dem Sprachgebrauch der Jugendlichen und der Teilhabe an sozialen Netzwerken des Freundes, wie beispielsweise Teilhabe an Festen, Elternkontakte untereinander und Kontakte zu Freunden des Freundes.

*Kultureller Wissensaustausch.* Das Konstrukt kultureller Wissensaustausch erfasst, ob i bXk Yb' Uk ]Y\j i Ú[ i bXW]k YWYb'; Yf] Yb\]Yb' ]b\Uh]Wf' 5i g]U gW~ Vf' X]Y Yk Y]g UbXfY? i 'h f' ]bYf\UVXf': fY bXgWUZg' XbXy g]U]bXh i bXk ]Y]bh- ressiert die Jugendlichen daran sind. Außerdem wird ermittelt, worüber im Hinblick auf die verschiedenen Herkunftsländer gesprochen wird.

*Sprachhabitus.* Dieses Konstrukt erfasst, welche Sprache die Freunde miteinander sprechen und ob dem Freund bzw. dem Befragten einzelne Wörter oder Sätze der

Sprache des Herkunftslandes beigebracht werden oder nicht. Außerdem wird ermittelt, welche Sprache die Eltern sprechen, wenn der Freund des Kindes zuhause zu Besuch ist bzw. wenn der Befragte bei seinem Freund zu Besuch ist.

*Austausch sozialer Netzwerke.* Dieses Konstrukt erfasst zum einen die Teilhabe des Befragten am Freundesnetzwerk und zum anderen die Teilhabe am familiären Netzwerk des Freundes und umgekehrt. Außerdem wird der Kontakt der Eltern untereinander ermittelt.

Damit werden die Themenbereiche abgedeckt, die für die Forschungsfragen relevant erscheinen. Diese Fragen wurden teils induktiv, teils deduktiv gewonnen. Die Themenkomplexe sind zwar thematisch geordnet (Entstehung, Freizeitaktivitäten, E i U]b}h"tZ ja ·=bhfj Jk ·gYVghg]bX gY YXcW ÜM JY·ri · [ YfU WYb·i bX Xá · ; Ygdf} WgÜ ggUbrl dggYb"8 Yf@Y]ZUXbX]YbUgC f]Yb]Yfi b[ Z fXyb=bhfj Jk YZ [ Y]Wkc`· a i gg XÜ Df]bn]d Xf· C Zzb\Yhi \]bg]Wh]W Xf· ; Ygdf} Wgdfi \_h f gewahrt werden (vgl. Reinders, 2005, S. 152f). Um die Jugendlichen aus der Interviewsituation herauszuführen, beinhaltet der Leitfaden geeignete Fragen für einen Gesprächsabschluss. In Anlehnung an Reinders (2005, S. 162ff) sind für den Ausklang des Gesprächs die Fragen festgehalten, ob der Befragte noch etwas Wichtiges zum Thema Freundschaft hinzufügen möchte, das bisher nicht angesprochen wurde und ob ihm noch zusätzliche Fragen für künftige Interviews einfallen.

Es wurde darauf geachtet, die Fragen an den Sprachgebrauch der Jugendlichen anzupassen. So wurden komplexe Fragestellungen vermieden und einfache, verständliche Fragen gestellt. Dies betrifft eine einfache Wortwahl sowie eine angemessene Länge der Frageformulierung. Die Fragen wurden so offen wie möglich formuliert und Suggestivfragen umgangen, um die Befragten nicht zu einer bestimmten Antwort ri Xf]b] Yb"i a Xá Df]bn]d Xf DfcnYg ÜZ] \_Yhi] YfW]hri ·k YfXybzk i fXyb fY trospektive Fragen („Bevor ihr Freunde wart, hast du da anders über die Menschen U g g]bYá #]fYá ·@ÜX [ YUW]E]b Xyb·@Y]ZUXb·U Z Ybca a YbzX]Ya “ [ ]WY subjektive Veränderungen von Bedeutungszuschreibungen und Einstellungen erfragen (vgl. Reinders, 2005, S. 153). Die einzelnen Themenbereiche wurden meist durch strukturierte Fragen („Erzähl dir dein Freund etwas über das andere Land?“) Y]b] Y]Y]Mzi a \YfU gri ÜbXybzcVY]b Vg]a a hf GUWj Yf UlzY]bY9fZÜfi b[ cXf Wissen überhaupt vorliegen (vgl. Reinders, 2005, S. 164f). Anschließend wurden im Leitfaden teils semi-strukturierte, teils unstrukturierte Fragen („Was erzählt er dir über das andere Land?“) festgehalten, die erwarten ließen, dass der Befragte nähere Informationen gibt (vgl. Reinders, 2005, S. 165).

Der verwendete Leitfaden wurde vor den Interviews mehrmals getestet, um ein erstes Gespür und Sicherheit für die Interviewsituation zu entwickeln. Die ursprüngliche Version des Leitfadens wurde in ihrer Grundstruktur für alle Interviews beibehalten. Einzelne Frageformulierungen erwiesen sich als ungeeignet, sodass diese umformuliert werden mussten. Zudem wurden durch Anregungen der interviewten Jugendlichen verschiedene neue Fragen in den Leitfaden aufgenommen.

### 8.2.3 Durchführung der Interviews

Die Face-to-Face-Gespräche mit den Jugendlichen wurden als Einzelinterviews im natürlichen Setting Schule durchgeführt. Es wurde hierfür von den Schulen jeweils ein leeres Klassenzimmer oder ein Nebenraum zur Verfügung gestellt. Im Durchschnitt dauerten die Interviews circa 23 Minuten, wobei das kürzeste bei einer Länge von knapp 14 Minuten und das längste bei einer Dauer von etwa 40 Minuten lag.

Die Interviewten wurden zunächst auf den Datenschutz hingewiesen, was ihnen Sicherheit verleihen sollte, ihre Erfahrungen und Meinungen frei und offen äußern zu können. Anschließend wurden sie mit dem Inhalt und den Zielen des Interviews bekannt gemacht. Sie wurden darauf hingewiesen, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt und dass sie keine der Fragen zwingend beantworten müssen. Mit Zustimmung der Befragten konnten alle Interviews auf Tonband aufgezeichnet werden. Als Einstiegsfrage hat sich die Frage nach dem Freundesnetzwerk als zweckdienlich erwiesen. Die Interviewten konnten zu Erzählungen motiviert werden und wurden für den interessierenden Themenkomplex sensibilisiert. Erfragt wurden während des Interviewverlaufs die im Leitfaden festgehaltenen Themen. Die Interviewten wurden nicht starr nacheinander abgearbeitet, sondern dem Gesprächsverlauf entsprechend. Den Interviewten wurde ausreichend Zeit gegeben sich ihre Antwort zu überlegen. Unklarheiten konnten durch Verständnisfragen seitens des Interviewers geklärt werden. Außerdem konnten durch Vertiefungsfragen („Kannst du mir das noch genauer erzählen?“) einzelne Themenbereiche detaillierter beleuchtet werden. Wenn die Interviewten eine Meinung nicht äußern konnten, wurde versucht, einem offenen Gespräch so nah wie möglich zu kommen. Den Befragten wurden keine Antwortalternativen vorgegeben, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich so frei wie möglich äußern zu können (vgl. Mayring, 2002, S. 69). Die Interviews mit den Jugendlichen waren durchweg durch eine freundliche und vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre charakterisiert, sodass die Befragten bereitwillig ihre Erfahrungen und Meinung zu den angesprochenen Themen mitteilten. Einige der interviewten Jugendlichen waren äußerst gesprächig, wohingegen andere eher knappe Antworten gaben und wenig über die Fragen hinaus erzählten.

Im Anschluss an die Interviews wurden Transkripte nach der Standardorthographie mithilfe des Computerprogramms „f4“ angefertigt. Das erhobene Material wurde demnach in schriftlicher Form aufbereitet, welche als Grundlage für die Auswertung dient (vgl. Mayring, 2002, S. 89).

### 8.3 Auswertungsmethode

Ausgewertet wurde das erhobene Material mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2008). Ziel der Inhaltsanalyse ist grundsätzlich die Bearbeitung von Kommunikationsmaterial (vgl. Mayring, 2008, S. 11). Im Mittelpunkt der qualitativen Inhaltsanalyse steht ein Kategoriensystem, welches die Teilbereiche bestimmt, die aus dem Material herausgehoben werden (vgl. Mayring, 2008, S. 114). Das Kategoriensystem wurde im Computerprogramm MAXQDA angelegt, wobei sowohl die deduktive als auch die induktive Vorgehensweise Anwendung fand. Für die qualitative Inhaltsanalyse ist insbesondere Letztere von Bedeutung (vgl. Mayring, 2008, S. 75). Nachdem ein Teil des Materials mit den Kategorien bearbeitet wurde, sind die Kategorien auf ihre Brauchbarkeit hin überprüft und gegebenenfalls Veränderungen unterzogen worden.

#### 8.3.1 Das Kodiermanual

Mit Hilfe des Manuals sind die Aussagen der Jugendlichen den Kategorien des Kategoriensystems zuordenbar. Es umfasst insgesamt fünf Oberkategorien, 24 Hauptkategorien, zehn Unterkategorien und zwei Unterunterkategorien. Es beinhaltet

, " %9]bgYi b]kUbXY

9]bgYi b]kUbXY. Diese Oberkategorie beschäftigt sich mit der Frage, ob durch die Freundschaft eine Meinungsänderung gegenüber den Menschen des jeweiligen Herkunftslandes des Freundes bewirkt wird oder nicht. In Anlehnung an den bisherigen Forschungsstand wurde diese Kategorie deduktiv gewonnen (vgl. Reinders, 2005, S. 156f).

? cX]ffY] Y. I bhf`X]Yf? UM] cf]Yk YfXb`UY 5i ggU Yb`\_cX]fzX]Y 5i g\_i bZi darüber geben, ob vor der Freundschaft eine andere Meinung im Bezug auf die Menschen des Herkunftslandes des andersethnischen Freundes bestand oder nicht. Ferner werden Begründungen hierfür aufgenommen.

6Y]gd]Y. ß ~f`a ]W]g`h`Yf`A YbgW` ]Y]Wf

### 8.3.1.2 Inhaltlicher Austausch allgemein

*Inhaltlicher Austausch allgemein.* Um zu ermitteln, welche Rolle der kulturelle Wissenstransfer im alltäglichen Dialog der befreundeten Jugendlichen spielt, werden zur Einordnung Daten zum allgemeinen inhaltlichen Austausch erhoben. Diese Oberkategorie umfasst alle Aussagen, die von den Jugendlichen auf die Frage, worüber sie mit ihrem Freund unter anderem in der Schulpause und zuhause sprechen, getätigt wurden. Die Hauptkategorien zu den verschiedenen Themenbereichen des U[ Ya Y]bYb`]b`Uh]WYb`5i gU gWg`ki fXb`]bX`\_hj`Ub`UbXXYg`A Uf]Ug`U g`b`dig gemacht.

*Liebe*"9]b`5i gU gW`Vf`X]g`H`Ya U@]VY]Ub`X]g`U]h`k`Yb`X]Y: fY] bX]g`W`Vf`X]g`Ub`X]fY; Yg`W`W`h`c`X]f`]`f`Yb`Duf`b`Y`i`bhf`U`h`b`"

? cX]ffY] Y. 8 ]Yf? UM] cf]Yk YfXb`UY 5i ggU Yb`ni ] Ycf`Xb`Yz`X]Y`X]b`5i gU gW`~Vf`=b`Uh`V`Yn` ] ]W`X]g`@]VY]g`U]f`b`Yf`g`c`X]f`Df`g`c`b`Yb`X]g`Ub`X]f`Yb`; Yg`W`W`W`g`betreffen.

6Y]gd]Y. ßGc`a`Y]g`Yb`g`~Vf`A` }XW`b`f

*Probleme*"I bhf`X]a` 5i gU gW`j`cb`Df`c`V`Ya`Yb`k`Yf`X]b`; Yg`f`}WY`Vf`d`Yf`g`b`]WY Schwierigkeiten und belastende Sachverhalte verstanden.

? cX]ffY] Y. 8 ]Yf? UM] cf]Yi`a`Z]g`h`Yb`Y`5i ggU Yb`X]f`i` ] Yb`X]W`b`z`X]Y`5i g\_i bZi X]f`Vf` ] YW`b`z`c`V`Df`c`V`Ya`Y`]b`b`Y`UV`X]f`: fY] bX]g`W`Z]g`X]h`X]Y`U`g`Y]U`g`W`h`k`Yf`den oder nicht.

6Y]gd]Y. ßU`U`g`c` }`a` `Gf]Y]h`a` ]h`a`Y]b`Y`f`A`i`h`m`f`c`X]f`k`Yb`b`Y`g`a` ]f`b`]W`h`i`f`U`K` ]i`h`geht oder ich wenn also wenn Schule ist, also wenn ich was nicht versteh oder mich halt aufrege oder so was, ja."

*Geheimnisse.* Geheimnisse sind vertrauenswürdige Information, die nur ausgewähl`h`b`Df`g`c`b`Yb`U`b`Y]f`U`h`k`Yf`X]b`"

? cX]ffY] Y. 5`Y`5i ggU Yb`z`X]Y`X]b`5i gU gW`j`cb`; Y`Y]a`b]g`Yb`VY]Y`b`z`k`Yf`X]b`hier kodiert.

6Y]gd]Y. ßI`b`X]W`U`WY]U`W`X]f`@`"a`Y]b` ]f`f`h`Yg`; Y`Y]a`b]g`Yf`n`]\`h`f`

*Schule*"; Yg`f`}WY`Vf`X]g`H`Ya`UG`W`i`Y`U`b`X]b`g`U]h`k`Yb`b`=b`Uh`V`Yn` ] ]W`X]f`Themenbereiche Lehrer, Unterricht, andere Schüler, Hausaufgaben, Schulpausen sowie Schulnoten ausgetauscht werden.

? cX]ffY] Y. =b`X]Yf? UM] cf]Yk YfXb`UY 5i ggU Yb`Y`Z]g`z`X]Y]Y]b`Yb`]b`Uh]WYb`Austausch über das Thema Schule innerhalb der Freundschaft belegen.

6YgdjY. By VfGW`YfcXfk JfgJ Yb\Uhc\zXgkUfYb`Ymri j JY< U gJ Z UWbD und ja allgemein so über die Schule.“

*Familie*“; YgdjWY~Vf`XjY: Ua JjYUbxYb`gUhzk Ybb`gW`XjY: fY bXY[ Y YbgYHj]` von ihrer Kernfamilie und ihrer Verwandtschaft berichten.

? cXjffY Y: `b`XjYg? UM cf]Yk YfXb`UY 5i ggJ Yb`YfZggz`XjY`b\UHY`fUj`fY` DfcVYa`Yzk`YWY`XjY: Ua JjY`fUj`g`Ybca`a`Yb`XjY: Ua JjYba`Hj`JXfz`XjYbcW`ja` Herkunftsland leben) und die Zeit, die zuhause verbracht wird, betreffen.

6YgdjY. Bz`k`Ug`ri`a`6YgdjY`k`Ug`J`fY`GWk`Ygm`g`a`UWhig`}`a`zk`Ybb`k`Ug` Lustiges passiert bei denen zuhause oder so was.“

*Freunde*. Austausch über Freunde bedeutet Gespräche über andere Freunde sowie die Freundschaftsdyade selbst zu führen.

? cXjffY Y: `K`YfXb``b\UHY`~Vf`XjY: fY bXgWUz`g`XmX`cXf`UbXfY: fY bXY` ausgetauscht, so werden diese Aussagen hier kodiert.

6YgdjY. By Vf`U[ Ya Y]bz`Vf: fY bXYi bXg`I

*Freizeitgestaltung*. Freizeitgestaltung betrifft die Aktivitäten der beiden Freunde zusammen oder alleine in ihrer frei verfügbaren Zeit.

? cXjffY Y: `8`JgY? UM cf]Y i a`Zgg`i`UY`5i`ggJ`Yb`z`XjY`ri`a`H`Ya`U: fY`JnY]H` angelegenheiten getroffen werden. Hierunter fallen die gemeinsame Freizeitplanung sowie Freizeitangelegenheiten eines Freundespartners.

6YgdjY. B] bXcVk Jf`XUbb`i`bg`XUa`Uz`Ug`c`Vk`Jf`i`bg`Ua`G`cbbHj`HfYz`b`\_“`bbHb` oder so.“

*Neue Medien*. Gespräche über neue Medien zu führen meint den Austausch von Inhalten die Bereiche Computer, Fernsehen oder Internet betreffend.

? cXjffY Y: `5`Y`b\UHz`XjY`~Vf`XjY`H`Ya`YbVfY]WY`7`ca`di`Hfz`b`HfY`Hc`Xf` Fernsehen ausgetauscht werden, werden hier kodiert.

6YgdjY. By Vf`C`b`]bY`Ua`Yg`~Vf`7`Uhi`bXg`I`

*Sport*. Ein Austausch über Sport bezieht sich auf Gespräche über persönliche oder allgemeine sportliche Aktivitäten.

? cXjffY Y: `8`JgY? UM cf]Y i a`Zgg`i`UY`5i`ggJ`Yb`ri`a`]b\Uh]WYb`5i`gU`gW` über Sport.

6YgdjY. Bs`a`z`~Vf: i`fVU`zi`bX`U`h`Gd]Y`YI

*Sonstiges*. Gespräche über Themen, die nicht in die anderen Kategorien einzuordnen sind, werden in dieser Kategorie erfasst.

? cXjffY Y: `b`XjYg? UM cf]Y`Z`Yb`UY`5i`ggJ`Yb`Xf`6YfUj`Hbz`XjY`Xb`fYg`h` lichen Kategorien nicht zugeordnet werden können.

6YgdjY. Bs`a`zj`JYg`z`Ug`g`k`JY`f`UX`X`g`K`Ym`f`]g`I

### 8.3.1.3 Inhaltlicher Austausch über die jeweils andere Kultur

*Inhaltlicher Austausch über die jeweils andere Kultur*. Diese Oberkategorie wurde deduktiv basierend auf dem Konzept Colemans (1991) gewonnen. Sie umfasst < U dh UM cf]Yb`ri`f`<`i`Uj`\_`Y]z`Xa`b`HfY`ggY`i`bX`Xb`;`Y]`Yb`Y]Hb`Xg`\_`i`` turellen Austauschs innerhalb der Freundschaftsdyade. Außerdem werden drei Unterkategorien hinsichtlich der verschiedenen Themenbereiche, die über die



Kultur ausgetauscht werden, anhand der Aussagen der Jugendlichen induktiv herausgebildet. Es wird ferner unterteilt, ob es sich bei dem ausgetauschten Wissen um Wissen Mikro- oder Makrosystem handelt. Diese Unterteilung wurde deduktiv in Anlehnung an den theoretischen Ansatz Colemans (1991) getroffen.

*Austausch Wissen Makrosystem.* Makrosystem meint „die grundsätzliche formale und inhaltliche Ähnlichkeit der Systeme niedrigerer Ordnung (Mikro, Meso und Exo), die in der (...) Kultur bestehen oder bestehen könnten, einschließlich der ihnen zugrunde liegenden Weltanschauungen und Ideologien“ (Bronfenbrenner, 1981, S. 42).

? cXjffY Y. 5 Y5i ggU YbzXYf\_YbbYb UgYbzXggYb'5i gU gW~ Vf Xg^k Yj'g UbXYf< Yf\_i bzgUbXXYA U\_fc YWbYVfYZbXgUHUbXHzk YfXb \jY' \_cXjfh' 6Ygd]Y. B- a zUgczk jY\UhXj@U YXcfh]gzUgc \a k jYXjYA YbgWb Xcfh'YWb zum Beispiel. Also, dass wir verwöhnt werden in dem Sinne, weil ähm die ja da drüben nicht so viel haben wie wir hier in Deutschland.“

*Austausch Wissen Mikrosystem.* Ein Mikrosystem bezieht sich auf „ein Muster von Tätigkeiten und Aktivitäten, Rollen und zwischenmenschlichen Beziehungen, die die j'9bkk |W'i b| 'V| f|ZZbYDf'gcb' |b Y|bYa ' | Y| WbYb @WbgyfY|W'a |hXb |'a eigentümlichen physischen und materiellen Merkmalen erlebt“ (Bronfenbrenner, 1981, S. 38).

? cXjffY Y. 8 jYf? UM cfjYk YfXb 'YbY5i ggU Yb'ri | YcfXbYzXjYVY| YbzXgg ein Austausch über das jeweils andere Herkunftsland die Mikroebene betreffend gUHUbXf' 6Ygd]Y. B- a "s \zY| Ybh|WYfn) \ 'jW|' f'k Ug~ Vf XjY: Ua |j|ZjYk c'cXf'k c k |f' im Urlaub dort waren, was wir dort gemacht haben.“

*Interesse.* Interesse an kulturellem Austausch ist dann gegeben, wenn ein Freund sich neugierig und aufgeschlossen gegenüber der Kultur seines Freundes, beispielsweise durch Nachfragen, zeigt.

? cXjffY Y. 1 bhf XjYg? UM cfjYZU Yb U'Y5i ggU YbzXjYXg=bhfYggYUb Y|bYa inhaltlichen Austausch über die Herkunftsländer der Freunde betreffen. 6Ygd]Y. Bk Y' jWZU Xubzk Y' Xg|bhfYggYfha jWU Wa UbWa U'i bXi bXXf fragt mich dann auch immer.“

*9|bg]j|Y' 5i gU gW* Einseitiger kultureller Austausch meint, dass innerhalb der Freundschaft ausschließlich einer der beiden Freunde von seinem Herkunftsland berichtet.

? cXjffY Y. B-XjYg? UM cfjYZU Yb 'YbY5i ggU YbzXjYVY| YbzXggY|bY9|b\Yh der Freundschaftsdyade nichts über ihr Herkunftsland erzählt. 6Ygd]Y. B-bhf jk Yf. '5 gc \UhYf Xf Y| Ybh|W'bcW [ Uf'b|W|g~ Vf Hi bYgYb Yf-n) \ h36ZU hf. B Y|b'f

*Kein Austausch.* ? Y|b\_i |h fY Yf'5i gU gW UbXjhgUHzk Ybb'g|W XjY: fY bXj'b|Wh gegenseitig von ihren Herkunftskulturen berichten.

? cXjffY Y. 5 Y5i ggU YbzXjYf'g|Wh|W'a UWBzXgg\_Y|b'5i gU gW~ Vf Xg^k Yj'g UbXYf@UbXgUHUbXHzk YfXb \jY' \_UM cfjgYfh' 6Ygd]Y. B-bhf jk Yf. K Ybb Xi XjW'a |hXf'G'i bhf \ } hgZdfW|h|f U Wa UbW mal über das Land aus dem sie kommt, oder über das Land aus dem du kommst?

I bhf\Uhm]f'Yi WU W'a UbWa U~Vf'g' k Ug36ZU h' A \ 'a \ f] YbYbYbXf  
*Gelegenheiten.* Die Gelegenheiten des kulturellen Austauschs umfassen alle Situationen, in denen die Freunde miteinander Gespräche über ihre Herkunftskulturen führen.

? cX]ffY] Y. 8 ]Y? UM cf]Yi a ZggUY5i gg] Ybžk YWYX]Y; Y] Yb\Y]h'ri a inhaltlichen Austausch über das jeweils andere Land betreffen.

6Ygd]Y. B' \a 'UzXUg]bXk ]f'Ua '7ca di hf [ Yk Yg]i bXXU\Uhg]Yi bXXU\UWb' wir halt so, da waren wir hier und da haben wir halt im Internet geguckt, weil wir so Bilder runterladen mussten und da hatten wir es halt von so Weltkarten und so fhbfj ]k Yf. 'A \ 'L'I bXXU\UY]W]f'Xlg'Yfn) \ h'f

< }i U\_ ]h' 8 ]Y < }i U\_ ]h' Xg' 5i gU gWg' a Y]bh Xg' 5i ga U' Xg' \_i 'h' fY'Yb' Wissenstransfers innerhalb der Freundschaft.

? cX]ffY] Y. I bhf' X]Yg? UM cf]Yk YfXb' UY5i gg] Yb [ YZggžk YWY5i g\_i bZi ~Vf'X]Y< }i U\_ ]h'Xg'\_i 'h' fY'Yb'5i gU gWg[ YWb"

6Ygd]Y. B] ]WhcZi'9]b'dUf'A Uf

#### 8.3.1.4 Themenbereiche des Wissenstransfers

Diese Hauptkategorie umfasst alle Aussagen der Befragten zu den Themenbereichen, die hinsichtlich der verschiedenen Kulturen der beiden Freunde ausgetauscht werden. Es werden drei Unterkategorien gebildet.

*Soziales.* Dem Themenkomplex Soziales sind die Bereiche Begrüßung, Menschen sowie deren Arbeits- und Lebenssituation, Schule, Essen, Urlaub, Familie und : Yg]#FY]] ]cb'ri ri cfXbYb"

? cX]ffY] Y. 8 ]Y? UM cf]Yi a ZggUY5i gg] YbžX]Y]bYb'5i gU gW~Vf'X]Y jeweils andere Kultur den Themenbereich Soziales betreffend belegen.

6Ygd]Y. B'W\U]f'ri a '6Ygd]Y Yfn) \ h'XUg'Xcfh]b'Xb'GMi 'Yb} \a [ ]h'YgZ'f' 'YXg': UW Y]bYb'@Y'fY' fhbfj ]k Yf. 'A \ 'L'zUg' b]Whig' k ]Y \ ]fz'XUg' 8 Y] h'WZ Mathe und Englisch in in einem Fach von Lehrern sind und ja dass es halt keine < U d'gWi 'Y]gžg'cbXfb' < ] \ 'GWcc' fhbfj ]k Yf. 'A \ 'Li bXg'"I bX7c'`Y] Yf

*Gemeinsam Feste gefeiert.* Gemeinsam Feste werden dann gefeiert, wenn der Freund an Festen seines Freundes teilnimmt.

? cX]ffY] Y. I bhf' X]Yg? UM cf]Yk YfXb' UY5i gg] Ybž X]Y WY] Ybž XUg' X]Y Freunde bereits gemeinsam Feste gefeiert haben.

6Ygd]Y. B5'g' k Ybb'a Y]bYGMk Yg]f'; Y] f]h'U \Uhi bXa Y]bYGMk Yg]f'a "W-te, dass sie auch kommt, dann kommt sie auch, oder meine Cousine, weil sie mit uns wohnt, dann kommt sie."

*Feste nicht gemeinsam gefeiert.* Werden weder Geburtstagsfeste noch andere Feste zusammen mit dem Freund verbracht, werden Feste nicht zusammen gefeiert.

? cX]ffY] Y. 'b' X]Yg'f'? UM cf]Yk YfXb' UY5i gg] Yb' cX]ffz'X]Y Wg] Ybž XUg' die Freunde noch nicht gemeinsam Feste gefeiert haben.

6Ygd]Y. B'bhfj ]k Yf. 's \a ži bXU'X]Yf: Yg] \Uhg]YUWf'bcWb]Wha ]h'X]f [ ]Z]f' Y]h'V] X]f'ri \U g'36ZU h' B Y]b'f

*Kultur/Geschichte.* 8 YfH\Ya YbWfY]W? i 'h' f#, Yg]W]Whi a ZggX]Y6Yf]WYg] XhZ ? 'Y]Xi b[žk } \fi b[ž? f]Y] #, Yg]W]Whz' B U]h' f#? 'ja U#-]Yf'Z'GX'Yb'gk' ~fX] [\_]Y]h' b' g'k ]Y; Yg]mY#G]Wf' Y]h'K UZzb"

? cXffY Y: 8 JgY ? UM cf]Y i a Zgh UY 5i ggJ Ybz XY Y]bYb' 5i gU gW Xb' 6Y]W? i 'h f#, YgW]WHY VhfYZZbXYfg]Wh]W'a UWb"

6Ygd]Y. B5`g`k ]Yj ]Yzk Ybb'ri a '6Ygd]Y ]b XfH`f\_Y]Yk Ug) S`7Ybh\_cgMzXbb' kostet es hier ja eigentlich das Doppelte, weil also das ist so vom ähm wenn man j cb j cb`Ugc`9i fc`]b`XYH`f\_Y]b]a a hzXbb`k YWgyhXlg`UU W fbbhfj ]k Yf. (Mh.). Also, damit dann wird es ja auch mehr Geld und ja eigentlich nicht so viel."

*Sonstiges.* Gespräche über kulturelle Themen, die nicht in die anderen Unterkategorien einzuordnen sind, werden in dieser Kategorie erfasst.

? cXffY Y: 5`Y 5i ggJ Ybz XY b]Wh]b`XYI bhf\_UM cf]Yb`? i 'h f#, YgW]WHY und Soziales zuordenbar sind, werden hier kodiert.

6Ygd]Y. Ni a '6Ygd]Y`k Ybb`Fi gg`UbX[ Yk ]bb]zg] hYf`Xf`U`h`f`[ YgWcggYbzXlg`k Uf`[ i hYg`H`f`c`Xf`g` fbbhfj ]k Yf. A`a`c`\_`Uh`zk`f`U`Wb`[ i h[ Ygd]YhN

### 8.3.1.5 Sprachhabitus

*Sprachhabitus.* Diese Oberkategorie umfasst alle Aussagen zum Thema Sprachhabitus. In Anlehnung an das theoretische Konzept nach Coleman wurde die Hauptkategorie zum Austausch sprachhabituellem Merkmale gebildet. Ferner wurden basierend auf dem bisherigen Forschungsstand (vgl. Varadi, 2006, S. 61f) die Hauptkategorien zum Sprachgebrauch innerhalb der Freundschaft und innerhalb der Familie allgemein sowie bei Besuch des Freundes deduktiv gewonnen.

*Sprachgebrauch in der Familie.* Unter dem Sprachgebrauch innerhalb der Familie wird die mit den Familienmitgliedern gesprochene Sprache verstanden.

*Kodierregel.* Unter diese Kategorie werden alle Aussagen gefasst, die Auskunft darüber geben, welche Sprache die Jugendlichen mit ihrer Familie verwenden.

6Ygd]Y. B5` \`Ugc`a ]lia Y]bYa`J`Uhf`c`Xf`a`Y]bYf`A`i`hf`a`UbWa`U`\_i`f`X]gWzUWf` wir sprechen eigentlich sonstens deutsch."

*Sprachgebrauch in der Freundschaft.* Sprachgebrauch in der Freundschaft meint die Sprache, welche mit dem Freund im Gespräch verwendet wird.

*Kodierregel.* Dieser Kategorie werden alle Aussagen zugeordnet, die den Sprachgebrauch der Freunde untereinander betreffen.

6Ygd]Y. B5`g`z`}\`a`X]i`hgW`"8`Y`hgWY] ]bh]W]bi`f`I

*Austausch sprachhabituellem Merkmale.* Ein Austausch sprachhabituellem Merkmale liegt vor, wenn dem andersethnischen Freund einzelne Wörter oder Sätze der Muttersprache (der Eltern) beigebracht werden.

*Kodierregel.* Unter dieser Kategorie werden diejenigen Aussagen zusammengefasst, die auf die Frage nach einem Austausch sprachhabituellem Merkmale von den Jugendlichen getroffen werden. Angegebene Begründungen werden ebenfalls aufgenommen.

6Ygd]Y. B5`U`Ugc`k`Ybb`XYri`a`'6Ygd]Y`z`Ugc`]W`ZU`'a`UbWa`U`k`Ug`U`Zi`b`[`Uf`]gW` ähm ‚auf Wiedersehen‘ heißt, also ich weiß nicht mehr, dann sagt sie es mir halt und dann wenn wir uns verabschieden, sag ich es ihr halt."

*Sprache zu Hause in Anwesenheit des anderssprachigen Freundes.* Unter der zuhause verwendeten Sprache in Anwesenheit des anderssprachigen Freundes wird die von den Eltern gewählte Sprache verstanden. Dies kann entweder die gemeinsame Sprache oder ihre Muttersprache sein.

Kodierregel. Dieser Kategorie werden diejenigen Aussagen zugeordnet, welche Auskunft über die zuhause verwendete Sprache bei Besuchen des anderssprachigen Freundes betreffen. Begründungen hierfür und weitere Informationen diesen Themenkomplex betreffend werden ebenfalls aufgeführt.

6Y|gd|Y. B-hfj |K Yf. K Ybb Yf`YmhVY|Xf`ri \U gY|gZgdfYWyb XY|bY9`hfb X|bb`  
U Wfi gg|W36YZU hf. B Y|bzXi hgWf

### 8.3.1.6 Austausch sozialer Netzwerke

*Austausch sozialer Netzwerke.* Dieser Themenbereich erfasst alle Aussagen zum Thema Austausch sozialer Netzwerke und wird als Rahmeninformation erhoben. Die Oberkategorie wurde basierend auf dem Sozialkapitalansatz nach Coleman (1991) deduktiv gewonnen. Es erfolgt eine Unterteilung in die Hauptkategorien Austausch des Freundesnetzwerkes und Austausch des Familiennetzwerkes. Anhand der Aussagen der Jugendlichen konnten verschiedene Unterkategorien induktiv ermittelt werden.

*Freundesnetzwerk.* Unter diese Kategorie werden alle Aussagen gefasst, die Auskunft über den Austausch von Freundesnetzwerken geben.

*Freund kennt Freunde des Befragten.* Der Freund kennt Freunde des Befragten, wenn er diese durch seinen Freund kennen gelernt hat und somit eventuell sogar neue Freunde gefunden hat.

? cX|YffY|Y. : |bX|hi Y|b` 5i g|U g|W` X|g : fY| bX|g|Ynk Yf`\_Yg` |b` F|W|hi b|` X|g`  
Freundes des Befragten statt, wird dies hier kodiert.

6Y|gd|Y. B|Za Y|bYA Ua UZUgc` X|Y|gh`UX|bb`U W`bcW`XU|Ya` i bX`a UbWa`U`  
kommt noch eine Freundin.“

*Befragter kennt Freunde seines Freundes.* Der Befragte kennt Freunde seines Freundes, wenn diese ihm von seinem Freund vorgestellt wurden und er ohne ihn keinen Kontakt zu ihnen hätte.

? cX|YffY|Y. : |bX|hi a |Y`YfhXf`5i g|U g|W`X|g : fY| bX|g|Ynk Yf`\_Yg`|b` F|W|hi b|`  
des Befragten statt, wird dies unter dieser Kategorie verzeichnet.

6Y|gd|Y. B5`gc`|W`UVX|fW`|b`bcW`a Yf|fY : fY| bX|Y|YZ|bX|b`f`

*Familiennetzwerk.* Diese Kategorie umfasst alle Aussagen, welche die Teilhabe am sozialen Netzwerk der Familie des Freundes betreffen.

9`hfb Diese Kategorie bezieht sich auf die Bekanntschaft der Jugendlichen mit den Eltern ihres Freundes.

? cX|YffY|Y. I b|hf`X|Yg`? UM| cf|Y|ZU`Yb`UY`5i gg|U Ybzk`YWY`X|Y`i |YbX|W|Wb`  
bezüglich der Frage treffen, ob sie die Eltern des Freundes kennen bzw. umgekehrt der Freund ihre Eltern kennt oder nicht.

6Y|gd|Y. B5`gcz|W`\_Ybb`|fYA`i h|mf`bi`f`f`

*Geschwister sind bekannt.* Die Geschwister sind bekannt, wenn der Befragte bzw. der Freund bereits mit dem Geschwister seines Freundes bekannt gemacht wurde und Y|Ybh`Y`gc`|U`|Ya`Y|bg|a`YI`b|hf|bYa`i b|Yb`g|U|U|bX|b`

? cX|YffY|Y. 5`Y`5i gg|U Ybzk`Y|X|Z`f`gdfYW|bZ`X|g`Xf`6YZU`hY`Vrk`": fY| bX|X|Y`  
Geschwister seines Freundes kennt, werden hier kodiert.

6Y|gd|Y. B| bX`a UbWa`U`bYa`Yb`k`|f`U`W`|fY; Yg|Wk`|ghf`a`|hri`a`Gd|Y|Yb`bUW`  
draußen.“

*Sonstige Familienangehörige sind bekannt.* Hat der Befragte bzw. der Freund bereits weitere Familienangehörige außer den Eltern und Geschwistern kennen gelernt, sind ihm sonstige Familienangehörige bekannt.

? cX]ffY [Y. < ]f'k YfXb'U'Y5i ggU Yb' UM cf]g]f]h'zX]YVY] Yb'zX]gg'Y]b': fYi bX sonstige Familienangehörige, beispielsweise den Neffen oder Cousin, kennt.

6Y]gd]Y. ]f' bXXUbb} \a 'Ua Y]b'zUg: a Y]b'zX]Y@'\UhXUbb U Wa Y]b'Yb B YZ]b' mal gesehen und hat halt auch mit ihm gespielt und so.“

*9 hfb i bhfY]bUXXf.* Diese Kategorie bezieht sich auf den Kontakt der Eltern des Freundespaars untereinander. Dieser Kontakt kann von gelegentlichen Telefonaten über zufällige Treffen bis hin zu Verabredungen reichen.

? cX]ffY [Y. 8 ]gY? UM cf]Yi a Z]ghU'Y5i ggU Yb'zX]Y5i g\_i bZ]X]f' V]f' [ W]b'z cVi bXk Yb' U]bk ]Z]f'b'X]Y9 hfb i bhfY]bUXXf? cb]U\_hd]U] Yb": Yf]b'k YfXb' Gründe für ein Nichtkennen und die Aussagen zugeordnet, die Auskunft über die Form des Kontaktes geben.

6Y]gd]Y. ]35`g: i bgYfY9 hfb' \_Yb'Yb'g]W]b]W]h'f' .

*Kontakt ganze Familie.* Kontakt der ganzen Familie ist vorhanden, wenn die Familien der beiden Freunde sich gegenseitig kennen und in Kontakt stehen.

? cX]ffY [Y. 5`Y5i ggU Yb'zX]Y bUWk YgYb'zX]gg'X]Y [ U]b'Y: Ua ]]Y? cb]U\_h]i f : Ua ]]YX]g: fYi bX]g'd]U] h'z]k YfXb' \]f' \_cX]f]h'

6Y]gd]Y. ]3-b]f] ]k Yf. I bX} \ ]f' \U]h'Yi W'U'Y]h]Ug: Ua ]]Yg]W]cb'a U' [ Y]f'cZ]Z]b' f]b'Z]U] h'Y' >U]E'K ]YcZ]\_ca a h]X]g]j cf36Y]Z]U] h'Y' s' \z]nk Y]a U' ]a 'A cb]U]cX]f' g' ungefähr.“

#### 8.4 Qualitative Inhaltsanalyse

Mithilfe des Kategoriensystems wird das Interviewmaterial kodiert. „Das Ergebnis dieser Analyse ist ein Set von Kategorien zu einer bestimmten Thematik, dem g]Y]U]g]W]Y HM h]g]Y' b' ri [ YcfX]b'Yi g]b'X] ' f]A U]h]b] [ z' &SS&Z' G' %&L' 8 ]Y ei U]U] tive Inhaltsanalyse differenziert zwischen drei verschiedenen Techniken des -b]h]f]d]f]Y]f]Y]b]g' Ni g]a a Yb'Z]g] b] [z]9] d' ]\_U]cb' i bX]G]f]i \_h] f]Y]f]i b] ]f] [ "'A U]h]b] [ z' 2008, S. 58). Bei der vorliegenden Arbeit wird das Interviewmaterial mit Hilfe der Technik der Zusammenfassung interpretiert, da weder eine Anreicherung durch zusätzliches Material, um den Verstehensprozess zu erweitern (Explikation), noch das < Y]U' g]U]h]f]b' V]g]h]a a h]f' 5 g]d]Y \_h'zX]Y 5 b'Z]f]h] i b] 'Y]b'Yg'E i Y]g]W]b]h]g' X] f]W'X]g' Material oder die Einschätzung des Materials (Strukturierung) adäquat erscheint. Außerdem liegt der Schwerpunkt der Interviewstudie auf der inhaltlichen Ebene X]g' A U]h]U]g'z'k Yg' \UV g]W'X]Y ri g]a a Yb'Z]g]Yb'X]Y -b' \U]g]U]b'U]ng]Y Ya d]U]Y' h]f] [ "' Mayring, 2000, S. 472). Ziel der Zusammenfassung ist die Reduktion des Materials auf die wesentlichen Inhalte, ohne dabei wichtige Informationen zu verlieren (vgl. Mayring, 2008, S. 58). Aus den Forschungsfragen geht hervor, welches Textmaterial zusammengefasst werden soll. Sodann sind die Analyseeinheiten zu bestimmen. Alle Aussagen der Jugendlichen zu dem allgemeinen inhaltlichen Austausch, dem inhaltlichen Austausch über die jeweils andere Kultur, dem Austausch sprachhabitueller Merkmale, dem Austausch sozialer Netzwerke und dem Einstellungswandel gegenüber Menschen aus dem Herkunftsland des Freundes, werden innerhalb des Kategoriensystems den entsprechenden Kategorien zugeordnet. Im nächsten Schritt werden die kodierten Interviewsegmente paraphrasiert, das heißt sie werden auf die inhaltsreichen Textbestandteile gekürzt und auf eine grammatikalische

Kurzform gebracht. Ausschmückende und wiederholende Aussagen entfallen unter einem zuvor bestimmten Abstraktionsniveau verallgemeinert. Im Zuge der Reduktion werden dann bedeutungsgleiche Aussagen eines jeden Befragten gestrichen. Dadurch kann das Interviewmaterial auf eine überschaubare Materialmenge reduziert werden, ohne dabei wesentliche Inhalte zu streichen. Im Anschluss an diesen Schritt werden die Interviews den Geschlechtern angeordnet.

Nachfolgend wird geprüft, inwiefern soziales Kapital in Form kulturbezogener Informationen und Informationen sprachhabituellem Merkmale auf der Informationspotentialdimension nach Coleman (1991) in interethnischen Freundschaften das Interesse der Jugendlichen an kulturellem Austausch sowie dessen Auswirkungen auf die Einstellungen gegenüber der Bevölkerung des jeweiligen Herkunftslandes untersucht. Anschließend werden die Befunde für Mädchen und Jungen separat betrachtet und miteinander verglichen. Abschließend wird das Sozialkapital in Form der Teilhabe an sozialen Netzwerken ermittelt.

## 9 Ergebnisse

Die Auswertung des erhobenen Materials erfolgt durch Zuordnung der vorhandenen Aussagen der Jugendlichen zu den verschiedenen Kategorien des entwickelten Kategoriensystems. Die Ergebnisse werden anhand der Forschungsfragen dargestellt.

### 9.1 Findet inhaltlicher Austausch über die jeweils andere Kultur statt?

Bei den befragten Jugendlichen zeigen sich drei unterschiedliche Varianten der : fY bXgWUzi gA a YbgYni b]. Xi hgWf 6YZU hf i bX: fY bXa ]hiA ][ fUhcbg hintergrund, Befragter mit Migrationshintergrund und deutscher Freund sowie Befragter mit Migrationshintergrund und Freund mit Migrationshintergrund. Alle Kombinationen weisen Fälle von wechselseitigem Austausch über die unterschiedlichen Herkunftskulturen auf. Es zeigt sich, dass sich über die Hälfte der Interviewpartner im Gespräch mit dem Freund gegenseitig von den verschiedenen Kulturen erzählt. In manchen Fällen wird von einem einseitigen Austausch berichtet, was bedeutet, dass nur einer der Freunde dem anderen seine Herkunftskultur näher bringt. Auch bei diesem Sachverhalt sind alle drei Freundschaftsvariationen vertreten. Demgegenüber stellt der Umstand, dass innerhalb der Freundschaft kein bY Y] 5i gU gW~ Vf X]y YfgW]X]bYb? i h fYb gUHÜbX]zY]bYFUbX]fgW]bi b] dar. Lediglich zwei Befragte verneinen einen kulturellen Wissenstransfer, wobei in einem Fall der wechselseitige Austausch nicht erhoben wurde. Hinsichtlich der : fY bXgWUzi cbgY Uhc b Yf [MigW V] X]ygf GUWU YZc [ YbX]g6]X 6YZU hf mit Migrationshintergrund und Freundin mit Migrationshintergrund sowie Befragte deutscher Herkunft und Freundin mit Migrationshintergrund.

@ ..... y ..... O ..... O .....  
" U ..... @ M † ..... U  
h

Sowohl Jugendliche der Majoritätskultur als auch Jugendliche der Minoritätskulturen berichten innerhalb der Freundschaft von ihrer Herkunftskultur. Insgesamt ist jedoch auffallend, dass deutsche Jugendliche eine geringere Bandbreite an Themen im Hinblick auf ihre Kultur ansprechen. Ferner werden die von den deutschen Jugendlichen ausgetauschten Themen von den Befragten deutlich weniger ausführlich dargestellt, als dies bei dem ausgetauschten Wissen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund der Fall ist.

*Gelegenheiten.* Die Teilstichprobe fällt mit N=11 für dieses Konstrukt etwas gef]b[ Yf U g' 8 ]Y G]i U]cbYbž ]b X]bYb \_i h fY Yf K ]ggYb]fUbgZf gUHÜbX]zY Z]len bei den Interviewpartnern sehr unterschiedlich aus. So reicht das Spektrum der Gelegenheiten kulturellen Austauschs von der Kennenlernphase über den im Herkunftsland verbrachten Urlaub bis hin zum Gebrauch der fremden Sprache durch die Mutter der andersethnischen Freundin. Daneben werden Gespräche über andere Länder allgemein und über Sport, zufällige und spontane Einfälle im aktuellen Gesprächszusammenhang sowie der Mangel an anderen Gesprächsthemen als Auslöser für den Austausch über die unterschiedlichen Herkunftskulturen genannt. Ebenso ist von kulturellem Austausch auf dem gemeinsamen Schulweg und während Gruppenarbeiten im Schulunterricht die Rede. Damit zeigt sich eine große Vielfalt

an Gelegenheiten zum kulturellen Wissenstransfer. Die befreundeten Jugendlichen tauschen sich in den verschiedensten Situationen über ihre Herkunftskulturen aus.

*Interesse.* Nachdem geklärt wurde, dass kultureller Wissenstransfer bei fast allen befragten Jugendlichen in ihrer interethnischen Freundschaft eine Rolle spielt und bei welchen Gelegenheiten sich dieser zuträgt, ist wissenswert, welches Interesse die Jugendlichen daran haben. Für dieses Konstrukt liegt lediglich von etwa einem Viertel der Stichprobe eine Antwort vor. Die meisten Jugendlichen geben im Nachfragen des Freundes etwas über ihre Herkunftskultur, wodurch ein Interesse des Gegenübers erkennbar wird.

Vereinzelt wird explizit darauf hingewiesen, dass ein persönliches Interesse an der Kultur des Freundes besteht.

Lediglich eine Interviewpartnerin ist sich bezüglich des Interesses ihrer Freundin an einem kulturellen Austausch unsicher, da deren Reaktion eher verhalten ausfällt.

Tendenziell kann ein Interesse der Jugendlichen an kulturellem Austausch angenommen werden. Sie sind offen für Gespräche über die andere Kultur und daran interessiert, Wissen über die Kultur des anderethnischen Freundes zu erwerben.

## 9.2 Worüber tauschen sich die Freunde innerhalb der Dyade im Hinblick auf ihre verschiedenen Kulturen aus?

*Inhaltlicher Austausch über die jeweils andere Kultur.* Nachfolgend ist das Spektrum der ausgetauschten Themenbereiche dargestellt. Hierbei wird auch untersucht, ob das ausgetauschte Wissen auf der Mikro- oder Makroebene verortet ist und inwiefern Jugendliche deutscher Herkunft und Jugendliche andersethnischer Herkunft sich im Hinblick auf die Variationsbreite der Themen unterscheiden. Weiterhin wird der Austausch sprachhabituelier Merkmale beschrieben.

*Themenbereiche* des Herkunftslandes unterrichtet. Es wird beschrieben, wie diese genau ablaufen und subjektive Eindrücke und Erlebnisse mitgeteilt.

Dabei wird dem Freund beschrieben, wie Feste im Herkunftsland allgemein gefeiert werden. Es wird auch berichtet, wie sich Feste im Kreise der Familie gestalten.



" ... 7 ...  
 @ U † 7 ...  
 " ... 7 ... k ...  
 o ... u ... @ M - ...  
 U ... h ...  
 K ... o ...  
 ... 8 ...  
 ... @ M y ... U ... h ...

Manche Jugendliche vergleichen die Feste ihrer Herkunftskultur mit denen des Freundes.

K ... † ... = ... h ...  
 @ M j ...

Zusätzlich zum Austausch über die Feste der verschiedenen Herkunftskulturen, berichten viele Jugendliche davon, gemeinsam mit ihrem Freund Geburtstagsfeste mit dem anderen bisher den Geburtstag gemeinsam gefeiert hat. Hinsichtlich der Gestaltung der Geburtstagsfeiern berichten die Jugendlichen einerseits von außerhäuslichen Aktivitäten, wie beispielsweise Essengehen, Besuche im Schwimmbad oder in der Eishalle sowie ins Kino gehen, und andererseits von innerhäuslichen Beschäftigungen, etwa Kuchen essen, Spielen (z.B. Flaschendreher) und Filme anschauen. Gelegentlich wird berichtet, dass sich die eigene Geburtstagsfeier von der des Freundes nicht unterscheidet. Eine kulturelle Besonderheit wird lediglich von einem Interviewpartner angesprochen.

@ ... † ... 8 ... @ M 7 ... † ... = ... h ... )

Ein paar Jugendliche erzählen außerdem, dass sie bereits andere Feste mit ihrem Freund gemeinsam gefeiert haben, zum Beispiel Halloween, Silvester oder den Geburtstag von Geschwistern.

o ... 8 ... o ... @ M † ...  
 U # ... h ...

An kulturellen Festen des anderethnischen Freundes teilgenommen hat unter den befragten Jugendlichen nur die Freundin einer Interviewpartnerin.

" / ... o ... 8 ... = ...  
 K ... \ ...  
 † ... 8 ... K ... = ...  
 o ...  
 @ \ y ... h ...  
 " U @ M 8 ... U ... h ...

Als Grund für die seltene Teilnahme an kulturellen Festen nennen wenige Jugendliche, ... werden.

" o ... M ... u ...  
 7 o ... 8 ... o ...  
 @ y ...  
 " ) ... u ...  
 @ † ...

Zwei Themenbereiche, die ebenfalls eine große Rolle spielen, sind Familie und Urlaub. Dem Freund wird berichtet, dass noch Familienmitglieder im Herkunftsland wohnhaft sind und vereinzelt über deren Lebens- und Arbeitssituation Auskunft gegeben.

Einige Jugendliche besuchen ihre Verwandten während des Urlaubs im Herkunftsland. Es wird teilweise von gemeinsamen Unternehmungen berichtet.

Außerdem wird allgemein von Erlebnissen und Aktivitäten während der Urlaubszeit Sehenswürdigkeiten des Herkunftslandes statt. Es wird ferner über die klimatischen Verhältnisse im Herkunftsland gesprochen, von Besonderheiten der Natur und Landschaft sowie vereinzelt über die Tierwelt berichtet.

Eine Thematik, die bei etwa einem Drittel der Jugendlichen im Austausch mit dem Freund von Bedeutung ist, betrifft die Bevölkerung des Herkunftslandes. Hierbei geht es vor allem darum wie sie sind und was sie auszeichnet.

Weiterhin wird dem Freund einerseits von deren Wohn- und Lebensverhältnissen und andererseits stellenweise von deren Arbeitssituation berichtet. Teils wird dabei durch die Jugendlichen ein Vergleich zu den Verhältnissen in Deutschland vorgenommen.

Weiteres Wissen wird von über einem Viertel der Jugendlichen in den Themenbereichen Essen und Kleidung ausgetauscht. Im Hinblick auf das Thema Schule ist dieser Stichprobe nach zu schließen, dass, bei einem vorhandenen Austausch, dieser relativ ausführlich gegeben ist. So berichten die Jugendlichen ihrem Freund, teils aus eigener Erfahrung, von dem Schulsystem ihres Herkunftslandes. Einerseits geht es dabei um die Schulstruktur und die Unterrichtsformen, andererseits um Schulfächer und Schüleranzahl. Außerdem werden vereinzelt Besonderheiten des Thema Schule wird von den Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein Vergleich zur Schule in Deutschland hergestellt.

V = M # U h

Ein Interviewpartner spricht außerdem die im Vergleich zu Deutschland unterschiedlichen Ferienzeiten an.

K k 7 @ k  
U 7 o @ U y 7 @ \ k o \  
†  
o 7 @ M \ U U o h U

Ein weiterer Themenbereich, der innerhalb der interethnischen Freundschaftsdyaden angesprochen wird, ist Essen. Es wird angemerkt, dass es andere Gerichte im Herkunftsland gibt. Außerdem wird erläutert, welche landestypischen Speisen die Familie selbst zuhause zubereitet. Zwei Interviewpartner erklären ihrem Freund hierbei die genauen Zubereitungsarten.

" y k 8 @ U / 7 7 u @  
)  
U K  
@ = K  
" K @ U h † u @ M M

Eine Besonderheit im Hinblick auf den Bereich Essen ist, dass drei der Interviewpartner angeben, schon einmal bei ihrem Freund bzw. der Freund bei ihnen zuhause landestypische Gerichte probiert hat.

K - k )  
@ M O U h o

Jcb Ylb dUf ı [ YbX]WYb k jfX Ylb 5i gU gW Xg H Ya YbVY]Wg; Ygm#  
GjWf \Y]#K UZb Ub [ YgdfcWYb"8 UY] [ YhYgj cf U Ya ia FY] Yb i bX; YgmZ  
die im Herkunftsland Gültigkeit besitzen, und ob diese befolgt werden.

/ @ M @ = h O k 8

Von wenigen Jugendlichen wird außerdem über die Sicherheit im Herkunftsland berichtet, das heißt, ob es dort gefährlich ist oder nicht. Ein Beispiel hierfür ist die Gefahr durch Kinderschänder in der Türkei.

" 7 / U M 7  
@ U y h  
" † O  
@ M 8 U h

Ein Interviewpartner berichtet von kulturellem Wissenstransfer über Waffen.

k † † @ M k  
U h

Weiterhin wird das Thema Kleidung genannt. Bei den meisten Jugendlichen geht es hierbei darum, was die Menschen im Herkunftsland im Allgemeinen für Kleidung tragen.

= O @ M 8  
U h

Eine Interviewpartnerin berichtet, dass ihre Freundin ihr von besonderer Kleidung im Zusammenhang mit Festen erzählt hat.

Insgesamt zeigt sich, dass der Kulturaustausch vordergründig die Themenbereiche :  $Y_{G} \# F Y \parallel [c b z : U a ] \parallel Y Z I f U V i b X B U i f V m f Z z U W f U W Y b \cdot 5 i g U g W \sim V f$  die Bevölkerung des Herkunftslandes, typisches Essen, Schule, Kleidung und ;  $Y_{G} m \# G J W f \setminus Y h \# K U Z z b \cdot \dot{U} b X h g U h i K Y h f Y 6 Y f Y W z X Y j c b X b : f Y b X b \cdot j a \cdot 5 i g U g W a \parallel h b U b X f \cdot h Y a U h g Y h i k Y f X b z g b X G h X h z ? f Y \parallel \# , Y_{G} W \parallel W h z$  Währung, Begrüßung sowie Sport. Den Interviews nach spielen diese Themen allerdings keine tragende Rolle beim kulturellen Wissenstransfer, da sie lediglich von wenigen Interviewpartnern angesprochen werden.

$8 \parallel Y J \parallel Y Z U h X f U g Y U g W h b \cdot H Y a Y b \cdot \} g h i g W \parallel b \cdot n k Y \parallel 6 Y f Y W Y U Z \parallel Y X f b \cdot G c n \parallel U Y g i b X ? i \cdot h i f \# , Y_{G} W \parallel W h z \cdot 8 Y f \cdot 6 Y f Y W G c n \parallel U Y g i a Z g g i K \parallel g g Y b \cdot n i \cdot X b \cdot$  Inhaltsbereichen Familie, Schule, Essen, Begrüßung, Menschen sowie deren  $5 f V \parallel h g i b X @ W Y b g g h i U j c b z i f U V g k \parallel Y : Y_{G} \# F Y \parallel [c b \cdot 8 U \parallel Y \parallel Y b \cdot \dot{U} g Y b g W X Y H \setminus Y a Y b V f Y \parallel W Y G h X h z ; Y_{G} m \# G J W f \setminus Y h \# K U Z z b z ? f Y \parallel \# , Y_{G} W \parallel W h z K \} \setminus f i b \parallel z G Y b g k \sim f X \parallel \_ Y h b z B U i f \# ? \setminus a U \# \parallel Y f Y i b X ? \setminus X i b \parallel X a \cdot 6 Y f Y W ? i \cdot h i f \#$  Geschichte zuordnen. Ein Austausch im Bereich Soziales trägt sich bei den befragten  $s i [ Y b X \parallel W Y b \parallel b \cdot \setminus f Y : f Y b X G W U z h k Y h i U g \setminus \} i \dot{U} \parallel Y f \cdot n i z U g Y b K \parallel g g Y b g f U b g Z f \cdot X g H \setminus Y a U ? i \cdot h i f \# , Y_{G} W \parallel W h z V f Y Z z b X$

Es machen sich Unterschiede in den von den Jugendlichen deutscher und anders-ethnischer Herkunft ausgetauschten Themenbereichen bemerkbar. Bei denjenigen, bei denen dazu Antworten vorliegen, zeigt sich, dass der kulturelle Austausch deutscher Jugendlicher von den Befragten nur knapp erläutert wird und eine deutlich geringere Fülle an angesprochenen Themengebieten umfasst, als die der Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die deutschen Jugendlichen geben ihrem :  $f Y b X 5 i g i b Z i \sim V f \cdot X Y 6 Y f Y W Y ; Y_{G} m \# G J W f \setminus Y h \# K U Z z b z @ W Y b g g h i U j c b$  der Menschen, Feste, Schule und Städte. Das Verhältnis des Austauschs über die  $6 Y f Y W Y G c n \parallel U Y g i b X ? i \cdot h i f \# , Y_{G} W \parallel W h z \parallel g h i U g Y k c \parallel Y b i b X X g U g Y U g W h z$  Wissen Mikro- und Makrosystem hält sich dabei die Waage. Kultureller Austausch

Unterteilung nach Coleman	Wissen Mikrosystem 72 kodierte Segmente	Wissen Makrosystem 51 kodierte Segmente
Themenbereiche		
Kultur/Geschichte 30 kodierte Segmente	6	26
Soziales 83 kodierte Segmente	64	40
Sonstiges 4 kodierte Segmente	4	-

Tab. 3: Überschneidungssegmente der Themenbereiche mit Wissen Mikro- und Makrosystem

$\sim V f \cdot X Y A U c f \parallel h g i \cdot h i f \cdot \dot{U} b X h i$  selten statt, überwiegend wird ausführlich über verschiedene Minoritätskulturen berichtet.

*Wissen Mikro- und Makrosystem.* Neben der Zuordnung der Aussagen zu den Bereichen  $G c n \parallel U Y g i b X ? i \cdot h i f \# , Y_{G} W \parallel W h z$  erfolgt eine Unterteilung des ausgetauschten Wissens in Wissen Mikro- und Makrosystem.

Insgesamt zeigt sich, dass sich die befreundeten Jugendlichen im Hinblick auf ihre verschiedenen Herkunftskulturen überwiegend im Bereich Wissen Mikrosystem  $U g U g W h b \cdot 9 \parallel b K \parallel g g Y b g f U b g Z f \cdot j a \cdot A U f c g n h a \cdot \dot{U} b X h X a [ Y \parallel Y b \sim V f \cdot k Y h k Y b \parallel Y f \setminus \} i \dot{U} \parallel g U h i \cdot 8 Y a b U W \cdot k \parallel f X \parallel b \cdot X b \cdot \parallel b h f Y a b g W Y b : f Y b X G W U Z z b \setminus \} i \dot{U} \parallel Y f$  Wissen ausgetauscht, welches sich auf die unmittelbare individuelle Umgebung bezieht.

Tab. 3 macht deutlich, dass die Jugendlichen über ein Thema teilweise einerseits auf der Mikro-, andererseits auf der Makroebene berichten. Es ist dargestellt, welche Überschneidungen sich zwischen den kodierten Segmenten der Themenbereiche Ccn|UYgi bX? i h f#, YgW|WHYgck|YK |ggYb'A |fc! i bXA U\_fcggha Yf| Wb" 5i g|YU gWNg K |ggYb' Xg =b\UhgWfYWg? i h f#, YgW|WHY Vhf|Zzi \U dh sächlich das Makrosystem. So machen die Überschneidungen mit dem Bereich Wissen Makrosystem 26 kodierte Segmente aus, während sich der Wissenstransfer das Mikrosystem betreffend auf sechs kodierte Segmente beschränkt. Für den Themenbereich Soziales ist das Bild dagegen weniger eindeutig. Mit dem Wissen Makrosystem ergeben sich 40 Überschneidungen. Die Überschneidungen mit dem Wissen Mikrosystem belaufen sich auf 64 Segmente. Anders ausgedrückt bedeutet dies, dass ein Wissenstransfer im Mikrosystem vornehmlich den Bereich des Sozialen Vhf|Zzk} \fYbXgW|a 'GfY|W? i h f#, YgW|WHYbi f'k Yb| Yy VfgWbYX| b| Yb' nY| Yb" =a 'GfY|WK |ggYb'A U\_fcggha Yf| |Mig|W Yb' Yb\ Yh|WfYgJ Yf\ } hlg' 9g'UbXb'g|W & y VfgWbYX| b| Yb'a |hX|a H Ya YbVfY|W? i h f#, YgW|WHY und 40 Überschneidungen mit dem Bereich Soziales. Ein Austausch im Bereich Sonstiges ist ausschließlich im Wissen Mikrosystem vorhanden.

*Austausch sprachhabituellder Merkmale.* Die befragten Jugendlichen (N=17) berichten durchweg, dass sie sich mit ihrem anderssprachigen Freund auf Deutsch unterhalten. Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat ihrem Freund aber bereits sprachhabituelle Merkmale der Muttersprache ihrer Eltern, teils aufgrund von Nachfragen des Freundes, beigebracht. Es handelt sich XUV|j cfbYa |W i a YbZUWYK "f|fz|k |Y Yk Uß< U c|ž|BA La Ū cXf' BDhŪž oder kurze Sätze, beispielsweise „Wie geht's?“, „Komm her“ oder „Ich will dir was sagen“.

@ M / = † U  
h

Zuweilen wird erläutert, dass die beigebrachten Wörter wieder vergessen wurden. 8 |Ygk |fXZc\ |YbXfa UYb V|f bXh

@ M † = h

In anderen Fällen werden die erlernten Worte im Gespräch mit dem Freund angewandt. So wird zum Beispiel zur Begrüßung oder zum Abschied die Grußformel der jeweils anderen Sprache gebraucht.

@ M k U h

In Ausnahmefällen entwickeln die Jugendlichen im Zusammenspiel mit ihrem Freund sogar einen Mix aus ihren unterschiedlichen Muttersprachen.

@ M Œ U h k

In einem Sonderfall wird von der Interviewpartnerin erklärt, dass ihre Freundin, die ebenfalls einen Migrationshintergrund hat, ihr geholfen hat die Sprache der Majoritätskultur zu erlernen.

@ U h

Ein nicht vorhandener Austausch sprachhabitueler Merkmale wird vereinzelt damit begründet, dass die Sprache des Herkunftslandes der Eltern nicht erlernt wurde.

@ U ) U U  
 " = † U  
 @ U M †  
 " V  
 @ M ) †  
 " V @ M V U h

Bezüglich des Sprachgebrauchs zuhause zeigt sich in den Interviews, dass die meisten Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit ihren Eltern deren Muttersprache sprechen, wobei in manchen Fällen ein Mix aus der Muttersprache und der deutschen Sprache gebraucht wird. Als Gründe hierfür nennen ein paar Jugendliche, dass sie entweder die Muttersprache der Eltern nicht perfekt beherrschen, es ihnen egal ist, welche Sprache gesprochen wird oder sie keine Lust haben, auf deutsch zu antworten.

U U @ M " U h

Ist der anderssprachige Freund bei der Familie zuhause, wird teilweise in die gemeinsame Sprache gewechselt und damit das Deutsche gebraucht. Ein solcher GdfUWk YWgY UbXfHhzcVkc\`j cb Ylb dUf =bHfj ]k dUfhYfb Ub[ Y| YWb k ]fX die Eltern sprechen bzw. verstehen nicht gut deutsch.

" U  
 @ † o  
 " @ h U @ M -  
 U h

Teilweise wird weiterhin die Muttersprache der Eltern gesprochen. Gelegentlich wird dies damit begründet, dass die Eltern die deutsche Sprache nicht beherrschen. In solchen Fällen wird allerdings von einigen Interviewpartnern betont, dass eine yVfym b[ Xi fWXB: fY bXygdUfY gUUbXf

U V V @ M o U  
 h

Den Jugendlichen wird dadurch die Möglichkeit geboten, sprachhabituelle Merkmale der anderen Sprache zu erlernen. Folgende Aussage eines Jugendlichen verdeutlicht XfY5i gZ \fi b[.

@ y  
 " K U U  
 " † @ o U  
 " @ M O U  
 h

Durch den Gebrauch der fremden Sprache konnte sich der Jugendliche Merkmale eben dieser aneignen und es gelingt ihm damit aus dem Kontext heraus Unterhaltungen in der anderen Sprache zu verstehen.

### 9.3 Welche Bedeutung kommt dem inhaltlichen Austausch über die Herkunftsländer im alltäglichen Miteinander der Freunde zu?

*Allgemeiner inhaltlicher Austausch.* Zur Einordnung des kulturellen Wissens-transfers wird der allgemeine inhaltliche Austausch innerhalb der Freundschaft dargestellt. Zwar liegen nicht zu jedem Themenbereich Antworten eines jeden Jugendlichen vor, jedoch ist jeweils eine ausreichende Menge an Antworten vorhanden, um die Unterkategorien angemessen zu füllen. Es zeigt sich, dass vier Themenkomplexe über die Familien der Freunde statt. Dabei geht es überwiegend um die familiäre Situation, gemeinsame Unternehmungen mit Geschwistern und Eltern sowie das

K c \ WÜbXb Xf Y|bnYbYb : Uä ]Yba ]h ]YXf" : c [ YbXY 5i ggU Y |ghY|b 6Ygd|Y \ ]YZ f.

Eine weitere Thematik, die im Dialog der Jugendlichen ebenfalls eine tragende Fc`Ygd|Y|z g|bXDfcVYa g|h U|cbYb" A ]h5i gbUa Yk Yb| Yf 6YU| hf j Y|fU Yb UYä [ YbX|WYb ]fYa : fY bXGMk ]f| ]Y|hb i bXDfcVYa YUb" 8 ]Ygk ]fXj cb Y|bYa i [ YbX|WYb Zc [ YbXfa UYb V|f bXh BK ]f g|bX U? i a dYg? i a dYg \YZb Y|bU|Xf fSS =bfj ]k? ]bX=za }bb ]WzXi hgWY< Yf\_i bZzDcghcb%\$\*L" 8 ]Y5i gbUa Yz `Yn|Y Yb Y|bYb 5i gU gWj cb DfcVYa Yb a ]h|fYb A ~hfj bcf"

@ U t U h @ M " U h

Manche Jugendliche betonen, dass ein Austausch abhängig von der bestehenden DfcVYa U| ]g|

7 U 8 h ) @ M " U h

y Vfk ]Y YbX |ghj cb DfcVYa Yb ja : fY bXg i bX6Y Ubb|b\_fYg Yk UGfY|ha ]h anderen Freunden, sowie familiären, beispielsweise Streit mit den Eltern, und schu- ]gWYb DfcVYa Ybzk ]Ys f| Yf a ]h@YfYb cXf gWYWHYB chbzX|YFYX"

t o o " h h u = @ M t = h

Ein Austausch das Thema Schule betreffend wird von vielen Interviewpartnern angesprochen. Gespräche über Hausaufgaben, den behandelten Lehrstoff, die Lehrer und andere Schüler sind dabei vordergründig.

/ o o @ M K \ = h

Ebenso wichtig gestaltet sich der Austausch über die Freizeitgestaltung innerhalb der Gespräche mit dem Freund. So wird einerseits über Freizeitangelegenheiten eines einzelnen Freundespartners gesprochen und andererseits die gemeinsame Freizeitgestaltung geplant.

K " " " @ M U " U h

; Y|Yb~Vf Xb j ]f H\Ya YbVfY|WYb : Uä ]]Z DfcVYa Yz GWi Y i bX

: fYnYh YgUh b|žk YWYj cb`Xb`š [ YbX]Wb`Ua` \}i Ú]gYb [ YbUbbhk YfXbž wird von Gesprächen über den Freundeskreis, Liebe, Geheimnisse und neue Medien deutlich seltener berichtet. Sie sind aber dennoch bei knapp einem Drittel der Befragten innerhalb ihrer Freundschaft vorhanden.

Ein Thema, das bei den befragten Jugendlichen ausschließlich bei Jungenfreundschaften von Bedeutung ist, ist der Bereich Sport. So berichtet die Hälfte der männlichen Befragten von einem Austausch das Thema Sport betreffend, während diese Thematik bei den Mädchen keine Rolle zu spielen scheint.

Neben den aufgezählten Gesprächsthemen ÜbXh Xf`\_i`h`fY`Y`K`lgYb`f`U`b`g`Z`f` Jugendlichen nach Aussage der Interviewpartner (N=16) sowohl deutscher als auch andersethnischer Herkunft nur selten statt.

Lediglich zwei Befragte mit Migrationshintergrund, einer davon mit deutschem Freund, geben an, sich oft mit ihrem Freund über die unterschiedlichen Kulturen zu unterhalten. Die Aussage eines Befragten wird jedoch durch die Antwort seines ebenfalls interviewten Freundes relativiert. Dieser spricht von einem seltenen kulturellen Austausch.

#### 9.4 Gestaltet sich der Austausch über die Kulturen bei Mädchen- und Jungenfreundschaften anders?

B UWZc` [ YbXk`fX`i`b`h`f`g` W`ž`c`V`\_i`h`fY`Y`K`lgYb`f`U`b`g`Z`f` [ YgWY`W`h`g`d`Y`n`Ú`g`W` variiert. Hierzu werden die Themenbereiche, der Wissenstransfer das Mikro- bzw. AU`f`c`g`h`a``V`h`f`Z`Z`b`X`X`Y`5`f`ž`X`Y` ; Y`Y` [ Yb` \`Y`h`i`b`X`X`Y` < }i`Ú`\_`Y`h`X`g`\_i`h`- relen Austauschs sowie der Austausch sprachhabitueler Merkmale getrennt für Mädchen und Jungen betrachtet.

*Themenbereiche des kulturellen Austauschs.* Ein Vergleich der Themenbereiche Gcn]UYg`i`bX`?`i`h`f`#; YgW]W`h`n`Y`|`ž`X`lg`g`k`c` \` `V`Y` A`X`W`b`!`U`g`U`W`V`Y` š`i`b` [ Yb`Z`Y`b`X`g`W`U`Z`h`b`k`Y`g`b`h`]`W` \` }i`Ú` [ Y`\_i`h`fY`Y`K`lgYb`f`U`b`g`Z`f` ]a` `6`Y`Y`W` Gcn]UYg`g`U`h`Ü`X`h`i` `6`Y` `X`b` `a` Y`g`Y`b` `X`U`h` [ Y` `f` ] [ Y` `H` \` Ya` Y`b`V`Y`W`Y`b` ]`g`h`X`Y` Anzahl der kodierten Segmente sowie die Anzahl der Interviewpartner, die sich darüber austauschen, bei Mädchen und Jungen ähnlich. Dennoch machen sich teils geringfügige Unterschiede bemerkbar. Während die Themenbereiche Feste und Familie bei beiden Geschlechtern an oberster Stelle im Hinblick auf einen Austausch stehen, folgen bei den Mädchen im Anschluss daran die Themenbereiche I`f`U`V`g`k`]`Y`B`U`h`f`#?` `]a`U`#`]`Y`Y`i`b`X`V`Y` `X`b` `š`i`b` [ Yb`X`Y`6`Y`Y`W`Y`A` Y`b`g`W`Y`b`g`- wie deren Lebens- und Arbeitssituation und Essen. Diese Themen sind für das andere Geschlecht jeweils von mittelmäßiger Bedeutung. Auffällig ist auch, dass Xf`6`Y`Y`W` ; Y`g`h`n`#`C`]`W`f` \`Y`h`#`K`U`Z`Z`b`a` ]h`š`i`g`b`U`a` Y`Y`b`Y`A` }`X`W`Y`Z`Y`i`b`X`g`W`U`Z`h`i` nur in Jungenfreundschaften ausgetauscht wird. Zwei Interviewpartner betonen, dass ein Austausch über ihr Herkunftsland ausschließlich über dieses Thema statt- Ü`b`X`h`i`



Ebenso verhält es sich bei dem Themenbereich Kleidung für Mädchen. Diese Thematik spielt, außer bei einer männlichen Freundschaftsdyade, bei Jungen keine Rolle. Bei Mädchen ist die Thematisierung von Kleidung im kulturellen Austausch ebenfalls eher mäßig. Ebenfalls sind die Themenbereiche Städte, Währung, Sehenswürdigkeiten, Begrüßung und Sport bei beiden Geschlechtern beim kulturellen Austausch eher selten. Wie beim allgemeinen inhaltlichen Austausch kommt dieses Thema auch beim kulturellen Wissenstransfer lediglich in Jungenfreundschaften zur Sprache.

Das Thema Schule beschäftigt Mädchen und Jungen beim kulturellen Austausch gleichermaßen eher mäßig. Ebenfalls sind die Themenbereiche Städte, Währung, Sehenswürdigkeiten, Begrüßung und Sport bei beiden Geschlechtern beim kulturellen Austausch eher selten. Wie beim allgemeinen inhaltlichen Austausch kommt dieses Thema auch beim kulturellen Wissenstransfer lediglich in Jungenfreundschaften zur Sprache.

*Wissenstransfer Mikro- und Makrosystem.* Genau wie in Mädchenfreundschaften wird auch in Jungenfreundschaften ein Teil des kulturellen Wissens im Mikrosystem ausgetauscht. Diesen Schluss lässt ein Vergleich der Anzahl der kodierten Segmente des Wissenstransfers im Mikrosystem mit denen des Wissenstransfers im Makrosystem bei Mädchen und Jungen zu.

*Art des kulturellen Austauschs.* Das Verhältnis von Mädchen- und Jungenfreundschaften ist beim wechselseitigen und einseitigen kulturellen Austausch ausgeglichen. Ein nicht vorhandener Austausch wird bei der vorliegenden Stichprobe ausschließlich von zwei Interviewpartnerinnen angesprochen, während alle befragten Jungen mindestens von einem einseitigen Austausch berichten.

*Gelegenheiten.* Wie bereits erläutert, zeigt sich bei den Gelegenheiten des kulturellen Austauschs eine Vielfalt an unterschiedlichen Situationen. Hierbei lässt sich eine Situation des kulturellen Austauschs über Fußball bei zwei befreundeten Jungen zum kulturellen Austausch und damit zum Erwerb von Wissen über die andere Kultur.

Hinsichtlich des kulturellen Austauschs berichten Mädchen und Jungen gleichermaßen von dessen Seltenheit. Lediglich ein Junge berichtet über einen kulturellen Austausch über Fußball als äußerst präsent im alltäglichen Dialog.

*Austausch sprachhabituelier Merkmale.* Sowohl Mädchen als auch Jungen tauschen innerhalb der Freundschaft sprachhabituelle Merkmale aus. Ebenso verneinen weibliche und männliche Befragte in etwa gleichem Umfang einen solchen Austausch.

## 9.5 Hat der inhaltliche Austausch über die Kulturen Auswirkungen auf die Einstellungen gegenüber Angehörigen der jeweiligen Kultur?

Zu diesem Konstrukt liegt nur von der Hälfte (N=12) der Befragten eine Antwort vor, dennoch kann eine Grundtendenz herausgearbeitet werden. Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen deutscher und anders-eth-

nischer Herkunft gibt an, vor der Freundschaft keine andere Meinung über die Bewohner des Herkunftslandes ihres Freundes gehabt zu haben. Somit zeigten die Jugendlichen bereits vor Beginn der Freundschaft eine hohe kulturelle Offenheit und es waren offenbar keine Stereotype in ihrer Einstellung verankert. Größtenteils wird für diesen Sachverhalt keine Begründung angegeben. Vereinzelt wird jedoch erklärt, dass das Land vorher nicht bekannt war oder bereits Freundschaften zu anderen Jugendlichen des Landes bestanden. Außerdem wird die Gleichheit aller Menschen unabhängig von deren Herkunft betont.

@ = U O  
" V U  
U K @ M )  
U h

Im Gegensatz zu dieser Äußerung, wird in seltenen Fällen von einem Einstellungswandel gegenüber der Bevölkerung des Herkunftslandes des Freundes, bedingt durch die Freundschaft zum andersethnischen Freund, berichtet. Dieser Einstellungswandel bezieht sich in zwei Fällen auf falsche Vorstellungen über Land und Leute, wobei ein Interviewpartner deutscher Herkunft, eine Befragte mit Migrationshintergrund ist.

@ U u  
" K = 8  
@ M 7 = h

Es zeigt sich, dass Vermutungen der Befragten durch kulturellen Austausch innerhalb der Freundschaft korrigiert werden konnten und den Jugendlichen durch den andersethnischen Freund ein Zugang zu dessen Herkunftskultur ermöglicht wurde. Lediglich bei einem Interviewpartner mit Migrationshintergrund werden Vorurteile j cf 6Y ]bb Xf: fY bXgWUzha ]hXa i [ YbX]WYb UbXfY 9hb]YXf h]W.

@ U  
M  
" K k U y  
k O @ y M O  
U h

Die wenigen Befragten, die einen Einstellungswandel durch die Freundschaft bestätigen, führen diesen auf den kulturellen Wissenstransfer innerhalb der Freundschaft zurück.

## 9.6 Findet ein Austausch sozialer Netzwerke statt?

*Austausch sozialer Netzwerke.* Abschließend wird als Rahmeninformation die Teilhabe an sozialen Netzwerken der Freundschaftsdyade dargestellt. Dabei wird differenziert zwischen dem Austausch von Freundes- und Familiennetzwerken. Vorab ist anzumerken, dass ein Austausch sozialer Netzwerke bei allen drei : fY bXgWUzg cbgY U]cbYb j cfni UbXb ]g'

*Teilhabe an Freundesnetzwerken.* Ein Großteil der Jugendlichen lernt durch den Freund andere Jugendliche kennen. Etwa durch Geburtstagsfeiern wird ein Kontakt herge- gY hi bX[ Ya Y]bgLa Y5\_hj ]h]hb UbXb ]b: cfa j cb[ Ya Y]bgLa Yb ]bbYf! i bXU -berhäuslichen Aktivitäten wie beispielsweise Inlineskating, Fußballspielen und an-

deren Spielen, sowie gemeinsam verbrachten Schulpausen statt. Durch den Freund wird somit ein Zugang zu dessen Freundesnetzwerk ermöglicht. Teilweise wird berichtet, dass die einander bekannt gemachten Freunde inzwischen auch miteinander befreundet sind.

K  
U 7 h @ M V

Bei den vorgestellten Freunden handelt es sich sowohl um Nachbarn, Schüler der Y| YbZXF DUUY\_ UgyCXfXf\“\Yfb? Ugybgi ZbzUgU Wi a UbXfYcXf beste Freunde. Hinsichtlich deren Herkunft liegen nur von manchen Befragten Antworten vor. Es zeigt sich, dass die Freunde verschiedenster Herkunft sind. In mehreren Fällen haben sie jedoch die gleiche Herkunft wie der andersethnische Freundespartner einer Dyade.

@ U ) 7 V O  
" K  
@ y V O  
" K k u @ M M U  
h  
- " 7 7 7 7 k )  
" 7  
@ y 7  
" / o o  
y - 7 )  
M 7  
@ U ) 7  
" K  
@ y  
" K @ M O U h

*Teilhabe am Familiennetzwerk.* In einer Vielzahl von Fällen zeigt sich, dass die interethnische Freundschaft familial eingebettet ist. So gibt über die Hälfte der Befragten an, die Eltern ihres Freundes bereits kennen gelernt zu haben. In vielen Fällen wird der Kontakt bei Besuchen des Freundes zuhause hergestellt.

y U  
U 7  
@ M O U h

Die Kontakte sind in unterschiedlichen Ausprägungen vorhanden. Zum Teil sind X|Y9 hf b YX| |W Xi fW\_i fnY6Y| Y| bi b| Yb VY\_Ubbzh|k YgyUbXb UWf U W gemeinsame Gespräche statt.

@ \ y  
" † U  
U V U M U M @ M h

Auch der umgekehrte Fall, nämlich, dass der Freund die Eltern des Befragten kennt, wird von ein paar Jugendlichen angesprochen.

y U O K O  
u @ M M U h

Lediglich in Ausnahmefällen wird berichtet, dass weder dem Befragten die Eltern des Freundes noch dem Freund die Eltern des Befragten bekannt sind.

Neben dem Kennenlernen der Eltern erzählt etwa die Hälfte der Interviewpartner, die Geschwister des Freundes zu kennen bzw. dass dem Freund die Geschwister des Befragten bekannt sind. Ein paar Jugendliche geben an, Einzelkind zu sein bzw. dass  
nf: fY bX YbY; YgWk lgM \Uzg Xlg \Mf Yb? YbbY YfbYbä " [ JWlgH< }i Ú  
k fXj cb[ Ya YbgA YbI bhfbYa i b[ Ybk JYDi mYbzGwk ja a VUXVg WYb cXf  
Fußballspielen mit den Geschwistern berichtet.

K " M M  
@ M k h U h 7 t

In Einzelfällen sind auch Freunde der Geschwister beim gemeinsamen Spielen dabei.

" K " @ 8 U K 7 U 7 K  
@  
" K @ M ) U h

Des Weiteren wird bei etwa einem Drittel der Interviews ersichtlich, dass dem Befragten bzw. dessen Freund weitere Familienmitglieder, außer den Eltern und gegebenenfalls den Geschwistern, bekannt sind. Dabei handelt es sich vor allem um Cousins und Cousinen, aber auch ein Onkel oder Neffe ist vereinzelt bekannt. Ähnlich wie bei dem Kontakt zu Geschwistern, wird vornehmlich im Hinblick auf die Cousins von gemeinsam ausgeübten Aktivitäten berichtet.

@ \ y 7  
" # # #  
@ U  
" U @ M E U  
h

Bei über der Hälfte der befragten Jugendlichen kennen deren Eltern die Eltern des : fY bXg 5i ZU YbX lgz Xlg Ygg W \JfVY] a Ygii a XYA ~ hM \UbXYH< }i Ú  
sind sie sich jedoch nur von Begegnungen aus der Schule, von Telefonaten, bei denen Treffen der Kinder vereinbart werden, oder von zufälligen Treffen auf der GfUEYVY\_UbbH 9g \UbXYhgW Xä bUW i a YjbY Yf cVfÜ} WJWY: cfa Xg  
Kontakts.

" † o @ U u U  
@ † o  
" U  
@ U y " K  
" K @ M V 8 U  
h

⇒ b'gYHbYb: } `Yb dÜY Yb XjY9 Hfb i bhFYbUbXf' ]bhbgj Y? cbHJHr' 9gÜbXyb  
 Telefonate und gemeinsame Treffen zum Beispiel zum Kaffeetrinken statt, wobei  
 es zuweilen zu Gesprächen über ihre Kinder kommt.

" o ..... u ..... M  
 @ † .....  
 " / ..... U ..... 8  
 U M y ..... 7 U .....  
 U h ..... @ M 8

In Einzelfällen wird berichtet, dass die Eltern untereinander auch befreundet sind.

@ † U ..... " / ..... @ M 8  
 U h

⇒ b'YbYa `5i gÜa VZU` ÜbXyb fY[ Ya } £][ I bhfbYa i b[ Yb Xf' [ UbnYb: Üa ]Y  
 des Befragten mit der des Freundes statt. Beide Familien kennen sich gegenseitig  
 gut und stehen in engem Kontakt.

@ = .....  
 " o K ..... 7 ..... U ..... 7 .....  
 U ..... 8 ..... U .....  
 @ y ..... 7 ..... " K † .....  
 U / ..... U ..... @ M 8  
 U h

Sowohl die Eltern untereinander als auch die Mutter der Freundin mit der befragten  
 ⇒ [ YbXjWb dÜY Yb Yb Yb Yg J Yf } Hbg" Gc k Yf XjYA i Hf Xf: fY bXj b Vj-  
 gdjYg YgYj cb DfcVYa Yb Xf' 6VZU Hb" 5i Z fi bX XgYb' gdj WhgYa ]hXfYb  
 Mutter darüber, um so der Interviewpartnerin Hilfe zu leisten.

@ M ..... h' h .....  
 " U ..... U .....  
 U 7 .....  
 @ \ / ..... h' h .....  
 " ..... U ..... @ M 8  
 U h

Im Gegensatz dazu berichtet fast die Hälfte der Jugendlichen, dass die eigenen  
 Eltern die Eltern des Freundes nicht kennen. Begründet wird dies nur in seltenen  
 Fällen. Unter anderem wird erklärt, dass die Mutter allgemein wenig Kontakt zu  
 5b[ X" f][ Yb Xf' A Ucf] Hgi h f dÜY h'

@ † .....  
 " † ..... U ..... ) ..... u @ M M  
 U h

## 10 Diskussion

In diesem Kapitel werden zunächst die ausgehenden Untersuchungsziele zusammengefasst, um die Ergebnisse der Interviewstudie dann in den bisherigen Forschungskontext einzubetten und auf den theoretischen Rahmen zu beziehen. Außerdem werden die Resultate einer kritischen Diskussion unterzogen und offene Fragen im Hinblick auf künftige Forschungsvorhaben diskutiert. Abschließend werden die Grenzen der durchgeführten Studie aufgezeigt.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, interethnische Freundschaften hinsichtlich ihrer Ressourcen zu untersuchen. Im Speziellen sollte ermittelt werden, inwiefern innerhalb interethnischer Freundschaften ein Austausch über die jeweils andere ? i h f g k JY Y b 5i gU gW gU W U h Y Y f A Y f a U Y g U U b X i 5i f Y X a k U f Y g j c b b h Y g Y \ Y U g r i U b X b z j b k Y W a 5i g a U f g W Y b 5i g U g W g n U f Netzwerke in interethnischen Freundschaften zuträgt. Den theoretischen Rahmen hierfür bildeten zum einen der Sozialkapitalansatz Colemans (1991) und zum anderen die Kommunikationstheorie nach Watzlawick (2007). Coleman (1991, S. 402f) benennt unter anderem das Informationspotential als eine der sechs Formen sozialen Kapitals. Der Dimension des Informationspotentials lassen sich die Bereiche „Austausch kulturbezogener Informationen“ und „Austausch sprachhabituelier Merkmale“ in interethnischen Freundschaften zuordnen. Auch der „Austausch sozialer Netzwerke“ erweist sich als soziales Kapital innerhalb der Beziehung zwigWyb DmfgcbYb" =a < j b V j W U Z X j Y j c f j Y b X Y G i X Y a i g g V U W h k Y X b z dass zwar durchweg interethnische Freundschaften Untersuchungsgegenstand waren, jedoch die Art der Freundschaft, etwa beste oder Schulfreundschaft, nicht berücksichtigt wurde. Deshalb wurde die Kommunikationstheorie Watzlawicks (2007) herangezogen. Diese besagt, dass jede Kommunikation eine Beziehungs- und eine Inhaltsebene hat, dergestalt, dass die Beziehungsebene die des Inhalts bestimmt (vgl. Watzlawick et al., 2007, S. 56). In der vorliegenden Arbeit liegt der Schwerpunkt auf dem Inhaltsaspekt.

Hinsichtlich des kulturellen Wissenstransfers zeigt sich, dass dieser bei fast allen befragten Jugendlichen innerhalb ihrer interethnischen Freundschaft vorhanden ist. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Befragte bzw. der Freund des Befragten deutscher Herkunft ist und einen Freund anderer Herkunftskultur hat oder ob beide Freunde Y b Y f A j b c f j h g i h f U b j Y " f j j g b X 6 Y j ~ V f X f < } Z h X f i j [ Y b X j W b U b X h j b b wechselseitiger Austausch über die Herkunftskulturen statt. Auffällig ist, dass deutsche Jugendliche deutlich seltener und in geringerem Ausmaß über ihr Herkunftsland V f j W h b " 9 g U b X h X a b U W Y b j b h g j Y f 5i g U g W ~ V f X Y A j b c f j h g i h f Y b innerhalb der Freundschaften statt. Dieses Resultat kann in Einklang mit den Ergebnissen von Varadi (2006, S. 111f) gebracht werden. Verglichen mit deutschen Jugendlichen berichten vornehmlich Jugendliche mit Migrationshintergrund dem Freund von ihrer Herkunftskultur. In Übereinstimmung mit Varadi (2006, S. 112) wird angenommen, dass dies auf die Generationenzugehörigkeit zurückzuführen ist. Die andersethnischen Jugendlichen sind vermutlich größtenteils in Deutschland [ Y c f Y b i b X U Z Y k U W g b i b X X f i a ' a j h X b 6 f j i W y b z ; Y d U c j Y b Y h b i b X kulturellen Gegebenheiten des Landes vertraut. Diese Argumentation wird auch j c b G y h b Y b Y g = b h f j j k d l f h y f g j Y g i h h

K . . . . . o . . . . . @ M @  
= h

8 Y i h g W Y i j [ Y b X j W Y \_ c a a Y b \ j i U j Y f g i X i f W V Z Y i b X h Y U b X f g Y h b j g W Y

Jugendliche mit anderen Kulturen in Kontakt, weshalb mehr Bedarf an einem Wissensaustausch in Richtung der Minoritätskulturen besteht (vgl. Varadi, 2006, S. 112). Ein nicht vorhandener Austausch von Jugendlichen einer Minoritätskultur ist einerseits möglicherweise dadurch zu erklären, dass die Herkunftskultur innerhalb der Familie nicht mehr ausgelebt wird und keine Verwandtschaftsbeziehungen mehr zum Herkunftsland bestehen. Andererseits ist auch denkbar, dass ein nicht vorhandener Austausch Jugendlicher der Majoritäts- sowie der Minoritätskulturen dem Umstand zu verschulden ist, dass selektiv nach inter-ethnischen Freundschaften gesucht wurde, ohne zu berücksichtigen, ob es sich hierbei um eine enge oder

Y|bY YXf' cVfU)W|WY : fYi bXgWUzi \UbXYH' =b' 5b'Ybi b| ' Ub' K UnUk |Wg Theorie, die besagt, dass der Beziehungsaspekt den Inhaltsaspekt bestimmt (vgl. Watzlawick et al., 2007, S. 56), ist vorstellbar, dass die unterschiedliche Qualität der Freundschaften die verschiedenen Arten des Austauschs (wechselseitiger, einseitiger, kein Austausch) bewirkt. Auch Mangold (2009, S. 231) geht davon aus, dass XY: fYi bXgWUzi ei U|)hXY=bZfa U|cbgX|WY|YbgWYX|bXVY|bU' gg'i: fYi bXY mit einer geringen Beziehungsqualität teilen sich vermutlich weniger Informationen mit, als Freunde mit einer hohen Beziehungsqualität.

9g'nY| hg|Wz X|gg X|YH Ya YbVfY|WY: La |]Z DfcVYa YZ Gwi Y i bX: fYnY|H gestaltung im alltäglichen Gespräch der Freundespartner den größten Raum ein- bYa Yb"8 |Y6YXi h| b| j cb': fYi bX|b' V|Xf DfcVYa V|k} h|i b| 'ki fXYZ f|b- traethnische Freundschaften vielfach belegt (vgl. Fend, 2005, S. 218; Kolip, 1994, G'' %L' B YVb X|Yb'; Ygf|Wg|Ya Yb UbX|h\_i 'h fY'Yf K |gg|bfUbgZf' gY|b' statt. Dennoch veranlassen die verschiedensten Situationen vielfältige Gespräche über die unterschiedlichen Kulturen und tendenziell zeigen sich die Jugendlichen interessiert hieran. Infolgedessen ist in interethnischen Freundschaften, vor allem für deutsche und andersethnische Jugendliche mit einem Freund andersethnischer Herkunft als sie selbst, soziales Kapital in Form des Informationspotentials im Sinne Colemans (1991) vorhanden. Die Jugendlichen tauschen Informationen über ihre unterschiedlichen Kulturen aus und ermöglichen ihrem Freundespartner dadurch Zugang zu einer anderen Kultur und zu Informationen, die anderweitig nicht erlangt werden könnten oder unter größerem Aufwand beschafft werden müssten. Es handelt sich dabei um soziales Kapital, welches auf diese Weise nur in interethnischen Beziehungen verfügbar ist.

Hinsichtlich des Informationsgehalts des ausgetauschten Wissens der Jugendlichen gibt es verschiedene Untergliederungsmöglichkeiten. In Bezugnahme auf Mangold (2009, S. 231ff), die eine Unterteilung der Informationspotentialdimension in die Bereiche Wissen Makrosystem, Wissen Mikrosystem, Werte und Handlungsmuster vorgenommen hat, wurde der Versuch unternommen, die ausgetauschten Informationen den eben genannten Bereichen zuzuordnen. Es zeigt sich, dass das Material im Hinblick auf die Bereiche Werte und Handlungsmuster nicht er- giebig ist. Die Zuordnung zu den Bereichen Wissen Makrosystem und Wissen Mikrosystem ergibt, dass ein kultureller Austausch das Mikrosystem betreffend überwiegt. Neben dieser Zuordnung scheint es notwendig, das Material auf verschiedene Themenbereiche zu untersuchen. Grund hierfür ist zum einen, dass die Jugendlichen sich über einige Themen sowohl auf dem Makro- als auch auf dem Mikrosystem austauschen. Zum anderen gestaltet es sich in manchen Fällen schwierig, die ausgetauschten Informationen der Jugendlichen eindeutig einem der 6YfY|WYri ri cfX|Yb"9|b|] Yā [ YbX|WYVbi hYb' X|g Df|gcbUdfcbca Yb |k |f|ž wenn sie von dem kulturellen Wissenstransfer mit ihrem Freund berichten. Dabei kann beispielsweise die Familie des Jugendlichen (Wissen Mikrosystem) oder die

anderethnische Bevölkerung allgemein (Wissen Makrosystem) gemeint sein.  
: c [ YbX]g6Y]g]Yj YfXi h]WhX]gY9f}i hfi b[.

@ o ..... 7  
" k ..... † ..... k  
@ U .....  
" ..... † ..... k .....  
@ y .....  
" ..... k ..... 7 ..... 7 .....  
@ - ..... 7  
" 7 k ..... - ..... o ..... 7 .....  
7 ..... o ..... y ..... o ..... o .....  
@ y .....  
" k ..... @ M o .....  
U h ..... h

In künftigen Befragungen ist deshalb darauf zu achten, dass hinterfragt wird, wer mit „wir“ genau gemeint ist.

Aufgrund dessen und um einen Überblick über den tatsächlich ausgetauschten Informationsgehalt zu bekommen, ist das Material in zwei Themenbereiche unterteilt. Der Bereich „Soziales“ ist dabei eher als „Alltagsnahe“ zu bezeichnen, was sich vor allem durch die Häufigkeit der Erwähnung von Themen wie „Freizeit“, „Freunde“, „Feste“ etc. zeigt. Diese Themen sind für die Jugendlichen sehr relevant und werden häufig in Gesprächen thematisiert. Der Bereich „Kultur“ hingegen ist eher als „abstrakt“ zu bezeichnen, da er sich auf Themen wie „Kultur“, „Traditionen“ etc. bezieht, die für die Jugendlichen weniger relevant sind und daher weniger häufig in Gesprächen thematisiert werden.

Zwar werden keine differenzierteren Themenbereiche als Unterunterkategorien im Kategoriensystem aufgenommen, dennoch sind die ausgetauschten Bereiche in zwei Bereiche unterteilt. Der Bereich „Soziales“ ist dabei eher als „Alltagsnahe“ zu bezeichnen, was sich vor allem durch die Häufigkeit der Erwähnung von Themen wie „Freizeit“, „Freunde“, „Feste“ etc. zeigt. Diese Themen sind für die Jugendlichen sehr relevant und werden häufig in Gesprächen thematisiert. Der Bereich „Kultur“ hingegen ist eher als „abstrakt“ zu bezeichnen, da er sich auf Themen wie „Kultur“, „Traditionen“ etc. bezieht, die für die Jugendlichen weniger relevant sind und daher weniger häufig in Gesprächen thematisiert werden.

Eine weniger tragende Rolle spielen die Themenbereiche Bevölkerung des Makrosystems. Diese Themen sind für die Jugendlichen weniger relevant und werden daher weniger häufig in Gesprächen thematisiert. Dem vorhandenen Interviewmaterial zufolge wird der Bereich „Kultur“ am häufigsten in Gesprächen thematisiert, was sich vor allem durch die Häufigkeit der Erwähnung von Themen wie „Kultur“, „Traditionen“ etc. zeigt.

Der Bereich „Soziales“ wird am häufigsten in Gesprächen thematisiert, was sich vor allem durch die Häufigkeit der Erwähnung von Themen wie „Freizeit“, „Freunde“, „Feste“ etc. zeigt. Demgegenüber wird der Bereich „Kultur“ am wenigsten in Gesprächen thematisiert, was sich vor allem durch die Häufigkeit der Erwähnung von Themen wie „Kultur“, „Traditionen“ etc. zeigt.



–bzfa Ujcbg YUhXg 5i gU gWg j cfri UbXb" 8 Ygf 6YZ bX }ghgW Jb XY Theorie der Ko-Kulturation einordnen, welche besagt, dass Jugendliche verschiedener Herkunft eigene kulturelle und generationale Werte aushandeln (vgl. Reinders, 2004a, S.183f). „Diese Aushandlungsprozesse erfolgen durch das Führen von Gesprächen, in welchen Informationen über die Lebensumwelten der Jugendlichen ausgetauscht werden“ (Mangold, 2009, S. 102). Ein solcher Informationsaustausch kann eindeutig belegt werden.

Die Frage nach dem Austausch sprachhabituellem Merkmale kann bei einem Großteil der befragten Jugendlichen bejaht werden. Hier bestätigt sich der Befund von Varadi (2006, S. 108), die in ihrer Studie zeigt, dass deutsche Jugendliche sich teilweise türkische Begriffe aneignen und im Gespräch mit ihrem türkischen Freund anwenden. Auer und Dirim berichten sogar von zum Teil hohen sprachlichen Kompetenzen (vgl. Auer & Dirim, 2000, S. 99). Die Interviewpartner der vorliegenden Studie unterhalten sich im Allgemeinen auf Deutsch, wobei in manchen Fällen gelegentlich Merkmale der Muttersprache eines andersethnischen : fY bXYg dUhbYg YbÜJYb" 8 UY \UbXYh Yg gW j cfbYa JW i a YbnYbY Wörter, Grußformeln oder kurze Sätze. Mit ihrer Familie sprechen die meisten Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Muttersprache ihrer Eltern oder einen Mix aus der Muttersprache und der deutschen Sprache. Bei Besuch des anderssprachigen Freundes wird teils in die deutsche Sprache gewechselt, teils in der anderen Sprache verblieben. Ist letzteres der Fall, wird dem Freund meist ins Deutsche übersetzt. Auf diese Weise wird es ihm ermöglicht, einzelne Wörter der anderen Sprache zu erlernen. Festgehalten werden kann, dass einige Freundespartner durch die interethnische Freundschaft angeregt werden, sprachhabituelle Merkmale der Muttersprache des andersethnischen Freundes zu erlernen. So zeigt sich hier ebenfalls soziales Kapital, welches der Informationspotentialdimension nach Coleman (1991) zuzuordnen ist. Die Jugendlichen tauschen Informationen, in diesem Fall Merkmale einer fremden Sprache, aus, an die sie ohne die Freundschaft nur unter größerem Aufwand gelangen würden.

Insgesamt werden nur geringe Unterschiede beim kulturellen Austausch in Mädchen- i bX i b YZY bXWUzb gWUf Cckc \ VJA }XWb UgU WWj i b YbÜbXh \}i Ü Yf K ggYgfUbgZf ja A LfcgndYa zj Yf JWYb a JhXa A UfcgndYa zguh Ebenso berichten beide Geschlechter von der Seltenheit kulturellen Austauschs im alltäglichen Gespräch. Auch bei dem erfragten Austausch sprachhabituellem Merkmale zeigt sich, dass dieser sich etwa in gleichem Verhältnis in Mädchen- und Jungenfreundschaften zuträgt. Bei der Art des kulturellen Austauschs sowie den ; Yf Yb \ Jhb \ Jfri UgYb gW [ Yf] b Z [ Y YgW WggdYn] ÜgWYI bhfgWjXY erkennen. Jungen betreiben durchweg kulturellen Austausch in ihrer Freundschaft (wenn auch teilweise nur einseitig), während Mädchen vereinzelt von keinerlei Austausch über das jeweils andere Herkunftsland berichten. Bei den Gelegenheiten zum kulturellen Austausch wird allgemein eine große Bandbreite an Situationen genannt. Lediglich in einem Fall führen Gespräche über das in der vorliegenden GJWdfcVY i b YbgYn] ÜgWYH Ya UGdcfhri YbYa K ggYgfUbgZf VY XYj Yf- schiedenen Herkunftsländer. Diese Unterschiede sind jedoch so gering, dass auch hier die Gemeinsamkeiten deutlich überwiegen. Ein Vergleich der Themenbereiche Ccn]UYg i bX ? i h f#, YgWjWHY nY] lz Xgg A }XWb i bX i b Yb [ YJWYfa UYb überwiegend Informationen über den Bereich Soziales austauschen, wobei die Themen Feste und Familie bei beiden Geschlechtern die bedeutendste Stellung einnehmen. Auch bei den jeweiligen Unterthemenbereichen werden größten- h]g \_YbYI bhfgWjXY gWUf –b 5i gbUa YZ Yb gbX [ YgW WggdYn] ÜgWY

JUf]U]cbYb'ni 'Yf\_YbbYb"Ge'glbXXfY] [YgWYm]ggdYn]ÜGWYH'Ya U]\_Yb'U'gÜbX] 'ri' a UWb. ? 'YX] b [ 'VY] A } XWYb'gk ]Y; YgYnY#G]WYf\Y]h#K UZZb'i bX'Gdcfhi bei Jungen. Anhand dieser Ergebnisse wird angenommen, dass, bezogen auf kulturelles Kapital im Sinne des Informationspotentials Colemans (1991) vorhanden ist wie in Mädchenfreundschaften. In Anbetracht des Forschungsstandes zu geschlechtsgeprägten Freundschaften: fY bXgWUZb'ja 'i [ YbXU]f'gY'hg]W'YcW'X]Y Frage, ob Mädchen und Jungen sich mit der gleichen Intensität und Tiefe über die verschiedenen Thematiken austauschen. Mädchen richten den Fokus in ihrer Freundschaft auf Gespräche (vgl. Breitenbach & Kausträter, 1998, S. 392ff) und berichten von einer höheren Intimität in ihren Freundschaften (vgl. Buhrmester, 1990, S. 1105) sowie von einem ausgeprägteren Austausch von Vertraulichkeiten als Jungen (vgl. van Hekken et al., 2000, S. 239).

Im Bezug auf einen Einstellungswandel der Jugendlichen gegenüber der Bevölkerung des jeweiligen Herkunftslandes des Freundes, bedingt durch den kulturellen Austausch: fY Yb'K ]ggYb]fÜbgZf' ]bbYf\UVXf: fY bXgWUZb' } gg]g]W: c [ YbX]gZ]g\U]b. Die deutliche Mehrheit der Jugendlichen deutscher und andersethnischer Herkunft berichtet von einer hohen kulturellen Offenheit und der Ablehnung vorurteilsbehafteter Vorstellungen bereits vor Bestehen der interethnischen Freundschaft. Es wird von manchen Interviewpartnern beispielsweise die Gleichheit aller Menschen betont. In diesen Fällen war kein Einstellungswandel durch die Freundschaft möglich, da ohnehin keine Vorurteile vorhanden waren. In manchen Fällen hat sich das soziale Kapital in Form des Informationsgehalts in interethnischen Freundschaften korrigierend (im Falle falscher Vorstellungen) bzw. positiv (im Falle vorurteilsbehafteter Vorstellungen) auf die Einstellungen ausgewirkt und somit zu einem Abbau vorurteilsbehafteter Einstellungen geführt. Dieses Ergebnis bezieht sich sowohl auf deutsche als auch auf andersethnische Jugendliche. Diese Erkenntnisse decken sich mit Befunden der bisherigen Forschung. Varadi führt eine hohe kulturelle Offenheit türkischer Jugendlicher auf den kulturellen Austausch innerhalb interethnischer Freundschaften zurück (vgl. Varadi, 2006, S. 108). Deutsche Jugendliche mit interethnischen Freundschaften zeigen, verglichen mit deutschen Jugendlichen mit intraethnischen Freundschaften, generell höhere Ausprägungen hinsichtlich der kulturellen Offenheit (vgl. Reinders, 2003b, S. 99; Reinders et al., 2005, S. 152ff). Sie weisen, verglichen mit ihren Altersgenossen, die eine intraethnische Freundschaft führen, sowohl ein höheres Eingangsniveau kultureller Offenheit und ein niedrigeres Eingangsniveau ethnischer Segregation sowie einen tendenziellen Anstieg dieser Werte im Laufe der Zeit auf (vgl. Reinders et al., 2006, S. 33f). Auch bei türkischen Jugendlichen wirkt sich ein interethnisches Freundesnetzwerk positiv auf die kulturelle Offenheit aus (vgl. Mangold, 2009, S. 218ff). Wagner et al. verdeutlichen, „daß persönliche Kontakte nicht nur die Beziehungen zwischen den Jugendlichen ]h]b'D]f]g]c]b]y]j'YfV]g]f]b]z]g]c]b]X]f]b'U'W'X]Y'6]Y'f]h]i' b [ 'X]f [ Y]g]ä' h]b' Gruppe positiv verändern, denen die ausländischen Kontaktpartner angehören“ (Wagner et al., 2002, S. 100).

Eine Vielzahl der Jugendlichen verschafft dem Freund Zugang zu den eigenen Freundschaften: B'Ynk'Yf\_Yb"9]b'5i'g]U'g]W]j'cb': fY bX]g]Ynk'Yf\_Yb'YfZ' [h'\]i'U' ]g]w]o]h]l' in Richtung des Befragten als auch in Richtung des jeweiligen Freundes. Die Jugendlichen lernen demnach durch ihren Freund weitere Jugendliche, etwa B'U]W]U]f]b' c'X]f' G]W' 'Yf' X]f' D]U]f]Y' \_]g]g]Z' \_]Yb]b]Yb" '9]g' k ]f]X] j'cb' [ Y]ä' Y]b]g]ä' Y]b' Aktivitäten berichtet und teilweise erwähnt, dass die vorgestellten Freunde mittlerweile selbst eine Freundschaft unterhalten. Teils sind die Freundesnetzwerke ver-

schiedener ethnischer Herkunft, teils in den eigenethnischen Kontext eingebettet, und dieser dadurch sein interethnisches Beziehungsnetzwerk ausbauen kann. Dieses Resultat stimmt mit dem Ergebnis von Reinders für Jugendliche deutscher und türkischer Herkunft überein. Der Autor stellte für deutsche und türkische Jugendliche eine allgemein höhere Kontaktintensität mit andersethnischen Jugendlichen fest, wenn sie eine interethnische Freundschaft führten (vgl. Reinders, 2003b, S. 99).

Auch bei einem Austausch des Familiennetzwerkes wird das interethnische Beziehungsnetzwerk des Freundes ausgebaut. Es zeigt sich, dass die interethnischen Freundschaften oftmals familial eingebettet sind, das heißt die Eltern des Freundes sind dem Jugendlichen bekannt. Die Kontaktintensität zwischen den Eltern und dem berichtet, andererseits von gemeinsamen Gesprächen bis hin zur Unterstützung in bekannt gemacht. Wie bei dem Austausch des Freundesnetzwerkes ist auch hier Jugendlichen weitere Familienangehörige bekannt.

Hinsichtlich der Beziehung der Eltern des Freundespaares untereinander wird deutlich, dass zwar über die Hälfte der Eltern sich gegenseitig kennt, jedoch eher Eltern untereinander berichtet. Auffallend ist, dass es sich bei den Beziehungen zwischen den Eltern der Freunde meist um Kontakte der Mütter untereinander handelt. Diese Tatsache ist vermutlich einerseits darauf zurückzuführen, dass, wie ein paar Kinder berichten, ihre Mutter alleinerziehend sei. Andererseits wäre es möglich, dass sich hier die klassische Rollenverteilung äußert, das heißt, dass der Zuständigkeitsbereich der Mutter den Haushalt und die Kindererziehung betrifft, während der Vater für die Versorgung der Familie zuständig ist. Ein nicht vorhandener Austausch der Eltern untereinander wird von den Jugendlichen nur selten begründet. Angegeben wird etwa, dass ein Kontakt zur Majoritätskultur von den Eltern allgemein selten gesucht wird. Der Kontakt zwischen den Kulturen stellt sich hier bei der Elterngeneration eingeschränkter dar als bei den Jugendlichen.

Coleman betont die Wichtigkeit der „Geschlossenheit sozialer Systeme“ für die Kindererziehung (vgl. Coleman, 1992, S. 348ff). Bei dem Austausch des Familiennetzwerkes der interethnischen Freundschaften wird deutlich, dass es sich handelt. Daher kann von einer Geschlossenheit des Systems bei den vorliegenden interethnischen Freundschaften nur in seltenen Fällen die Rede sein. Dieses soziale Kapital ist somit nur wenigen Jugendlichen in interethnischen Freundschaften zugänglich.

Abschließend sind einige kritische Anmerkungen zur durchgeführten Studie hinzuzufügen. Die geringere Stichprobenanzahl der Gesamtstichprobe bei einzelnen Unterfragen ist auf forschungsökonomische Gründe zurückzuführen. Die Interviews wurden von mehreren Interviewern durchgeführt, so dass der überarbeitete Leitfaden je nach Interviewer geringfügig unterschiedlich ausfällt. Dementsprechend wurden manche Fragen teilweise gestellt, teilweise nicht, sodass von manchen Interviewpartnern keine Aussagen zu dem jeweiligen Konstrukt vorliegen. Ferner wurde versucht einem freien alltäglichen Gespräch so nahe wie möglich zu kommen, weshalb ein paar Aspekte nicht angesprochen wurden, um den

=bZfa UjcbgÜ gg]Whi bb“ h| ri i bhfVfWwB" HfchXfZY\ YbXb 5 blk cfmB]gh  
 X]YgVggfzUgUY: fU Yb g]fYb[ Uri UfV]hb i bXXb; Ygf} WgÜ ggXU fW'ri  
 stören (vgl. Reinders, 2005, S. 239). Im Besonderen ist hier auf die Art des kulturellen  
 Austauschs, das Interesse an kulturellem Austausch und den Kontakt der Eltern unter-  
 einander hinzuweisen. So muss kritisch angemerkt werden, dass in sechs Fällen  
 der wechselseitige Austausch nicht ausdrücklich erfragt wurde. Dies betrifft zwei  
 Jugendliche mit Migrationshintergrund und vier Jugendliche deutscher Herkunft  
 (Befragter oder dessen Freund). Ebenso kann von einem Interesse der Jugendlichen  
 an kulturellem Austausch lediglich unter Berücksichtigung der geringen Anzahl der  
 Antworten ausgegangen werden. Im Hinblick auf den Kontakt der Eltern unter-  
 einander und das Ergebnis, dass meist die Mütter in einem Beziehungsverhältnis  
 ri Y]bUxYf gh Ybza i gg Yfk } \bhk YfXbZXLgg ]b Xb =bhfj ]k g \}i U| 'bi f' bUW  
 dem Kontakt zwischen den Müttern gefragt wurde.

Außerdem ist zu kritisieren, dass die Jugendlichen im Hinblick auf den kultu-  
 rellen Austausch meist explizit nach einem Austausch über die Themenbereiche  
 : YgY#FY]] cb i bX: Uä ]]Y [ YZU hik i fXb" 8 Ux fW\_ " bbhY g]W'a " [ ]WYfk YgY  
 X]g 9f [ Yb]gZXLgg X]YH\Ya YbVfY]WY: YgY#FY]] cb i bX: Uä ]]Y]a \_i 'h fy Yb  
 5i gU gW X]Ya YgY 6YUWhi b [ ÜbXbZf\_ } fYb "UgYb"

FY]bXf gk YghU ZX]gDfcVYa Xf J Uf]bra U ]a ]mi b [ VY]ei U]H]j Yf: cfgWi b [ \b.  
 }Y \ca c [ YbY' X]Y VZU ]hb Dyf gcbYb ]b fYj Ubhb 'A Yf\_a UYb cXf ]fYb  
 Aussagen ausfallen, desto wahrscheinlicher ist, dass weitere, wichtige Informationen  
 nicht erhoben werden können“ (Reinders, 2005, S. 135). Es handelt sich um eine  
 selektive Stichprobe. Die Stichprobe setzt sich fast ausschließlich aus Jugendlichen  
 zusammen, die eine Hauptschule besuchen, wobei die Schulen sich allesamt in städ-  
 tischen Gebieten befinden; W]Yhb ]b 6Umf b WÜbXb" 8 ]Y 9f [ Yb]ggY gbX X]a ]hb]Whrk Ub]g  
 }i U| UZ: ä [ YbX]WY UbxYf' Gmi Zefa Yb i bX UZ: ä [ YbX]WY U g } bX]WYb  
 Regionen übertragbar. Es bleibt offen, ob eine Geschlossenheit sozialer Systeme  
 bei interethnischen Freundschaften in ländlichen Gebieten wahrscheinlicher ist als  
 in urbanen Regionen. Außerdem ist es möglich, dass eine Befragung Jugendlicher  
 aller Schulformen differenziertere Ergebnisse im Hinblick auf den kulturellen  
 Wissenstransfer mit sich bringen würde. Die Frage nach dem Sozialkapital in inter-  
 ethnischen Freundschaften von Jugendlichen höherer Bildungsinstitutionen und  
 aus ländlichen Regionen ist daher gesondert zu untersuchen.

Es kann gezeigt werden, dass Jugendlichen in interethnischen Freundschaften bedeut-  
 sames soziales Kapital zur Verfügung steht, welches Jugendlichen in Beziehungen  
 zu gleichethnischen Freunden verwehrt bleibt. Inwiefern Jugendliche in intra-  
 ethnischen Verbindungen über soziales Kapital verfügen, das in interethnischen  
 Freundschaften nicht zugänglich ist, kann durch die vorliegende Studie nicht beant-  
 wertet werden. Mangold (2009, S. 336) betont die Wichtigkeit beider Freundschaftsarten für  
 ausländische Jugendliche. Ihren Ergebnissen zufolge verarbeiten türkische Jugendliche  
 in intraethnischen Verbindungen ihr Wissen über die Aufnahmegesellschaft, wodurch  
 neben der Relevanz interethnischer Beziehungen die Bedeutung von intraethnischen  
 Freundschaften sichtbar wird.

Es ist anzunehmen, dass der Informationsgehalt und die Informationsdichte kultu-  
 rellen Austauschs sowie der Austausch sprachhabituellem Merkmale und der  
 Austausch sozialer Netzwerke je nach Freundschaftsqualität variieren. Die Studie  
 hat interethnische Freundschaften im Allgemeinen untersucht, ohne deren Qualität  
 zu berücksichtigen. So kann an dieser Stelle nicht geklärt werden, ob bei einer

Befragung ausschließlich bester Freunde etwa die Informationsdichte größer wäre und infolgedessen die möglichen Unterbereiche der Themenbereiche Soziales und ? i h f#, YgW]WHYU gY]WYbX[ YZ `hk YFXb\_“ bbhb"5i fYfXa VY]VhcZZbžcV ]b`X]gá : U`bcW`^}i Ú] Yf`Yb`k YWgYgY]H] Yf`5i gU gW[ Y] WYb`k}fY

Die Studie wurde ferner nicht mit der Absicht auf eine Unterscheidung des Sozialkapitals für Jugendliche der Majoritäts- und Minoritätskultur in interethnischen Freundschaften durchgeführt. Beim kulturellen Informationsaustausch werden augenscheinlich Unterschiede erkennbar, für tiefergehende Erkenntnisse ist jedoch eine Vergleichsstudie erforderlich.

Im Hinblick auf die Unterschiede des kulturellen Austauschs in Mädchen- und Jungenfreundschaften hat sich gezeigt, dass Mädchen und Jungen sich größtenteils über die gleichen Themen austauschen. Da jedoch nicht erfragt wurde, wie tiefgreifend sie dies tun, könnte hier durchaus ein Unterschied bestehen. Diese Möglichkeit lässt sich an dieser Stelle nicht ausschließen.

Da bezüglich des Austauschs sprachhabituellem Merkmale ausschließlich nach dem Austausch nicht-deutscher Sprachen gefragt wurde, kann keine Aussage darüber getroffen werden, ob Jugendliche einer Minoritätskultur von der Freundschaft zu einem deutschen Jugendlichen im Hinblick auf ihre deutsche Sprachkompetenz dfcÜHYb"

Die Ergebnisse beruhen auf Querschnittsdaten, welche keine Auskunft über die Richtung von Zusammenhängen zulassen. Kausalitätsfragen lassen sich letztlich nur im Längsschnitt klären. So bleibt offen, inwiefern inhaltlicher Austausch wirklich zu einem Einstellungswandel gegenüber der Bevölkerung des andersethnischen Freundes führt. Außerdem standen einige der Freundschaften noch am Beginn ihrer Beziehung, weshalb es sinnvoll erscheint, bei einer solchen Befragung einen Längsschnitt durchzuführen.

Auch aufgrund der geringen Stichprobengröße erlaubt die Studie keine Verallgemeinerung der Befunde auf alle interethnischen Freundschaften. Ziel der vorliegenden Interviewstudie ist nicht die Generalisierung der Befunde, sondern eine Annäherung an den Untersuchungsgegenstand vorzunehmen. So gewährt die Studie trotz der genannten Einschränkungen einen zuverlässigen Einblick in die Thematik und gibt Anregungen und Ansatzpunkte für künftige Forschungsarbeiten. Ferner können bisherige Forschungsbefunde gestützt werden.

## 11 Fazit

In Anbetracht der vorhergehenden Diskussion können folgende Erkenntnisse aus der durchgeführten Interviewstudie mit 24 Jugendlichen (davon 20 Hauptschüler, vier Realschüler, 14 Mädchen und zehn Jungen im Alter von elf bis 13 Jahren) eine besondere Ressource darstellen, dergestalt, dass ihnen Sozialkapital verfügbar ist, welches aufgrund ihrer Beschaffenheit in intraethnischen Beziehungen nicht produziert werden kann. Die Theorie Watzlawicks erweist sich als geeignet, um zu verdeutlichen, dass der Schwerpunkt auf der Inhaltsebene der Kommunikation liegt und nicht auf dem Beziehungsaspekt (Intensität der Freundschaft).

Diese Inhaltsebene lässt sich der Informationspotentialdimension des Sozialkapital-Ansatzes nach Coleman (1991) zuordnen. Anhand dieses Ansatzes kann deutlich gemacht werden, dass andersethnische befreundete Jugendliche Informationspotential im Hinblick auf ihre Kulturen schaffen. Die Unterteilung der Informationspotentialdimension in Wissen Mikrosystem und Wissen Makrosystem bedarf der Ergänzung um die ausgetauschten Themenbereiche, um einen tatsächlichen Überblick über das ausgetauschte Wissen zu erhalten. Es kann gezeigt werden, dass durch den Austausch kultureller Informationen und die Vermittlung sprachhabituelier Merkmale reichhaltiges Informationspotential in interethnischen Freundschaften vorhanden ist und damit einmaliges soziales Kapital.

Der Kulturaustausch liefert den Freunden Informationen über die Bereiche : YgY#6f)i WZ; YdÜc[ Yb\Y]hBzi bX`UbXgndlgWY; Y[ YVb\Y]hB`Y]bYf`UbXYren Kultur handelt, und kann somit das Verständnis für die Angehörigen dieser Kultur fördern. Sozialkapital ist für Jugendliche der Majoritätskultur sowie für Jugendliche der Minoritätskulturen vorhanden, deutsche und andersethnische Jugendliche unterscheiden sich aber hinsichtlich des Informationsgehalts und der Informationsdichte. So zeigt sich vor allem für Jugendliche mit einem nicht-deutschen Freund hohes Sozialkapital in Form des Informationspotentials innerhalb ihrer Freundschaft. Jugendliche mit Migrationshintergrund scheinen hinsichtlich des Informationsgehalts von der Freundschaft zu einem deutschen Jugendlichen k Yb[[ Yf`ri`dfcÜ]YfYb": ~f`A}XWYb`i bX`i b[ Yb`ÜgYb`gW`nk`Uf`[ YgW`YWggdY`n]ÜgWY`\_i`h`fY`YH`Ya`YbVfY]WY`Xg`5i`gU`gWg`U`gÜbX][`a`UWbZ`[`Ya`Y]b\]b`unterscheidet sich der kulturelle Austausch und der Austausch sprachhabituelier Merkmale jedoch nur unwesentlich. Festgehalten werden kann, dass der kulturelle Wissenstransfer im alltäglichen Miteinander zwar eine untergeordnete Rolle spielt, dennoch in gewissem Ausmaß vorhanden ist und so, bei Vorhandensein falscher Vorstellungen oder Vorurteile, zu einem Einstellungswandel gegenüber der Bevölkerung des jeweiligen Herkunftslandes führen kann.

8 Uf`Vf`\]bU`gY`YgWUZZb`]bYfYb]gWY: fY`bXgWUZZb`\}i`U[`Y]bYb`Ni`[`Ub[`ri`sozialen Netzwerken des andersethnischen Freundes. So wird über die Einzelperson Xg: fY`bXg?`cbU`hri`k`Y]hYb`Df`gcbYb`Xg: fY`bXg`i`bX: Ua`])YbYnk`Yf`Yg`der jeweiligen Ethnie hergestellt, wobei die Kontaktintensität variiert. Der intensivste Kontakt ist bei den Freundesnetzwerken sowie innerhalb der Familiennetzwerke bei Geschwistern festzustellen. Bekanntschaften der Eltern des Freundespaars unter`Y]bÜbXf`g]bXa`Yg]j`cb`cVfÜ}W]WYa`?`cbU`h[`Ydf][`h`g`XÜg`[`f`f]hBh]`g`\_Y]b`soziales Kapital im Sinne der „Geschlossenheit sozialer Systeme“ nach Coleman (1992) vorhanden ist.

Jugendlichen mit interethnischen Freundschaften wird, wie gezeigt, kulturelles Gut mit auf den Weg gegeben, welches für das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft bedeutend und beispielsweise im Hinblick auf ihre Berufschancen förderlich sein kann. Es bedarf daher der Begünstigung interethnischer Begegnungen, damit interethnische Freundschaften geschlossen werden können. Kinder und Jugendliche sind darin zu bestärken, interethnische Kontakte einzugehen und offen gegenüber anderen Kulturen zu sein, da diese eine Quelle sozialen Kapitals sein können.

## Literaturverzeichnis

- 5 Vci Xz: "9ZA YbXYg: bZA ">"/ Di fXn? "H" fSS E"7fcggfUWdYf fYUjcbgUbXZjYbXg\jd ei U lity. International Journal of Behavioral Development, 27 (2), 165-173.
- 5`dcflz; "K" f%) (E" H\YB U i fYcZDfYi XjW" 7Ua V fXj Y
- 5i YfZD/ 8 jfa z="fSSS" 8 Uj YfgYMYDFYg| YXgH f\_lgWb" Ni fJ Yfk YbX b| XgH f\_lgWb in gemischtethnischen Jugendlichengruppen in Hamburg. In I. Gogolin & B. Nauck (Hrsg.), A | fUjcbz| YgY gWUzi| WY8 |ZfYbn| fi b| i bXG| Xi b| fG"- +!%&E" C dUXb. @Yg\_Y/ 'Gi XjW"
- 6Uk Yz7" @zB Yk Wa Vz5": "/ 'Gi\_ck g\_lzK" A "f%- , E" DfYUc\_YgWbhzjYbXg\jd Ub dYf fYfW tion as predictors of adult adjustment. Child Development, 69 (1), 140-153.
- 6fY|hbVUz 9" / '? U gf| hfz G' f%- , E" B-W UbXY a Ub VfU Wh |f| YbXk jY Y|bY : fY bX|b| '!' Beziehungen zu Gleichaltrigen in der weiblichen Adoleszenz. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 18 (4), 389- 402.
- Bronfenbrenner, U. (1981). Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante 9l dYfja YbYf% 5i U" Gi H| fh? YH7cHU
- Buhrmester, D. (1990). Intimacy of friendship, interpersonal competence, and adjustment during preadolescence and adolescence. Child Development, 61, 1101-1111.
- 7Uf\_zA "@"/ '5mfzA "f%- &E": f|YbXg\jd ga |Uf| mXi f|b| Yf n|Uc\_YgWbW"; YbXf UbXfUjU dUhmfg" H\Y>ci fbUcZDgnWc c| rz%& f|fz' -'!(S)"
- Coleman, J. S. (1988). Social Capital in the Creation of Human Capital. The American Journal of Sociology, 94, 95-120.
- Coleman, J. S. (1991). Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1 - Handlungen und Handlungssysteme. A~bWYb. F"C XbVci f| JYfU"
- Coleman, J. S. (1992). Grundlagen der Sozialtheorie. Band 2 - Körperschaften und die moderne ; YgY gWUzi A~bWYb. F"C XbVci f| JYfU"
- Coleman, J. S. (1995). Families and schools. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 15 (4), 362-374.
- 8 Y| hWYgD-C5!/? cbg: f|j a fSS%L-D-C5 &SSS" 6Ujg\_ca dYHnYbj cbGW Yf|bbYb| bXGW Yfb| ja |bhfbUjcbUYb JYf| YjW" C dUXb. @Yg\_Y/ 'Gi XjW"
- Dreher, E. & Dreher, M. (1985). Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben |a 'i | YbXUhf. : fU Ybz 9f| Yb|ggY i bX < mch YgYb' ri a '? cbn|dli Y|bYf' 9blk jWi b|g' i bX D)XU| c| |gWYb DgnWc c| jYXg: i | YbXUhf g' bF" C YfHf fK fg 'fz@YbYgVk} |i b| |a 'i | YbXUhf fG" S!\*%L" K Y|b\|ja . J 7< J YfU g YgY gWUzi
- Eisikovits, R. A. (2000). Gender differences in cross-cultural adaptation styles of immigrant youths from the former USSR in Israel. Youth and Society, 31 (3), 310-331.
- Esser, H. (1990). Interethnische Freundschaften. In H. Esser & J. Friedrichs (Hrsg.), Generation und =Xb|j| hfG"% )! &S\*E" C dUXb. K YgXj hWYf J YfU ; a V< "
- Esser, H. (1991). Der Austausch kompletter Netzwerke. Freundschaftswahlen als ‚Rational Choice‘. =b' < "9ggf' / '? "; "Hfc|mgW fK fg 'fz A cXY' |fi b| 'gn|UYf' Dfcn|ggY fG' ++' !, S-E' 6cbb. =N Sozialwissenschaft.
- : XXXg5" F"zB cUWZD/ 'Fi hUxZ5" fSS-E" 8 jfYWUbXY| hbXXZjYbXg\jd YZMg' cb'a |bcf| m| UbXa Ucf| m|W| XfYg| bhfYb| WUhi Xg' 5`cb| |i X|bU' gi Xn7\jX8 Yj Ycda Yb|z, S' fRz' ++! 390.
- : YbXz< "f%- , E" 9 hfbi bX: fY bXY' Cgn|UY9blk jWi b| |a 'i | YbXUhf f% 5i U" 6Yfb. < i VYf"
- : YbXz < " fSS) E" 9blk jWi b| g|gnWc c| jY Xg: i | YbXUhf g' fB UWX" Xf' ' z Xi fW| Yg' 5i U" K jgMUXb. J GJ YfU Z f Cgn|Uk |ggYb gWUzi b"
- Fritzsche, S. & Wiezorek, C. (2006). Interethnische Kontakte und Ausländerstereotype von Jugendlichen. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 1 (1), 59-74.



: i \fyzl "f&S" E" @YfVi W9fnjXi b[ gdnWc'c[ ]Y'6Yfbz; " h|b| YbzHfcbrczGUnY J YfU < Ubj  
Huber, Hogrefe.

Furstenberg, F. Jr. & Hughes, M. E. (1995). Social capital and successful development among at-risk youth. *Journal of Marriage and the Family*, 57, 580-592.

Gensicke, T. (2006). Zeitgeist und Wertorientierungen. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Zeitgeist 2006* (S. 10-15). München: Taschenbuch Verlag.

Girgensohn-Marchand, B. (1992). Der Mythos Watzlawick und die Folgen. Eine Streitschrift gegen die Watzlawick-These. Deutscher Studien Verlag.

Göppel, R. (2005). Das Jugendalter. Entwicklungsaufgaben - Entwicklungskrisen - Übergänge. Berlin: Springer.

Hallinan, M. T. & Williams, R. A. (1987). The stability of students' interracial friendships. *American Sociological Review*, 52 (5), 653-664.

Hamberger, J. & Hewstone, M. (1997). Inter-ethnic contact as a predictor of blatant and subtle prejudice. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 173-190.

Harter, L. M. (1989). Characteristics in African American, Asian-Descent, Latin, and White Adolescents' Cross-Ethnic Friend Nominations. *Journal of Research on Adolescence*, 15 (1), 21-46.

Hartup, W. W. (1993). Adolescents and their friends. *New Directions for Child Development*, 60, 3-22.

Haug, S. (2002). Familie, soziales Kapital und soziale Integration. Zur Erklärung ethnischer Unterschiede in der Ausstattung mit sozialem Kapital bei jungen Deutschen und Immigranten. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 27 (4), 393-425.

Haug, S. (2003). Interethnische Freundschaftsbeziehungen und soziale Integration. Unterschiede in der Ausstattung mit sozialem Kapital bei jungen Deutschen und Immigranten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 55 (4), 716-736.

Hekken, S. M. J. van, Schulze H.-J. & Mey, L. de (2000). Vertraulichkeiten in Freundschafts- und Familienbeziehungen. In M. Knopf & W. Schneider (Hrsg.), *Spannungsfeld Familienkindheit. Neue Anforderungen, Risiken und Chancen* (S. 233-245). Köln: Bertelsmann.

Hinnenkamp, V. (1990). Wieviel und was ist „kulturell“ in der interkulturellen Kommunikation? - Fragen und Überblick. In B. Spillner (Hrsg.), *Interkulturelle Kommunikation. Kongressbeiträge zur 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik, GAL e.V.* (S. 46-52). Frankfurt a.M., Suhrkamp.

Hurrelmann, K. (2007). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Berlin: Springer.

Hurrelmann, K. (2007). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Berlin: Springer.

Hurrelmann, K. (2007). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Berlin: Springer.

Hurrelmann, K. (2007). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Berlin: Springer.

Hurrelmann, K. (2007). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Berlin: Springer.

Hurrelmann, K., Albert, M., Quenzel, G. & Langness, A. (2006). Eine pragmatische Generation unter Druck - Einführung in die Shell Jugendstudie 2006. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.), *Die Jugend 2006* (S. 1-10). München: Taschenbuch Verlag.

Ibaidi, S. & Rauh, H. (1984). Soziale Distanz zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17(1), 1-10.

Kao, G. & Joyner, K. (2004). Do Race and Ethnicity Matter among Friends? Activities among Interracial, Interethnic, and Intraethnic Adolescent Friends. *The Sociological Quarterly*, 45(3), 557-573.

Karst, M. (2006). Die Bedeutung von Freundschaften für die Entwicklung von Jugendlichen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 19(1), 1-10.

Karst, M. (2006). Die Bedeutung von Freundschaften für die Entwicklung von Jugendlichen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 19(1), 20-37.

Krappmann, L. (1991). Entwicklungsfördernde Aspekte in den Freundschaften von Kindern und Jugendlichen. *Gruppendynamik*, 24(2), 119-129.

Krappmann, L. (1998). Sozialisation in der Gruppe der Gleichaltrigen. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Sozialisation in der Gruppe* (S. 1-10). München: Juventa.

Krappmann, L. (2006). Die Bedeutung von Freundschaften für die Entwicklung von Jugendlichen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 19(1), 1-10.

Lehnert, R. (2006). Interethnische Freundschaften in der Freizeit. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung. *Erziehung & Unterricht*, 156(7-8), 795-807.

Leu, H. R. (1997). Anerkennungsmuster als ‚soziales Kapital‘ von Familien. *Diskurs*, 1, 32-39.

Leu, H. R. (1997). Anerkennungsmuster als ‚soziales Kapital‘ von Familien. *Diskurs*, 1, 32-39.

Leu, H. R. (1997). Anerkennungsmuster als ‚soziales Kapital‘ von Familien. *Diskurs*, 1, 32-39.

Leu, H. R. (1997). Anerkennungsmuster als ‚soziales Kapital‘ von Familien. *Diskurs*, 1, 32-39.

Mangold, T. (2009). Die Auswirkungen des sozialen Kapitals aus intra- und interethnischen Freundschaften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 22(1), 1-10.

Mangold, T. (2009). Die Auswirkungen des sozialen Kapitals aus intra- und interethnischen Freundschaften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 22(1), 1-10.

Mangold, T. (2009). Die Auswirkungen des sozialen Kapitals aus intra- und interethnischen Freundschaften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 22(1), 1-10.

Mangold, T. (2009). Die Auswirkungen des sozialen Kapitals aus intra- und interethnischen Freundschaften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 22(1), 1-10.

Münchmeier, R. (2000). Miteinander - Nebeneinander - Gegeneinander? Zum Verhältnis zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen. In D. Shell (Hrsg.), *Jugend 2000* (Bd. 1) (S.221-260). München: Juventa.

Nauck, B., Kohlmann, A. & Diefenbach, H. (1997). Familiäre Netzwerke, intergenerative Transmission und Assimilationsprozesse bei türkischen Migrantenfamilien. *Kölner Zeitschrift für Soziologie*, 3(49), 477-499.

Oerter, R. & Dreher, E. (2008). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 1-10). München: Juventa.

Oswald, H. (1993). Kinder und ihre Freunde - Kommunikation mit Gleichaltrigen und Erwachsenen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 19 (2), 163-187.

Dhondt, F. (1993). Reducing prejudice and discrimination (S. 93-114). New Jersey.

Reinders, H. (2003a). Freundschaften im Jugendalter. In E. W. Fthenakis & M. R. Textor (Hg.), *Freundschaften* (S. 163-187). Oldenbourg Verlag.

Reinders, H. (2003b). Interethnische Freundschaften bei Jugendlichen 2002. *Ergebnisse einer Untersuchung* (S. 121-145). Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 1, 121-145.

Reinders, H. (2004a). Subjektive Statusgleichheit, interethnische Kontakte und Fremdenfeindlichkeit bei deutschen Jugendlichen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisationsforschung*, 24, 182-202.

Reinders, H. (2004b). Entstehungskontexte interethnischer Freundschaften in der Adoleszenz. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 1, 121-145.

Reinders, H., Greb, K. & Grimm, C. (2006). Entstehung, Gestalt und Auswirkungen interethnischer Freundschaften im Jugendalter. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 1 (1), 39-58.

Reinders, H., Mangold, T. & Greb, K. (2005). Die Qualität intra- und interethnischer Freundschaften bei Mädchen und Jungen deutscher, türkischer und italienischer Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11 (2), 312-326.

Reinders, H., Mangold, T. & Greb, K. (2005). Ko-Kulturation in der Adoleszenz. Freundschaftstypen, Interethnizität und kulturelle Offenheit im Jugendalter. In F. Hamburger, T. Badawia & M. Hummrich (Hrsg.), *Migration und Bildung. Über Anerkennung und Integration in der Einwanderergesellschaft* (S. 123-136). Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 11 (2), 312-326.

Reinders, H. & Tippelt, R. (2009). Antrag auf Forschungsförderung innerhalb des Gesamtthemas Wissen und Migration. Unveröffentlichtes Dokument.

Reinders, H. & Varadi, E. (2008). Individuationsprozesse und interethnische Freundschaften bei Jugendlichen türkischer Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11 (2), 312-326.

Reinders, H. & Varadi, E. (2009). Interethnische Freundschaften, Akkulturationsorientierungen und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen türkischer Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11 (2), 312-326.

Reinders, H. & Varadi, E. (2009). Interethnische Freundschaften, Akkulturationsorientierungen und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen türkischer Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11 (2), 312-326.

Reinders, H. & Varadi, E. (2009). Interethnische Freundschaften, Akkulturationsorientierungen und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen türkischer Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11 (2), 312-326.

Reinders, H. & Varadi, E. (2009). Interethnische Freundschaften, Akkulturationsorientierungen und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen türkischer Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11 (2), 312-326.

Reinders, H. & Varadi, E. (2009). Interethnische Freundschaften, Akkulturationsorientierungen und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen türkischer Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11 (2), 312-326.

Reinders, H. & Varadi, E. (2009). Interethnische Freundschaften, Akkulturationsorientierungen und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen türkischer Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11 (2), 312-326.

Reinders, H. & Varadi, E. (2009). Interethnische Freundschaften, Akkulturationsorientierungen und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen türkischer Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11 (2), 312-326.

Reinders, H. & Varadi, E. (2009). Interethnische Freundschaften, Akkulturationsorientierungen und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen türkischer Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11 (2), 312-326.

Reinders, H. & Varadi, E. (2009). Interethnische Freundschaften, Akkulturationsorientierungen und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen türkischer Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11 (2), 312-326.

Scanferla, J. & Lehnert, R. (2003). Interkulturelle Begegnungen. Erziehung und Unterricht, 153 (3-4), 449-461.

GW}Zfz ? " ! < " f&SS) E" ? ca a i b| U|cb' i bX =b|fU|cb"; fi bXW| f|ZZ' Y|bYf' D}XU| c| L' X|g DfU a U|g i g|f% "5i ŪLK |gVUXb. J GJ YfU 'Z f' Cn|Uk |g|g|WUZb"

Schrader, A., Nikles, B. W. & Griese, H. M. (1979). Die Zweite Generation. Sozialisation und 5\_\_i 'h fU|cb' U g}bX|gWf' ? |bXf' |b' Xf' '6i bX|gYdi V| f&' 5i ŪL' ? " b| |g|b#|g' 5h Yb}i a' Verlag.

G|Z| Y|? fYb\_ Yz=" / 'G|gWZA "j cb f% - \*E": fY bX|gWUZb|a ? |bX|g i bX: i [ YbXU|f. ? cbn|dlhZ B Ynk Yf\_ Yz9 |hfY|bŪ gg' DgnWc' c| JY|b'9fn|Xi b| i bXI b|ff|W|z(' ž, ) !- -"

Seiffge-Krenke, I. & Seiffge, J. M. (2005). „Boys play sport...?“ Die Bedeutung von : fY bX|gWUZbYn|Xi b| Yb'Z f'a }bb|WY: i [ YbX|WY' =b. J" ? |b| / ' ? " : 'U|Yf' fg 'tZA }bb|WY Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein (S. 267-& ) E": fU\_b\_Z flzB Yk Mf\_ '7Lä di gJ YfU"

Smith, M. H., Beaulieu, L. J. & Israel, G. D. (1992). Effects of Human Capital and Social Capital on Dropping Out of High School in the South. Journal of Research in Rural Education, 8 (1), 75-87.

Ca |hž5 "/ 'GwbYXfz6" < "f&SS'L H Y|b|f|Yh b|gZ|YbXg |dg'cZUX' YgWb|g| X|b|g U7U|UX|U' study. International Journal of Intercultural Relations, 24, 247-258.

Statistisches Bundesamt (2010). Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit A || fU|cbg\ |b|f| fi bX'9f| Yb|gYXgA |f'cn|bg g&SS, "K |gVUXb. G|g|gWUZb'6i bX|g|ä h'

Stecher, L. (2000). Soziales Kapital und Habitusentwicklung. Eine empirische Untersuchung zur Bedeutung sozialer Beziehungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Dissertation. G|Y|Yb. I b|j Yf|g|h|h; Yg|ä h'cWgW| YQY| Yb"

G|b|Vf| [z@' f&SS) E" 5X' YgWbWf|h 'YX'L' B Yk Mf\_ 'A W fUk ! < ]"

Strohmeier, D., Nestler, D. & Spiel, C. (2006). Freundschaftsmuster, Freundschaftsqualität und aggressives Verhalten von Immigrantenkindern in der Grundschule. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 1 (1), 21-37.

Tenbruck, F. H. (1964). Freundschaft. Ein Beitrag zu einer Soziologie der persönlichen Beziehungen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 16, 431-456.

Triandis, H. C. & Triandis, L. M. (1960). Race, social class, religion, and nationality as determinants cZ'g'WU X|g|U|W' >ci fbU'cZ5 Vbcfa U'U|XG'WU DgnWc' c| rñ \*%ž%š!%š "

J U|UX|z9" f&SS \*E" 9|bŪ gg |b|f|Yh b|gWf': fY bX|gWUZb U Z GdFUWf|k YfV i bX GdFUW| YfU W türkischer Jugendlicher im Akkulturationsprozess. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Mannheim.

Verbrugge, L. M. (1977). The Structure of Adult Friendship Choices. Social Forces, 56 (2), 576-597.

Wagner, U., Dick, R. van, Endrikat, K. (2002). Interkulturelle Kontakte. Die Ergebnisse lassen hof-Zb" =b K " < Y|a Ynf'fk fg 'tZ8 Y|gWYNi g|bXy': c| Y=f% "5i ŪL|f' - \*!%š E": fU\_b\_Z flLä 'A U|b. Suhrkamp Verlag.

K Un|k |Wz Dž 6Yj |bz > < "/ : U|Wg|bz 8" 8" f&SS+E' A Yb|gW|WY ? ca a i b| U|cb' ! : cfa Ybz G| fi b| YbzDU|UX| |Yb'f%ž| b|j Yf} bX' 5i ŪL' 6Yf. J YfU < Ubg < i V|f"

Witzel, A. (1982). Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. Frankfurt Lä 'A U|bzB Yk Mf\_ '7Lä di gJ YfU"

Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung, 1 (1), Art. &&' ! \hd. ##k k'k'ei U|H|j YfYg|UfW'bYf#|bX|l "d\ d#Z'g#U|jW|W|j |Yk #%š &#š &š f&' %š&š&š E'

K f| | \LzD' < "f%, &L' A Yb|gZ|YbXg |dg'k ca Yb|gZ|YbXg |dg|U|X|h YU'Y| YX|bZf|cf| |m'cZ|h Y'U|f" Sex Roles, 8, 1-20.

Youniss, J. (1982). Die Entwicklung und Funktion von Freundschaftsbeziehungen. In W. Edelstein / 'A " ? Y Y' f k fg 'Lz Df g d Y\_hj }h i bX =b h d f Y U\_j c b" 6 Y h f [ Y n i f ' 9 b k | W i b | ' X g g n U Y b' J Y g Y Y b g f % 5 i U L f C + , ! % & - ' : f U b \_ Z f h l a ' A U b . G \ f \_ l a d"

N\ci žA "/ '6U\_b\_gcb'==ž7"@'f%- (L"GcVU~7Ud}H'U'UbXh.Y5XdH}cb'cZh.YGwbX; YbYU}cb.' The Case of Vietnamese Youth in New Orleans. *International Migration Review*, 18 (4), 821-845.

## Der Lehrstuhl

Der Lehrstuhl Empirische Bildungsforschung der Universität Würzburg ist am Institut für Pädagogik angesiedelt. Am Lehrstuhl wird innovative Forschung mit konkretem Nutzen für inner- und außerschulische Bildungsmaßnahmen durchgeführt.

In zahlreichen Forschungsprojekten werden Grundlagen der Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen betrachtet.

Hierzu zählen Studien über die soziale und kognitive Entwicklung ebenso wie Projekte zur Wirksamkeit und Qualität von Bildungsprozessen.

## Die Autorin

Vanessa Worresch, M.A., hat an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg Erziehungswissenschaft, Sonderpädagogik und Kriminologie studiert. Im Rahmen ihrer Magisterarbeit befasst sie sich mit der Frage, inwieweit interethnische Freundschaften für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund eine Ressource im Sinne sozialen Kapitals sind.

### Zitation dieser Publikation

Worresch, V. (2011). Interethnische Freundschaften als Ressource. Die Rolle des kulturellen Austauschs in interethnischen Freundschaften. Schriftenreihe Empirische Bildungsforschung, Band 16. Würzburg: Universität Würzburg.